

## Dem persönlichen und wissenschaftlichen Angedenken der Hochschulmitglieder und -angehörigen, die ab 1933 Opfer NS-bedingter Unrechtsmaßnahmen der Technischen Hochschule Hannover waren

**Biernath, Rudolf** Student • **Birmann, Gert** Student • **Brauns, Wolf** Student • **Carsten, Albert** Dr.-Ing. E. h. **Dernedde, Wolfgang** Assistent • **Dirscherl, Wilhelm** Privatdozent • **Dorner, Alexander** ao. Professor **Dux, Walter** Dr.-Ing. • **Eichengrün, Arthur** Dr.-Ing. E. h. • **Flachsbart, Otto** o. Professor • **Fraenkel, Stefan** Student • **Friedburg, Helmut** Student • **Führer, Otto** Student • **Fröhlich, Klaus** Student • **Geissler, Otto** o. Professor • **Ginsberg, Max** Student • **Hoffmann, Friedrich** Student • **Kempf, Johannes** Student **Kirchhof, Franz** Student • **Klüsener, Otto** ao. Professor • **Krone, Max** Dr.-Ing. E. h., Ehrenbürger **Kröning, Willy Karl** Student • **Kroupa, Jaroslav** Student • **Krug, Willi** Privatdozent • **Kulka, Hugo** Honorarprofessor • **Lessing, Rudolf** Student • **Lessing, Theodor** ao. Professor • **Levi, Fritz** Student **Levi, Hans Werner** Student • **Lilienfeld, Erich** Student • **Lilienfeld, Werner** Student • **Lutz, Friedrich** Privatdozent • **Mautner, Kurt** Student • **Mewes, Hermann** Student, Assistent • **Michaelis, Hermann** Student **Nezval, Ladislav** Student • **Nörrenberg-Sudhaus, Walter** Student • **Noske, Gustav** Ehrenbürger **Ostermeyer, Günter** Student • **Otto, Kurt** Student • **Passarge, Georg** Student • **Plaut, Helene** Studentin **Roeder, Wolfgang** Student • **Rohr, Joachim** Student • **Rubo, Ernst** Student • **Samuel, Erich** Student **Sander, Helmut** Student • **Schäfer, Heinz** Student • **Scharlibbe, Otto** Student • **Schiemann, Günther** Privatdozent • **Schwarzer, Alfred** Student • **Seitz, Urte** Studentin • **Siepmann, Harald** Student **Slawinski, Friedrich** Student • **Spangenthal, Hans-Friedrich** Student • **Staskiewicz, Alfred** Student **Teusch, Heinz** Student • **Vierthaler, Ludwig** Honorarprofessor • **Weil, Ulrich** Student • **Weiß, Herbert** Student • **Wichert, Ulrich** Student • **Wohlwill, Andreas** Student • **Woldt, Richard** Lehrbeauftragter

Leibniz Universität Hannover 2015

# Aufarbeitung und Gedenken



Bürgermeister  
für Hannover



Gemeinsam  
als Tandem



Stipendien  
für Haifa



Gelaserte  
Stents



## 13. Kautschuk-Herbst-Kolloquium

6.–8. November 2018



Deutsches Institut für Kautschuktechnologie e.V., Hannover

[www.dikautschuk.de/khk](http://www.dikautschuk.de/khk)



Deutsches Institut für Kautschuktechnologie e.V.

30519 Hannover  
Eupener Straße 33  
Tel: +49 511 84201-16  
PR-DIK@DIKautschuk.de

### *DIK - Kompetenz in Kautschuk und Elastomeren*

Das DIK bietet ein breites Forschungs- und Leistungsspektrum

- Werkstoffcharakterisierung
- Neue Materialien
- Werkstoffentwicklung
- Lebensdauervorhersage/Alterung
- Simulation
- Umweltaspekte
- „Leachables“ in Polymerwerkstoffen

Aus- und Weiterbildung



Liebe Alumni, liebe Freundinnen und Freunde der Leibniz Universität,

an der Leibniz Universität gibt es Forschende, Lehrende und Studierende – das ist allen bekannt, die hier studiert haben. Aber es gibt unter diesen – sowie unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, die ebenfalls einen erheblichen Beitrag zum Gelingen des Universitätsbetriebes leisten – viele, die sich weitergehend engagieren, zum Beispiel bei Enactus, einer Initiative, die unternehmerisches Denken an gemeinnützigen Projekten erprobt. Oder bei der Evangelischen Hochschulgemeinde, wo der gemeinsame Glaube gelebt wird, oder dem Hochschulchor, der jedes Semester erneut sich selbst und das Publikum musikalisch bereichert. Dass aus engagierten Studierenden engagierte Alumni werden können, wundert also nicht. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen einige vor: Zum Beispiel die Mentoren des Next-Step Mentoring Programms oder einige der Stadträte unserer Landeshauptstadt.



Prof. Dr. Volker Epping  
Präsident der Leibniz  
Universität Hannover

Der Forschungsschwerpunkt dieser Ausgabe blickt weit zurück: Die Leibniz Universität ist die Aufarbeitung der eigenen Rolle während der NS-Zeit im Jahre 2011 angegangen. Zu danken ist dafür dem vorherigen Präsidium, das die Leibniz Universität damit zwar nicht zur Vorreiterin, aber doch in den Kreis derjenigen Universitäten geführt hat, die die Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht scheuen.

Eine dafür eigens zusammengesetzte Senatsarbeitsgruppe sichtete über einen Zeitraum von fast fünf Jahren in akribischer Weise Literatur und Archive und erhob mit großer wissenschaftlicher Expertise die am Ende in der Publikation „Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen an der Technischen Hochschule – Beeinträchtigungen und Begünstigungen von 1933 bis 1945« niedergelegten Befunde. Dabei konnte die Arbeitsgruppe sich auf eine Reihe von Dissertationen und Masterarbeiten stützen, die bereits vorlagen und mit ihrer Arbeit noch vorhandene Lücken schließen.



Monika Wegener M.A.  
Referentin für Alumni-  
betreuung

Ein Interview mit Professorin Adelheid von Saldern, dem Universitätspräsidenten a.D. Professor Erich Barke und den Mitgliedern der Senatsarbeitsgruppe Professor Holger Butenschön und Professor Michele Barricelli beleuchtet die Anfänge, die Schwierigkeiten und den Verlauf der Aufarbeitung an unserer Universität und bettet sie in die Entwicklung der Geschichtswissenschaft ein. Die Berichte der Senatsarbeitsgruppe sowie Beiträge über die Professorenschaft und über den Fall Lessing werfen Schlaglichter auf die Stimmung und Vorgänge Anfang der 1930er Jahre. Aber wie gehen wir mit den Ergebnissen dieser Forschung um? Professor Michele Barricelli zeigt den Sinn und die möglichen Formen von Erinnerungskultur auf: Das Ablegen von Rechenschaft gilt der Anerkennung von Schuld und Unrecht und dem Bedürfnis, die eigene Vergangenheit erträglicher zu machen.

Der Weg ist für die Leibniz Universität hier nicht zu Ende: Selbstkritische Betrachtung und Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit bleibt weiterhin unsere Aufgabe.

Im LeibnizCampus Ehemaligenmagazin können wir leider nicht die volle Breite der Forschungen zur Rolle der Technischen Hochschule Hannover und ihrer Vorgängereinstitutionen während der NS-Zeit abbilden. → Weiterführende Beiträge finden Sie online unter <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/veroeffentlichungen/unimagazin>.



SASCHA WEIDNER, 2017, Sprengel Museum Hannover, Sammlung über die Geschichte der Stadt Hannover

29. Juli bis 19. November 2017

## SASCHA WEIDNER

23. September 2017 bis 7. Januar 2018

## revonnaH

Avantgarde in Hannover 1912 – 1933

**SPRENGEL MUSEUM HANNOVER**

[www.sprengel-museum.de](http://www.sprengel-museum.de)



Wie viel werde ich wert sein?  
Bleibt der Weg mein Ziel?  
Wie werde ich, was ich sein will?  
Viel lernen für nichts?

# Traumjob oder Jobtraum?

**NEUE ZEITEN, NEUE FRAGEN.**  
Zusammen für neue Antworten: IG Metall.

► [hochschulinformationsbuero.de](http://hochschulinformationsbuero.de)

Weil langes statisches Sitzen krank macht!

3D High Tech Sitzsysteme mit patentierter Schwingtechnologie für deutlich weniger Rückenleiden.

**BSJ**  
BÜRO SYSTEME JÄKEL

30 Jahre Partner der Uni Hannover

[www.bsj-gmbh.de](http://www.bsj-gmbh.de)

Lilienthalstraße 1 · 30916 Isernhagen · Tel.: 0511 616803-0 · Fax: 0511 616803-17 · E-Mail: [info@bsj-gmbh.de](mailto:info@bsj-gmbh.de)



Für eine Kultur des Miteinanders	4	<b>Lebenswelten</b>
Campus Maschinenbau feiert Richtfest für zweiten Bauabschnitt	6	<b>Unigeschehen</b>
Schöne Aussichten für den Welfengarten	7	
Tentakel und Hieroglyphen	7	
Enactus	8	
Dialog zwischen Wissenschaft und Kirche	9	
Unichor	9	
Eine Software wie ein Nervensystem	10	
Ins Licht!	10	
Zum Praktikum nach Haifa	11	
Recycling von Schrottwerkzeugen	13	
Seegras, Salzwiesen und Ufermauern für den Küstenschutz	13	
Personalia	14	
»Ich war der 11 Uhr-Mann.«	18	<b>Karriere und</b>
starting business	19	<b>Weiterbildung</b>
Mit einer App gegen Hungersnöte	20	
»Aufarbeitung ist nichts, was man einmal macht und dann abschließt«	22	<b>Aufarbeitung und</b>
Nationalsozialistisches Unrecht an der TH Hannover	26	<b>Gedenken</b>
Begünstigungen an der TH Hannover zwischen 1933 und 1945	30	
»Schon immer vaterländisch und völkisch eingestellt«	34	
»... nicht würdig, ein Mitglied des akademischen Lehrkörpers zu sein.«	38	
Universitäten und Erinnerungskultur	42	
Alumni im Hannoveraner Stadtrat	46	<b>Hannover</b>
Hannovers Straßen	47	
Robotik der Zukunft	48	<b>Community</b>
Welfenschloss und Wissenschaft	49	
Sportlich durch die Universität	50	
11. Absolvententreffen der Hannoveraner Wirtschaftsgeographie	50	
Alumni geben ihr Wissen weiter	52	
Die Säulen für eine funktionierende Ehe	52	
»Denken Sie an uns, wenn Sie richtig reich sind«	54	
Geburtstagsjubiläen	56	
Aus aller Welt	56	
Bücher von Alumni	59	
Veranstaltungen	60	

**LeibnizCampus** ■ Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover ■ Mitteilungen für die Mitglieder der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V. ■ **Herausgeber** Das Präsidium der Leibniz Universität Hannover ■ **Redaktion** Monika Wegener (Leitung), Dr. Anette Schröder, Meike Hoffmann ■ **Anschrift der Redaktion** Leibniz Universität Hannover, Alumnibüro, Welfengarten 1, D-30167 Hannover, Telefon: (0511) 762-2516, E-Mail: alumni@zuv.uni-hannover.de ■ **Mitarbeit** Birgit Kronshage, Ilka Mönkemeyer, Rolf Sternberg, Henrik Wiegand, Katharina Wolf, Armin Wühle

**LeibnizCampus** erscheint zweimal im Jahr. Nachdruck einzelner Artikel, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

**Anzeigenverwaltung / Herstellung**  
ALPHA Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, D-68623 Lampertheim, Telefon: (06206) 939-0, Fax: 939-232, Internet: <http://www.alphapublic.de>

**Titelabbildungen** © Leibniz Universität Hannover, Referat für Kommunikation und Marketing; Leibniz Universität Hannover, Alumnibüro; MeKo; Landeshauptstadt Hannover

# Für eine Kultur des Miteinanders

Alumnus Thomas Hermann ist seit 2014 Bürgermeister der Landeshauptstadt Hannover



Mittendrin: Thomas Hermann mit Kindern und Jugendlichen im Rathaus beim Zukunftstag 2016.

»Hannover wird weiter wachsen, wir werden bunter und internationaler werden, auch multireligiöser,« da ist sich Thomas Hermann, Alumnus und seit 2014 Bürgermeister der Stadt Hannover, sicher. Und die Stadt wird auf den Zuwachs reagieren, mit entsprechendem Ausbau von Wohnraum und Infrastruktur. Hermann ist als Bürgermeister einer von drei Vertretern des Oberbürgermeisters, er ist aber auch gewählter Vorsitzender des Stadtrates: »Das sind zwei Ämter, die sich gegenseitig Autorität verleihen, das hilft sehr bei der Arbeit«, erklärt er.

Für den Bürgermeister gehört eine enge Termindichte zur Arbeitsplatzbeschreibung. Ratssitzungen, Reden, Grußworte, Preisverleihungen, Eröffnungen – bei vielen Anlässen ist ein Vertreter der Stadt gefragt. Am liebsten sind ihm die Einbürgerungsfeiern, die die Stadt seit 2007 veranstaltet, oder Termine mit Kindern und Jugendlichen: »Da passiert immer etwas Unvorhergesehenes,« schmunzelt er. Am Herzen liegt ihm auch das Planspiel Kommunalpolitik, das mit gemeinsam mit Schulen realisiert wird. »Dabei durchleuchten die Schüler die Mechanismen der Kommunalpolitik, diskutieren im Ratssaal und lernen die Kraft des Arguments kennen. Die Schüleranträge gehen auch in den Rat und wir setzen uns damit auseinander, viele werden auch realisiert,« erzählt er. Das sei ein gutes Bildungsprojekt, »wenn davon etwas hängenbleibt, ist mir nicht bange um die Gesellschaft«, ergänzt er.

Der gebürtige Hannoveraner hat in den Achtzigern an der Leibniz Universität Sozialwissenschaften studiert – »ein großes Privileg«, wie er heute sagt, am Institut für politische Wissenschaft hat er bis Ende 1997 Sozialforschung betrieben. »Mich hat immer interessiert, was die

Menschen bewegt so zu handeln, wie sie handeln.« Als Geschäftsführer der Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialforschung (agis) hat er, gemeinsam mit Prof. Dr. Michael Vester und Dr. Heiko Geiling, soziale Milieus in der Stadt untersucht. »In der Wahlnacht waren wir immer die, die in Kooperation mit dem Wahlamt der Stadt das Wahlverhalten in Korrelation zu der Sozialstruktur eines Stadtteils setzen konnten, weil wir über umfassende Daten dazu verfügten«, erzählt der 58-Jährige.

Der Stadtsoziologe wechselte 1998 ins Sozialministerium, wo er heute hauptberuflich immer noch verortet ist, wenn auch zu 80 Prozent freigestellt für das Bürgermeisteramt. Denn das Bürgermeisteramt ist – anders als das des Oberbürgermeisters – ein Ehrenamt. »In einer Großstadt wie Hannover ist das natürlich nicht realistisch«, meint Hermann. Die Annäherung an die Politik kam über die Beratung der SPD im Vorfeld der Expo, seit 2001 ist Hermann Ratsmitglied für die SPD. »Die



Seit 2014 Bürgermeister in Hannover: Thomas Hermann, hier im Rathaussaal.

»Die Rolle des Bürgermeisters ist aber überparteilich, hier vertritt ich keine SPD-Positionen,« erzählt Hermann. Das heißt aber nicht, dass das Amt ein unpolitisches ist, denn zu Fragestellungen, die im Rat beschlossen worden oder Konsens sind, bezieht Hermann dann schon öffentlich Stellung – zum Beispiel, wenn es um Fremdeindlichkeit geht. Dies passt dann auch zur Vision des Stadtsoziologen und Bürgermeisters für Hannover: Dass in der Stadt das Verständnis für andere Kulturen wächst, und wir das Miteinander weiter kultivieren können. **mw**



**Labor**  
Herman Nzalli

**Fertigung**  
Jana Kallmeyer

**Entwicklung**  
Viktor Bauer

# WE INNOVATE! DAMIT SICH ERFINDERGEIST UNBEGRENZT AUSBREITEN KANN.

Hochmoderne Technologien, richtungsweisende Lösungen und internationale Präsenz – dafür steht WAGO. Und für mehr als 7.500 ambitionierte Menschen weltweit, die Innovation zu ihrer Passion gemacht haben und gemeinsam exzellente Arbeit leisten. Als einer der führenden Anbieter von elektrischer Verbindungs- und Automatisierungstechnik bieten wir Ihnen individuelle Entwicklungschancen in einem familiären Umfeld.



Finden Sie in unserem Stellenportal den Job, der zu Ihnen passt.  
[www.wago.com/karriere](http://www.wago.com/karriere)



Ausgezeichneter Arbeitgeber

[www.tuv.com](http://www.tuv.com)  
ID 9108622832



# Campus Maschinenbau feiert Richtfest für zweiten Bauabschnitt

Neubauten sollen zum Wintersemester 2019/2020 bezugsfertig sein



*Beim Richtfest: Architekt Philipp Auer (Auer Weber Architekten), Wirtschaftsdezernent Ulf-Birger Franz, Garbsens Bürgermeister Christian Grahl, Staatssekretärin Andrea Hoops, Prof. Dr.-Ing. Jörg Wallaschek, Dekan der Fakultät für Maschinenbau sowie Universitätspräsident Volker Epping. • Foto: Leibniz Universität Hannover, Referat für Kommunikation und Marketing, Fotograf: Moritz Küstner*

Richtfest beim Campus Maschinenbau: Ein weiterer Schritt beim Bau des Campus Maschinenbau und des Forschungsbaus Dynamik der Energiewandlung in Garbsen ist vollzogen. »Die Zusammenführung der Institute des Maschinenbaus an einem Ort ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Leibniz Universität Hannover«, betonte Universitätspräsident Prof. Volker Epping vor zahlreichen Gästen, darunter auch Staatssekretärin Andrea Hoops und Regionsdezernent Ulf-Birger Franz. »Leistungsfähigkeit, Forschungsstärke und Fächervielfalt des Maschinenbaus werden künftig an einem gemeinsamen Ort gebündelt sein. Der Bezug aller Gebäude ist zum Beginn des Wintersemesters 2019/20 im Oktober 2019 geplant. Mit dem Bau des Maschinenbau-Campus in Garbsen vollendet sich die bereits in den siebziger Jahren als städtebauliches Strukturkonzept der damaligen Technischen Universität Hannover angedachte »Wissenschaftsachse« der Universität«.

Das Generalplaner-Team um das Architekturbüro Auer Weber aus München hat in ihrem Entwurf die neuen Universitätsgebäude um eine gemeinsame grüne Mitte platziert: drei Institutsbauten, ein Forschungsgebäude (DEW – Dynamik der Energiewandlung), ein Hörsaalgebäude, eine Mensa, ein Seminar- und Kommunikationsgebäude (SEKOM) mit Arbeitssälen für die Studierenden sowie ein den Campus versorgendes Technikgebäude. Etwa 20.760 Quadratmeter Hauptnutzfläche werden in Garbsen westlich der Straße »An der Universität«

durch die Leibniz Universität als Bauherrin für die Maschinenbaufakultät realisiert. Künftig wird sich die Fakultät als Gesamtheit zukunftsweisend in ihrer Leistungsfähigkeit, Forschungsstärke und Fächervielfalt an einem gemeinsamen Ort präsentieren. Verbindungsstück zwischen den Neubauten und dem Produktionstechnischen Zentrum Hannover (PZH) wird die gemeinsam mit der Stadt Garbsen entwickelte PLAZA.

Nach Fertigstellung des Bauvorhabens werden sämtliche 18 Institute der Fakultät für Maschinenbau an einem Standort untergebracht sein, darunter auch die sieben Institute des 2004 eröffneten Produktionstechnischen Zentrums Hannover (PZH). Etwa 5.300 Studierende und Beschäftigte werden hier künftig lernen, lehren und forschen.

Die Gesamtkosten des vom Land Niedersachsen und beim Forschungsbau DEW mit Bundesmitteln finanzierten Bauvorhabens werden nach bisheriger Planung bei rund 149 Millionen Euro liegen. Die Summe setzt sich zusammen aus den Kosten für das Bauvorhaben CMG (Campus Maschinenbau Garbsen) und den Kosten für den Forschungsbau DEW. Das Forschungsbauvorhaben DEW beinhaltet zudem eine als Großgerät definierte Kompressorstation zum dynamischen Antrieb von Turbomaschinen und Kraftwerksprüfständen, die allein mit etwa 15,2 Mio. Euro zu Buche schlägt.

# Schöne Aussichten für den Welfengarten

Sanierung zum Sommerfest abgeschlossen

Noch sieht es wüst aus: Der neue Rasen hinter dem Hauptgebäude wächst erst spärlich, überall im Park verhindern Zäune das Schlendern und es ist Baulärm zu hören. Der Welfengarten wird saniert. Schon lange gab es Klagen über matschige Wege im Winter, Trampelpfade quer durch den Garten und es war klar, dass ein neues Konzept für diesen vielgenutzten Garten notwendig ist. Denn als »Campus-Park« erfüllt der Welfengarten hinter dem Welfenschloss sowohl für Studierende und Mitarbeiter der Universität als auch für die Bewohner der Nordstadt eine wichtige Funktion. So dient er vielen nicht nur als Verbindungsweg zwischen verschiedenen universitären Einrichtungen in der Nordstadt, sondern auch als Erholungsort und wertvolle Freizeitfläche für Familien und Anwohner. Darüber hinaus finden mehrmals im Jahr Veranstaltungen im Park statt, die Besucherinnen und Besucher aus ganz Hannover anziehen. Um diesen vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, wurde der Welfengarten gestalterisch weiterentwickelt werden, wobei die historische Bedeutung des Parks mit berücksichtigt wird.

Bisher ist der Hauptweg zwischen Hauptgebäude und Mensa erneuert worden, auch die Nebenwege erhalten eine wassergebundene Deckschicht in höherer Qualität als bisher, da diese den Belastungen besser stand hält und wasserdurchlässig ist. Auf der Campuswiese werden Fundamente für Sitzelemente aus einem hellen Material gelegt, die als Podeste und Stege die ehemalige barocke Graft nachahmen sollen. **ats**



Noch ist der Weg versperrt,  
aber ab Juli wird der Welfengarten  
wieder zugänglich sein.

## Tentakel und Hieroglyphen

Neues aus der Wissenschaft  
ab 16. August zur SommerUni



## AlumniCard-Inhaber erhalten ermäßigten Eintritt

Auch in diesem Jahr organisiert das Gasthörerbüro der Leibniz Universität in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Hannover wieder eine SommerUni, die sich auch an die Alumni wendet. Zahlreiche Dozenten und Dozentinnen der letzten SommerUni werden wieder mit Vorträgen und Seminaren dabei sein – sowohl aus den Geisteswissenschaften als auch den Naturwissenschaften. Die zwei folgenden Vorträge können in diesem Jahr mit der AlumniCard um 50 Prozent reduziert besucht werden. Für die Ermäßigung ist die AlumniCard bei der Anmeldung im Original, per Kopie oder als Scan vorzulegen.

### Rüssel, Tentakelarme und Zungen als Inspiration für Medizinroboter der Zukunft

Prof. Dr. Jessica Burgner-Kahrs

Mittwoch, 23.8.2017, 18:15–19:45 Uhr

### Hieroglyphen: Eine Kulturgeschichte der Schriftlichkeit im pharaonischen Ägypten

Dr. Albrecht Endruweit

Montag, 4.9.2017, 15:00–18:30 Uhr

Das komplette Programm wird im Juli erscheinen und liegt dann im Gasthörerbüro aus und kann unter folgender Adresse angefordert werden:

→ Leibniz Universität Hannover  
Gasthörerbüro/SommerUni  
Schloßwender Straße 7  
30159 Hannover  
Telefon (0511) 762-5687  
[ghs-info@zew.uni-hannover.de](mailto:ghs-info@zew.uni-hannover.de)  
[www.sommer.uni-hannover.de](http://www.sommer.uni-hannover.de)

# Enactus

Gemeinnütziges Engagement – in Hannover und weltweit



Leibniz Universität gearbeitet: In Kooperation mit den Caritas-Werkstätten Hannover wird einseitig benutztes Papier im Rechenzentrum gesammelt. Die Buchbinderei der Caritas-Werkstätten, in der Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten, bindet diese halb genutzten und sonst weggeworfenen Blätter zu individuellen Notizblöcken. Die Blöcke werden in kleinen Buchläden verkauft und der Erlös kommt den Beschäftigten der Buchbinderei zugute. Aber auch international engagieren sich die Studierenden in Zusammenarbeit



Mit Seife, Papier und Insekten unternehmerisches Denken und Handeln erlernen und dabei etwas Gutes in der Welt bewirken? Mit Enactus ist dies möglich, an der Leibniz Universität sogar schon seit sieben Jahren.

Enactus ist eine internationale, unpolitische Non-Profit-Organisation, die Studierende und Geschäftsleute zusammenbringt. Das gemeinsame Ziel: wirtschaftliches Denken für soziale Zwecke nutzen. Der Name Enactus entstand in Anlehnung an den unternehmerischen Geist (entrepreneurial), das aktive gestalterische Engagement (action) sowie die Gemeinsamkeit im Handeln und in den Werten (us). Rund 75 Studierende diverser Studienfächer haben sich in der 2010 gegründeten Vereinigung Enactus Leibniz Universität Hannover e. V. zusammengesetzt, um gemeinnützige Projekte zu initiieren und zu begleiten, vor allem Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten und somit nachhaltig zu wirken. Ein Projekt ist beispielsweise »Seifenglück«: Angefangene Seifenstücke aus Hotels werden recycelt, zu neuen Seifenstücken geschmolzen und an soziale Einrichtungen wie Flüchtlingslager und Obdachlosenheimen gespendet. Für »Notizgeschichten« wird sogar hinter den Türen der

mit Hilfsorganisationen vor Ort: Im Projekt »MajiSwafi« wird an einer Filterlösung für sicheres Trinkwasser in Kenia gearbeitet. Beim Projekt »insectus« wurde ein Konzept entworfen, das in Afrika durch heimische Aufzucht und Verkauf von Maden der Soldatenfliege Hunger und Mangelerscheinungen entgegenwirken soll. Die Studierenden werden von Supervisoren der Leibniz Universität Hannover, aber auch von Wirtschaftsvertreterinnen und -vertretern beraten. Firmensponsoren unterstützen Enactus sowohl finanziell als auch ideell durch Beratungsangebote wie Workshops und Coaching.

Mit über 70.000 Mitgliedern an mehr als 1.700 Universitäten auf der ganzen Welt ist Enactus das größte Netzwerk seiner Art. Alleine in Deutschland gibt es seit dem Jahr 2003 Teams an 40 Universitäten und Hochschulen. Die Organisation wurde 1975 in den USA als Projekt des National Leadership Institute mit dem Namen Students In Free Enterprise, kurz SIFE, gegründet und 2012 in Enactus umbenannt. **mh**

→ Infos: [www.unihannover.enactus.de](http://www.unihannover.enactus.de).

	<b>HANNOVER</b>	<b>20 Jahre Partner-Hotel der Leibniz Universität Hannover</b>		<b>Hotel in Herrenhausen</b>
		<b>42 moderne Zimmer</b>	<b>■ Gute Anbindung zu allen Fakultäten!</b>	Markgrafstraße 5 30419 Hannover Tel.: 0511 - 7907 600 Fax: 0511 - 7907 698 info@hotel-in-herrenhausen.de www.hotel-in-herrenhausen.de
<b>UNI-Sonderpreise:</b>		■ Classic Einzelzimmer	72,00 Euro	
		■ Classic Einzelzimmer Garten	79,00 Euro	
		■ Doppel-/Zweibettzimmer	98,00 Euro	
		■ Inklusive Vital-Frühstücksbuffet und W-Lan		
Erfragen Sie unsere Gruppenrabatte!				

ANZEIGE



# Dialog zwischen Wissenschaft und Kirche

Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG)



Karoline Läger-Reinbold, Niclas Förster, Angelika Wiesel und der Mitarbeiterkreis der ESG

• Foto: ESG

Ein Dozent auf der Kanzel oder ein wissenschaftlicher Vortrag im Gottesdienst? Für viele ist das ein ganz ungewohntes Bild. Wissenschaft und Kirche stellen sich nicht immer nur in Frage, sie haben einander auch etwas zu sagen. Was vielleicht nur wenige wissen: Studierende einer Stadt können sich in einer Hochschulgemeinde zusammenfinden.

Das hannoversche Hochschulpfarramt bietet ein Programm mit Semester Gottesdiensten, Seminaren, Vorträgen, Exkursionen, Themenabenden sowie Beratungs- und Seelsorgeangeboten in den Räumlichkeiten der Evangelischen Studierendengemeinde am Kreuzkirchhof in Hannovers Altstadt und an den Hochschulen. Mit dem Programm ergänzen die Hochschulgemeinden das Angebot der Hochschulen, denn Bildung ist mehr als der bloße Erwerb von Wissen oder Credit Points.

In der ESG treffen sich Studierende aller Fachrichtungen: Maschinenbauer, Tiermediziner, Germanisten oder Musiker. Beim Kochen, Essen, Spielen und unterwegs – beim Reden über Gott und die Welt. Das Pastorteam mit Dr. Niclas Förster, Dr. Karoline Läger-Reinbold und An-

gelika Wiesel möchte die kirchliche Präsenz an den hannoverschen Hochschulen fördern und zur Sichtbarkeit der evangelischen Kirche in der Stadt beitragen. Der Dialog von Bildung, Forschung und Glauben sowie die Begleitung von Studierenden und Lehrenden in Gottesdienst und Seelsorge sind gemeinsame Anliegen. Angelika Wiesel begleitet als Mentorin insbesondere Lehramtsstudierende mit dem Fach Evangelische Religion. »Lebendige Gottesdienste, eine zeitgemäße Verkündigung, die Begegnung mit Studierenden und Lehrenden, Zeit für Gespräche und die gemeinsame Suche nach dem, was uns im Leben trägt – das ist uns wichtig,« so Läger-Reinbold. Ebenso wie der Dialog von Kirche und Wissenschaft: »Es gibt keine Frage, die nicht gestellt werden darf – das gilt sowohl an der Hochschule als auch in unserer Gemeinde. Das Studium fordert nicht nur den Geist, es betrifft den ganzen Menschen, mit Leib und Seele. Die ESG bietet Raum zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch und zum Luftholen.« Auch nach dem Studium bleiben Erinnerungen lebendig und Kontakte bestehen. »Immer wieder haben wir Kontakt zu Ehemaligen, die uns erzählen, die ESG sei während der Studienzeit so etwas wie eine zweite Familie gewesen. Für einige ist sie auch noch ein fester Bezugspunkt in der manchmal schwierigen Übergangssituation von der Uni in den Beruf.« Das Team freut sich, wenn Alumni auf Stippvisite in Hannover sind, spontan vorbeischauen und von ihrem Werdegang berichten. »Viele Freundschaften haben in der ESG begonnen und natürlich sind hier auch manche Paare zusammengekommen. Für den Herbst hat sich sogar eine Gruppe angesagt, deren Studienzeit in den 60er Jahren war, und die immer noch Verbindung halten und auch zu den jetzt Aktiven den Kontakt suchen.«

mh

→ Kontakt: Evangelische Studentinnen- und Studentengemeinde Hannover, Kreuzkirchhof 1–3, 30159 Hannover, [info@esg-hannover.de](mailto:info@esg-hannover.de), [www.esg-hannover.de](http://www.esg-hannover.de).

Waren auch Sie in einer studentischen Gruppe aktiv? Erzählen Sie uns gerne von Ihren Erinnerungen! Kontakt: [alumni@zuv.uni-hannover.de](mailto:alumni@zuv.uni-hannover.de)

## Unichor Alles andere als Bekümmernis

In der Reihe »Bach um fünf« präsentierte der Unichor unter der Leitung von Tabea Fischle am 5. März 2017 die Kantate »Ich hatte viel Bekümmernis« (BWV 21). Eine tolle Gesamtleistung von Solisten, Chor und den kleinen Chorgruppen, die die Solopartien in den Chören gestalteten. Es ist beeindruckend, wie der Chor trotz vieler Wechsel stets das Niveau zu halten und einen solch homogenen Klang zu erzeugen vermag. Der lang anhaltende Beifall in der vollbesetzten Neustädter Hof- und Stadtkirche zeugte davon, dass die Zuhörer alles andere als Bekümmernis hatten.

Birgit Kronshage



• Foto: Dr. Bernd Mundt

# Eine Software wie ein Nervensystem

Universitätsgesellschaft fördert Ada Diaconescu Studien über Autonomic Computing

Dass die Welt der technischen Systeme immer komplexer wird, ist keine große Neuigkeit. Neu hingegen sind die Ansätze des Autonomic oder Organic Computing, die helfen sollen, hochkomplizierte Systeme zu steuern. »Traditionelle Softwareentwicklung definiert eine Aufgabe, die von der Software übernommen werden soll, Entwickler programmieren und am Ende steht eine Lösung für das vorab definierte Problem, erklärt Ada Diaconescu. Sie ist Assistant Professor an der Télécom ParisTech und verbringt, unterstützt von der Universitätsgesellschaft, ein Sabbatical am Fachgebiet System- und Rechnerarchitektur. Eines ihrer Forschungsgebiete ist die Entwicklung so genannter »Autonomic Computing«-Systeme. Sie funktionieren nicht wie eine starre Anordnung aus Aufgabe und Lösung, sondern nehmen sich Vorbilder aus der Natur: das Nervensystem des Menschen oder ein Ökosystem. »Wir entwickeln Software, die flexibler ist, die dazulernen kann, wenn sie muss, die Fehler selbst findet und behebt - die also autonom handelt«, erklärt Diaconescu. Komplizierte Systeme wie eine dezentrale Energieversorgung basierend auf fluktuierenden Quellen wie Sonne und Wind, ver-

knüpft über ein Smart Grid und verbunden mit zahllosen Smart Homes, könnten sich über ein solches System steuern lassen.



• Foto: Katharina Wolf

Doch nicht nur technische Fragen interessieren Diaconescu, deren Forschungsschwerpunkt auf der Integration verschiedener autonomer Systeme liegt. »Alle sind fasziniert von den Möglichkeiten, die Technologie bietet, aber es gibt kaum eine Debatte der gesellschaftlichen Folgen«, sagt sie. »Was ist, wenn die Software zu vielschichtig ist, um sie verstehen? Welche Aufgaben delegieren wir an Software und wollen wir das überhaupt?« Diese komplexen Fragen müssten die Menschen schon noch selbst beantworten. **Katharina Wolf**

## Ins Licht! gender\_archland macht Frauen in der Architektur sichtbar – unterstützt von der Universitätsgesellschaft



on stage! zeigte die Arbeit von Frauen in der Architektur, darunter auch Emilie Winkelmann, eine der ersten Studentinnen an der Technischen Hochschule Hannover und die erste Frau mit eigenem Architekturbüro in Deutschland. • Foto: gender\_archland

Für die Zulassung zum Architekturstudium half nur ein Trick: Weil in Preußen 1901 der Zugang zu Universitäten für Frauen verboten war, kürzte Emilie Winkelmann ihren Vornamen auf ein E. ab – und studierte an der damaligen Technischen Hochschule Hannover Architektur. »Das Examen allerdings hat man ihr verweigert, weil sie eine Frau war«, sagt Prof. Barbara Zibell, die im Vorstand der wohl europaweit einmaligen Plattform »gender\_archland« an der Fakultät für Architektur und Landschaft auch heute noch die speziellen Bedingungen und Herausforderungen von Frauen im Blick hat. Denn zwar steht das Architekturstudium mittlerweile allen offen; Frauen stellen sogar 70 Prozent der Studierenden. Trotzdem bleiben sie in der Berufswelt noch immer selbst unsichtbar. »Die männerdominierte Architektur zielt immer auf

das Besondere, auf die spektakulären Bauten«, sagt Prof. Zibell. Architektinnen nähmen sich dagegen häufig alltagsnäheren Themen an, die nicht so stark im Rampenlicht stehen.

Ein Anliegen des Forums für Gender Kompetenz in Architektur, Landschaft, Planung war daher das internationale Projekt »on stage!«, um die Spuren und die Arbeit von Fachfrauen sichtbar zu machen. »Gegeben hat es sie immer«, betont Zibell. »Nur ihre Geschichte wurde zu wenig erzählt und ihre Arbeit bisher kaum gewürdigt.« Deshalb war der Kern von »on stage!« eine internationale Wanderausstellung, die Architektinnen zeigt – nicht nur international bekannte, sondern auch solche am Beginn ihrer Karriere und in ihrem Leben zwischen Beruf, Partnerschaft und Familie. Bei jeder Station zwischen Hannover – Valencia – Wien entwickelte sich »on stage!« weiter, je nachdem, welche Wissenschaftlerinnen und Studierenden mitarbeiteten. Finanziell unterstützt von der Universitätsgesellschaft der Leibniz Universität konnte in Hannover neben »on stage!« eine Präsentation aus Berlin über Emilie Winkelmann gezeigt werden.

gender\_archland ist allerdings seit der Gründung im Dezember 2007 mehr als eine auf Biografieforschung konzentrierte Plattform. »Uns geht es darum, inhaltlich zu arbeiten. In allen raumbezogenen Planungen gibt es immer auch eine soziale Perspektive«, betont Prof. Zibell. »Das geht nicht, ohne die Geschlechterverhältnisse zu berücksichtigen.« gender\_archland steht auf drei Säulen: Forschung, Lehre und Transfer. »Wir integrieren Genderwissen in Forschung und Lehre«, sagt Kirsten Aleth, Geschäftsführerin von gender\_archland. »Als Juniorprofessorin leistet hier Tanja Mölders besonders wichtige Arbeit zur Entwicklung raumbezogener Gendertheorien«, ergänzt Prof. Zibell.

»Frauen planen anders – aufgrund ihrer anderen Erfahrungen«, meint Kirsten Aleth. Noch immer sei es so, dass ein Großteil der häuslichen Arbeit von Frauen bewältigt werde, so sei ihr Kontakt zum Alltäglichen enger als bei Männern. Doch auch so kann Gesellschaft verändert werden: Emilie Winkelmann plante 1914 das erste Studentinnen-Wohnheim in Europa, die ohne diese Form der Unterbringung wohl kaum hätten studieren können. **Katharina Wolf**

# Zum Praktikum nach Haifa

Studierende der Life Science reisen mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft nach Israel



Die aktuelle Studentinnengruppe in Tel Aviv im Frühjahr 2017. • Foto: privat

Sie mussten nicht lange überlegen. Als Jana Schellenberger und Christoph Heuer die Möglichkeit geboten wurde, für ein Laborpraktikum an die Technion Universität nach Haifa zu gehen, packten sie die Gelegenheit beim Schopf. »Wenn man mich gefragt hätte, in welches Land ich gerne gehen würde, wäre mir wohl nicht Israel eingefallen. Aber es war ja eine einzigartige Möglichkeit, die habe ich als Chance verstanden«, sagt Jana Schellenberger. Beide studieren den Masterstudiengang Life Science im zweiten Semester und waren im Frühling dieses Jahres zusammen mit fünf Kommilitonen für vier Wochen in Haifa.

Seit 2006 gibt die Zusammenarbeit mit Israel, ins Leben gerufen von Prof. Thomas Scheper vom Institut für Technische Chemie. Er hatte schon als Habilitant Forschungskontakte nach Israel geknüpft. »Wir wollen es den Studierenden so einfach wie möglich machen«, sagt er. Das Laborpraktikum wird in Hannover anerkannt, die Studierenden erhalten Stipendien, um Flug und Unterbringung zu bezahlen. Unterstützung kommt von der Leibniz Universitätsgesellschaft, den jüdischen Gemeinden und der Industrie. »Die Lebenshaltungskosten sind schon deutlich höher als bei uns«, sagt Christoph Heuer. »Das Essen in der Mensa kostet umgerechnet 6,50 Euro – hier sind es nur 3 Euro«, nennt er ein Beispiel.

Mehr als 70 Studierende aus Hannover waren schon in Israel, die meisten am Technion in Haifa, einige an der Hebrew University in Jerusalem. »Das Interesse ist groß«, sagt Prof. Scheper. Deutlich weniger Israelis kommen nach Deutschland. Zwei Gründe gibt es dafür: »Die Frauen müssen zwei, die Männer drei Jahre Militärdienst ableisten«, sagt Scheper. »Außerdem gründet man in Israel früher eine Familie als hier – viele junge Leute wollen so schnell wie möglich mit dem Studium fertig werden.«

Trotzdem ist auch in Israel die Neugier auf die Deutschen groß, berichten Jana Schellenberger und Christoph Heuer. »Wir wurden von einem alten Mann angesprochen, der im zweiten Weltkrieg vor den Nazis geflohen war«, erzählen sie. Doch statt der vielleicht zu erwartenden Vorbehalte war er glücklich, wieder einmal deutsch zu sprechen. Die jüngeren Leute seien ohnehin sehr offen gegenüber den Deutschen gewesen.

Diese Erfahrung hat auch Katharina Urmann gemacht: »Sobald jemand hört, dass man eine andere Sprache spricht, wird man angesprochen.« Sie hat schon 2011 das Laborpraktikum in Haifa absolviert und ist dann für ihre Masterarbeit und die Promotion ans Technion zurückgekehrt. »Es passte einfach thematisch so gut zusammen«, berichtet sie. Durch einen zwischen Haifa und Hannover abgeschlossenen Kooperationsvertrag konnte Katharina Urmann an beiden Universitäten promovieren. Zwei von drei Jahren der Promotion hat



Katharina Urmann im Labor und in Israel • Foto: privat

sie in Haifa verbracht – auch aus privaten Gründen, denn mittlerweile ist sie mit einem Israeli verheiratet. Dabei war auch sie erst über die Uni auf den Austausch aufmerksam geworden. Doch der israelische Lebensstil gefiel ihr gut. »Dort ist alles intensiver, die Menschen leben nach dem Motto ‚carpe diem‘«, sagt sie. Es werde intensiver gefeiert, gearbeitet und auch die Bande zur Familie seien enger.

Wieder zurück nach Haifa zu gehen kann sich auch Christoph Heuer gut vorstellen. Das könnte gelingen: »Wir wollen die Zusammenarbeit mit Israel weiter ausbauen und einen Stipendienfonds für Masterarbeiten und Doktoranden aufbauen, an dem auch die Universitätsgesellschaft beteiligt ist«, kündigt Thomas Scheper an. **Katharina Wolf**



# Teil werden. Bildung fördern. Zukunft gestalten.

Werden Sie als Mitglied der Universitäts-  
gesellschaft auch Teil der Universität und  
unterstützen mit uns Studierende und  
Lehrende.

- Wissenschaftliche Projekte
- Stipendien
- Auszeichnung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen
- Vorlesungsreihen

Weitere Informationen unter  
[www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de](http://www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de)

## Mitmachen und sich engagieren.

Hiermit beantrage ich die **Mitgliedschaft** in der Leibniz  
Universitätsgesellschaft Hannover e.V. als

- persönliches Mitglied       Unternehmen / Körperschaft

Name, Vorname, Titel / Bei Unternehmen / Körperschaften: Ständige/r Vertreter/in

Unternehmen / Körperschaft

Geburtsdatum

Beruf / Tätigkeit

Straße, Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Jahresbeitrag (Mindestbeitrag EUR 50,00 p.a.)

Formular bitte schicken an: Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V.,  
Wilhelm-Busch-Straße 4, 30167 Hannover

Bei Fragen und Kontakt: 0511 762-19112

E-Mail [info@universitaetsgesellschaft.uni-hannover.de](mailto:info@universitaetsgesellschaft.uni-hannover.de)

### SEPA-Lastschriftmandat (Typ: Wiederkehrende Zahlung)

Name, Vorname (Kontoinhaber/in)

IBAN

BIC

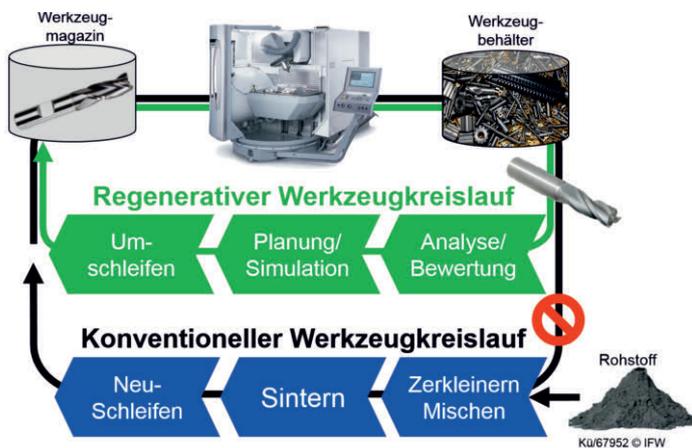
Gläubiger-Identifikationsnummer der Leibniz Universitätsgesellschaft e.V.  
Hannover: DE57ZZZ00001107847

Ich ermächtige den Zahlungsempfänger Leibniz Universitätsgesellschaft  
Hannover e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.  
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger Leibniz  
Universitätsgesellschaft Hannover e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften  
einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungs-  
datum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit  
meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum, Unterschrift

# Recycling von Schrottwerkzeugen



• Foto: IFW

Hartmetallbestandteil lohnt. Obwohl der Umschleifprozess etwas teurer ist als das Neuschleifen aus Rohlingen, macht sich die Preisdifferenz des Ausgangsmaterials stärker bemerkbar. Kosteneinsparungen bis zu 50 Prozent seien laut Liu möglich. Das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderte und von Unternehmen als Anwendungspartner begleitete Projekt ist mit diesem positiven Ergebnis zunächst abgeschlossen, jedoch hat das IFW großes Interesse daran, das Thema weiter mit Partnern aus der Industrie zu erforschen, um sorgfältige und nachhaltige Rohstoffverwertung zu fördern.

mh

# Seegras, Salzwiesen und Ufermauern für den Küstenschutz

Stürme, Sturmfluten, der Anstieg des Meeresspiegels – der Klimawandel stellt den Küstenschutz in der Zukunft vor viele Herausforderungen. Diesem Thema widmet sich in den kommenden zwei Jahren das EU-Verbundprojekt »HYDRALAB+ Adaptation for Climate Change«, das an thematisch ähnlich gelagerte Vorgängerprojekte anknüpft. Bereits seit 1997 finden entsprechende innovative Versuche zu Wellen und Seegang statt. Europäische Forschergruppen nutzen hierfür beispielsweise hydraulische Einrichtungen wie den Großen Wellenkanal (GWK) des Forschungszentrums Küste der Leibniz Universität und das Multidirektionale Wellenströmungsbecken des Ludwig-Franzius-Instituts für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen. Versuche zur Reduktion von Wellenhöhen durch Salzwiesen sowie mit Ufermauern an Sandstränden im Wellenkanal sollen neue Erkenntnisse zum Küstenschutz liefern und zuverlässigere Vorhersagen der Überlaufmengen ermöglichen. Im Fokus von HYDRALAB+ liegen sanfte Küstenschutzmaßnahmen unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte. Dies gilt auch für das Projekt SeaArt, in dem künstliches Seegras entwickelt werden soll, das bei der Wiederansiedlung von Seegraswiesen in der Nordsee eingesetzt werden kann. Seegras kann Sedimente stabilisieren, Nährstoffe filtern und Kohlenstoff speichern, wodurch es als Ökosystem bedeutungsvoll für den Küstenschutz ist. In einem kürzlich beantragten Forschungsvorhaben ist die Erweiterung des Wellenkanals vorgesehen, um den Veränderungen der Küstenregionen weltweit noch besser auf den Grund gehen zu können.

mh



Küstenschutz ist nicht nur für die Hochseeinsel Helgoland ein Thema. • Foto: Hoffmann

# Personalia

## Rufe an die Leibniz Universität Hannover

Prof. Dr. **Sören Auer**, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat den Ruf auf die W3-Professur für Data Science and Digital Libraries angenommen.

Prof. Dr. **Sven Beuchler**, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat den Ruf auf die W3-Professur für Numerische Analysis angenommen.

PD Dr. **Peter Dirksmeier**, Humboldt-Universität zu Berlin, hat einen Ruf auf eine W3-Professur für Kulturgeographie angenommen.

Prof. Dr. **Michael Granitzer**, Universität Passau, hat den Ruf auf die W3-Professur für Data Science und Digital Libraries abgelehnt.

Prof. Dr. **Michael Mehring**, Technische Universität Chemnitz, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Anorganische Molekül- und Materialchemie erhalten.

Prof. Dr. **Martina Neuburger**, Universität Hamburg, hat einen Ruf auf eine W3-Professur für Kulturgeographie abgelehnt.

PD Dr. **Nils Neumann**, Universität Kassel, hat einen Ruf auf eine W2-Professur für Evangelische Theologie: Biblische Theologie angenommen.

Prof. Dr. **Daniel Peterseim**, Universität Bonn, hat den Ruf auf die W3-Professur für Numerische Analysis abgelehnt.

Dr. **Thomas Wick**, École Polytechnique, Palaiseau/Frankreich, hat einen Ruf auf die W2-Professur für Wissenschaftliches Rechnen erhalten.

PD Dr. **Boris Zizek**, Universität Mainz, hat einen Ruf auf die W2-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialisations- und Adoleszenzforschung angenommen.

## Rufe nach außerhalb

Prof. Dr.-Ing. **Rolf Brendel**, Institut für Festkörperphysik, hat den Ruf auf die W3-Professur für Solare Energiesysteme an der Universität Freiburg abgelehnt.

Prof. Dr. **Bettina Lindmeier**, Institut für Sonderpädagogik, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Schulentwicklung, Lernförderung und sonderpädagogische Professionalität im Kontext von Inklusion an der Universität Leipzig erhalten.

Prof. Dr. **Ulrike Lüdtke**, Institut für Sonderpädagogik, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Sprachbehindertenpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin erhalten.

Prof. Dr. Jost **Heinrich Heckemeyer**, Institut für Betriebswirtschaft, hat den Ruf auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Unternehmensbesteuerung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel erhalten.

Jun.-Prof. Dr. **Andreas Nehring**, Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, hat den Ruf auf eine Tenure Track Assistant W2-Professur für Didaktik der Chemie an der Technischen Universität München abgelehnt.

Jun.-Prof. Dr. **Florian Sahling**, Institut für Produktionswirtschaft, hat einen Ruf auf eine W2-Professur für Betriebswirtschaftslehre – Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre an der Technischen Universität Chemnitz angenommen.

## Juniorprofessuren

Dr. **Lynn Heller**, Fachgebiet Reine Mathematik, wurde zum 1. April 2017 zur Juniorprofessorin an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Dr. **Martin Werner**, Fachgebiet Big Geospatial Data, wurde zum 25. März 2017 zum Juniorprofessor an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

## Ernennung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor

Dr. **Beatrice Brunhüber**, Fachgebiet Strafrecht, Strafprozessrecht und ein weiteres Fach, wurde zum 16. März 2017 zur Universitätsprofessorin an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Dr.-Ing. habil. **Daniel Lohmann**, Fachgebiet System- und Rechnerarchitektur, wurde zum 1. Januar 2017 zum Universitätsprofessor an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Apl. Prof. Dr. **Michèle Heurs**, Fachgebiet Nicht-klassische Laserinterferometrie, wurde zum 1. Dezember 2016 zur Universitätsprofessorin an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

PD Dr. **Markus Jäger**, Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte, wurde zum 1. März 2017 zum Universitätsprofessor an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

PD Dr. **Karsten Krüger**, Fachgebiet Sport und Gesundheit, wurde zum 1. April 2017 zum Universitätsprofessor an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Prof. Dr.-Ing. **Bernhard Wicht**, Fachgebiet Entwurf integrierter Mixed-Signal-Schaltungen, wurde zum 1. April 2017 zum Universitätsprofessor an der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Dr. **Mahdi Motagh**, Helmholtz Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungszentrum (GFZ), wurde nach einem gemeinsamen Berufungsverfahren mit dem Helmholtz Zentrum Potsdam, GFZ, die Professur für Radarfernerkundung an der Leibniz Universität Hannover übertragen.

## Verleihung des Titels »Außerplanmäßige Professorin«/ »Außerplanmäßiger Professor«

Dr. **Carsten Klempf**, Fakultät für Mathematik und Physik, wurde mit Wirkung vom 21. Oktober 2016 die Befugnis verliehen, den Titel »Außerplanmäßiger Professor« zu tragen.

## Emeritierung und Ruhestand

Prof. Dr. Dr. **Harry Noormann**, Institut für Theologie und Religionswissenschaft, trat mit Ablauf des 31. März 2017 in den Ruhestand.

Prof. Dr.-Ing. Dr. **Ludwig Hothorn**, Institut für Biostatistik, trat mit Ablauf des 31. März 2017 in den Ruhestand.

Prof. Dr. **Christoph Peterhänsel**, Institut für Botanik, trat mit Ablauf des 31. März 2017 in den Ruhestand.

## Verstorben

Prof. em. Dr. rer. nat. **Hilmar Ebinghaus**, ehemals Philosophische Fakultät, verstarb am 29. Oktober 2016 im Alter von 78 Jahren.

Prof. Dr. rer. nat. **Erwin Mues**, ehemals Fakultät für Mathematik und Physik, verstarb am 13. November 2016 im Alter von 79 Jahren.

Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h.c. **Gerd-Günther Grau**, ehemals Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften, verstarb am 23. Dezember 2016 im Alter von 95 Jahren.

Prof. Dr. rer. nat. habil. **Emil Sebastian Eberhard**, ehemals Fachbereich Geowissenschaften, verstarb am 27. Januar 2017 im Alter von 88 Jahren.

Prof. em. Dr. sc. agr. habil. **Heinrich Graf von Reichenbach**, ehemals Fakultät für Gartenbau und Landeskultur, verstarb am 11. Februar 2017 im Alter von 88 Jahren.

Akad. Dir. a. D. Dr. **Hermann Luttermann**, ehemals Regionales Rechenzentrum für Niedersachsen, verstarb am 3. März 2017 im Alter von 75 Jahren.

Prof. em. Dr. rer. nat. **Hans-Ulrich Everts**, ehemals Fakultät für Mathematik und Physik, verstarb am 20. März 2017 im Alter von 79 Jahren.



EXPEDITION  
ZUKUNFT, SIND  
SIE DABEI?

Für Berufseinsteiger ist Bechtle vom Start weg ein starker Arbeitgeber in der Zukunftsbranche IT. Als Deutschlands größtes konzernunabhängiges IT-Systemhaus und führender IT-E-Commerce-Anbieter in Europa haben wir unseren rund 7.700 Mitarbeitern jede Menge zu bieten: viel Freiraum, um sich zu entfalten, viel Rückendeckung und Erfahrung aus ihrem Team, viel Spaß bei der Arbeit.

Bechtle GmbH  
IT-Systemhaus Hannover  
[bechtle.com/karriere](http://bechtle.com/karriere)



ANZEIGE

# Wir danken unseren Förderern:

Albert-Ludwig-Fraas-Stiftung | BBBank Stiftung | BRANDI Bielefeld GbR | Christian-Kuhle-  
mann-Stiftung | Cray-Stiftung | Deloitte | Dirk Rossmann GmbH | Dr. Hesse und Partner  
Ingenieure | DR. JOHANNES HEIDENHAIN GmbH | Ed. Züblin AG | Ernst & Young Stiftung e. V.  
| ExxonMobil Production Deutschland GmbH | FERCHAU Engineering GmbH | Förderverein  
Soroptimist Club Hannover e.V. | Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V. | Gebrüder Heyl  
Analysentechnik GmbH & Co. KG | Hans Dederding GmbH | HARTING AG & Co. KG | IPH –  
Institut für Integrierte Produktion Hannover gGmbH | Janisch Stiftung | Johnson Controls  
Autobatterie GmbH & Co. KGaA | Kjellberg Stiftung | Lenze SE | Magrathea Informatik GmbH |  
Maurer Electronics GmbH | Mecklenburgische Versicherungs-Gesellschaft a. G. | MTU Main-  
tenance Hannover GmbH | NORD/LB Norddeutsche Landesbank | OSB AG | Phoenix Contact  
GmbH & Co. KG | Rheinmetall AG | Sartorius Corporate Administration GmbH | Selge Bau-  
regie GmbH & Co. KG | Solvay GmbH | Stadtwerke Hannover AG | Talanx AG | TRANSNORM  
System GmbH | TÜV Hannover/Sachsen-Anhalt e.V. | VGH – Landschaftliche Brandkasse  
Hannover | Viscom AG | Nil und Torhan Berke | Prof. Dr. H. Michael Breitner | Nina Dieckmann-  
Büscher | Wilhelm Lindenberg | Prof. Dr. Rainer Parchmann | Prof. Dr.-Ing. Peter Pirsch | Jürgen  
Rehmer | Bernd Schilling

**Deutschland  
STIPENDIUM**

# Heimat

ist da, wo man richtig  
anpacken kann



Finden Sie Ihre berufliche Heimat bei der VGH.  
Packen Sie es an – bei uns!

fair versichert  
**VGH**

## Trainee m/w

Mit einem Master- bzw. gleichwertigen Abschluss in Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften, in Mathematik oder (Wirtschafts-) Informatik bieten wir Ihnen einen auf Ihre Stärken und Ziele zugeschnittenen KarriereEinstieg.

## Praktikant m/w

In der Hauptphase Ihres Studiums erwarten Sie bei uns interessante Einsatzmöglichkeiten und eine intensive persönliche Betreuung.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung über unser Online-Portal unter: [karriere.vgh.de/studenten-absolventen](http://karriere.vgh.de/studenten-absolventen)

 Finanzgruppe

ANZEIGE



**Lenzte sucht Leute!**

Stell dir einmal vor, du lebst in einem Land, das sich auf die Fahne geschrieben hat, die Welt zu bewegen. Darin wohnen und arbeiten Menschen mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen und ganz individuellen Wünschen. Jeder Einzelne ist ein Spezialist auf seinem Gebiet, aber am Ende ziehen alle an einem Strang. Einer für alle, alle für das Eine: Bewegung.

# Komm ins Land der Bewegung.



Folge der Bewegung

Praktikum, Abschlussarbeit oder Direkteinstieg? Lenzte sucht die Fachkräfte von morgen! Finde den Job deines Lebens in den Bereichen Elektrotechnik, Mechatronik, Maschinen- und Anlagenbau, Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik, Produktionstechnik oder im kaufmännischen Bereich. Informiere dich jetzt ganz einfach online auf [www.Lenzte.com/Karriere](http://www.Lenzte.com/Karriere)

 Werde jetzt Fan auf [facebook.com/LenzteDeutschland](https://facebook.com/LenzteDeutschland)

**Lenzte**

ANZEIGE

# »Ich war der 11 Uhr-Mann.«

Firmengründer Dr. Meyer-Kobbe über Studium und Berufsleben



Der erste Firmensitz 1990.



Firmensitz MeKo heute • Fotos: MeKo



Alumnus Dr. Clemens Meyer-Kobbe hat vor 26 Jahren mit einem gebrauchten Laser die Firma MeKo als Ein-Mann-Betrieb gegründet. Heute beschäftigt er in Sarstedt 200 Mitarbeiter und ist mit seinem Unternehmen sowohl regional als auch international in der Laserbearbeitung erfolgreich.

»Ich wollte schon immer selbstständig sein,« erzählt Meyer-Kobbe. Vorbild war der Vater, selbst auch Unternehmer mit einem Landmaschinen- und Kraftfahrzeughandel einschließlich Reparatur in der Nähe von Uelzen, wo Meyer-Kobbe aufgewachsen ist. »Wir waren schon früh auf den Fahrzeugen unterwegs, haben beim Reparieren geholfen, waren mittendrin« erinnert er sich. Der Vater hatte davon abgeraten, sich selbstständig zu machen, »hat aber nichts genützt, weder bei mir noch bei meinen beiden Geschwistern«, erzählt er.

Nach dem Abitur entschied er sich, Wirtschaftswissenschaft und Maschinenbau zu studieren. Vom Wirtschaftsprofessor Lothar Hübl bekam der damals noch 17-jährige Schüler in einem Beratungsgespräch den überraschenden Rat, mit Maschinenbau anzufangen. »Noch nicht ganz entschlossen, womit ich beginnen sollte, bin ich am ersten Studientag zunächst im Uni Hauptgebäude angekommen. Die Maschinenbauvorlesungen fanden dort statt, während die Wirtschaftswissenschaft weiter weg an der Wunstorfer Straße waren. So bin ich geblieben.« Gesagt – getan, 1979 war das Vordiplom bestanden und danach konnten das Hauptstudium im Maschinenbau sowie mit Sondererlaubnis das wirtschaftswissenschaftliche Studium parallel laufen. Als das Maschinenbau-Diplom dann 1984 fertig war, ging es erst einmal ins Ausland: Für Atlas Copco, einen schwedischen Konzern für Kompressor- und Bergbautechnik simulierte Meyer-Kobbe Großkälteanlagen für die südafrikanische Chamber of Goldmines. Nach zwei Jahren ging es zurück an die Leibniz Universität: »Ich wollte noch promovieren und zwar in einem innovativen Bereich, Robotik oder Lasertechnik. Denn wenn ich mich selbstständig machen würde, sollte es mit etwas Neuem sein. Auf keinen Fall wollte ich mich auf einen Verdrängungswettbewerb einlassen.« Bei Prof. Tönshoff im Institut für Fertigungstechnik fand sich dann das richtige Thema für die Promotion. »Dem Institut verdan-

ke ich viel, das war eine sehr gute Schule,« sagt Meyer-Kobbe heute. Das wirtschaftswissenschaftliche Studium wurde nebenbei auch noch fertig, die Promotion war in Arbeit, Zeit für anderes blieb kaum. »Wenn wir abends unterwegs waren, war ich immer »der 11 Uhr-Mann«, weil ich dann nach Hause ging – denn ich hatte ja am nächsten Tag viel vor«. 1990 folgte die Promotion, »dann stand ich auf dem Sprungbrett, vor dem Sprung ins kalte Wasser, in die Selbstständigkeit. Ich wusste: Jetzt muss es losgehen.«

Mit einem gebrauchten Laser in einer gemieteten Scheune, die er selber für seine Zwecke herrichtete, bot Meyer-Kobbe nun Laserbearbeitung an. Sonderbearbeitungen, Kleinst- und Präzisionsteile sollten das Ziel sein, den Markt dafür zu finden schien die größte Herausforderung. »Innovative Kleinstteile werden zunächst nicht in Serie angefragt. Ich musste über die Entwicklungsabteilungen der Unternehmen gehen und mit Prototypen und Kleinstaufträgen hat man anfangs kaum Erlöse,« erklärt Meyer-Kobbe das Problem. »Damals habe ich gedacht, dass ich die Kollegen von früher, die in die Industrie gegangen sind, finanziell nicht wieder einhole – aber ich bin abends immer zufrieden nach Hause gefahren, denn ich tat das, was ich tun wollte. Und ich habe gelernt, dass die Aufträge nicht von selbst kommen und wie lange es dauert, bis man etabliert ist.« Eineinhalb Jahre lebten Meyer-Kobbes ausschließlich vom Gehalt der Ehefrau, die Lehrerin geworden war. »Pünktlich zum zweiten Kind reichten die Erlöse, um eine Familie zu ernähren,« sagt der Unternehmer heute. Sechs Jahre nach Gründung zieht MeKo in ein eigenes Gebäude um, drei Jahre später wird schon wieder erweitert, Reinnräume, weitere Produktionsgeräte, die mehr Platz benötigen, folgen. In den Produktionshallen finden sich heute zum Beispiel lasergeschweißte Bleche für Wärmetauscher oder lasergeschnittene Kreuze für Urnen. Aber MeKo fertigt auch Präzisionsteile für Medizinprodukte, wie etwa Stents. Stets um einen technologischen Vorsprung bemüht, werden die Anlagen zur Herstellung der anspruchsvollen Kleinstteile bei MeKo selbst entwickelt und gebaut. Auch die Software entsteht im eigenen Hause. Eine Besonderheit ist die eigene Entwicklung von Materialien für Implantate, zurzeit testet Meyer-Kobbe das Auflösungsverhalten von selbstentwickelten resorbierbaren Materialien.

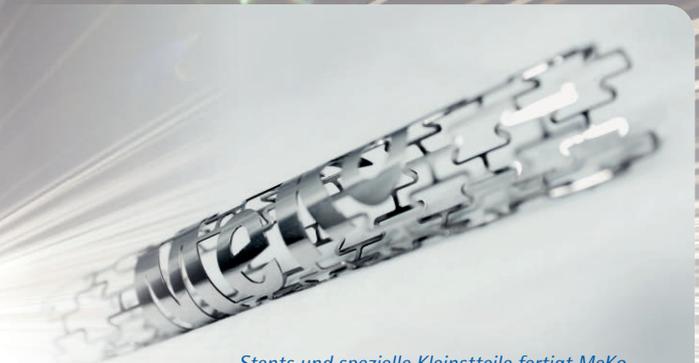
»Studium und Promotion waren eine tolle Zeit, selbst bestimmt und frei konnten wir unseren Interessen nachgehen, das möchte ich nicht

missen!« Schmunzeln muss er heute noch bei der Erinnerung an Prof. Huber, der Regelungstechnik unterrichtete. »Er wurde von uns nur »Regelhuber« genannt, weil er seine Vorlesung morgens um acht hielt, auch sonnabends, und zwar s.t., nicht c.t! Jeder, der zu spät kam, wurde persönlich mit ironischen Worten begrüßt. Meist waren alle pünktlich und die Vorlesung war gut«, erinnert sich Meyer-Kobbe.

Zum Institut für Fertigungstechnik gibt es nach wie vor Kontakte, die gemeinsame Bearbeitung von Forschungsthemen ist jedoch schwierig, weil »die industriellen Innovationszyklen immer kürzer werden, die Institute aber an die langen Antragsfristen der Forschungsförderer gebunden sind. Darauf können wir einfach nicht warten,« erklärt er.

Und im Rückblick betrachtet: Wie studiert man richtig? Wie bleibt die Arbeit erfüllend? »Der Neigung folgen und alles ausprobieren, soviel wie geht, das gilt für Studium und Arbeit gleichermaßen«, erklärt er. »Das Studium sollte nicht zu früh spezialisieren und man muss auch nicht mit 23 Jahren fertig sein, es gibt an der Universität viele spannende Themen zu entdecken.«

mw



Stents und spezielle Kleinstteile fertigt MeKo auf Bestellung an. • Fotos: MeKo



## starting business

Mit Unterstützung ein Unternehmen gründen



Tobias Quebe, Projektleiter starting business

Träumen oder machen? – So wird man auf der Startseite von starting business, der Gründungsberatung an der Leibniz Universität Hannover empfangen. Studieninhalte, Forschungsergebnisse, Visionen und alltägliche Problemstellungen können der Grundstein für ein erfolgreiches Start-up sein. Der Gründungsservice starting business unterstützt seit Januar 2016 Studierende, Alumni, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fakultäten da-

bei, innovative Ideen in tragfähige Geschäftskonzepte zu verwandeln und begleitet die Umsetzung unternehmerischer Ideen entlang des gesamten Gründungsprozesses – von der Konzeptentwicklung bis hin zum Markteintritt.

Sind die Voraussetzungen für eine Unternehmensgründung gegeben? Hat die Idee Marktpotenzial? Gibt es Fördermöglichkeiten? Jede Gründungsberatung beginnt mit einem persönlichen Gespräch, in dem indi-

viduelle Besonderheiten der Projekte gemeinsam mit den Beraterinnen und Beratern erarbeitet werden. Angepasst an die jeweilige Situation werden Empfehlungen zu den nächsten Schritten gegeben und Kontakt zu weiteren Unterstützern aus dem Gründungsnetzwerk hergestellt. Es wird geklärt, wie das Geschäftsmodell der künftigen Firma aussehen soll, in welchen Fällen bei komplexen Gründungsvorhaben ein Businessplan sinnvoll ist und welche Inhalte in jedem Fall berücksichtigt werden sollten.

Die EXIST-Programme des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie bieten eine Anschubfinanzierung für Gründungsvorhaben aus den Hochschulen. Das dreiköpfige Team von starting business unterstützt Gründerinnen und Gründer aus der Leibniz Universität bei der Antragstellung und Durchführung ihrer Vorhaben. Projektleiter Tobias Quebe ist selbst Alumnus der Leibniz Universität, er studierte Wirtschaftsgeographie mit dem Nebenfach Unternehmensführung und Organisation und hat selbst während des Studiums ein Unternehmen gegründet, bringt also eigene Gründungs- und Forschungserfahrung in die Praxis mit ein. Neben der Beratung gibt es auch Networking Events,

# starting BUSINESS

bei denen künftige Gründerinnen und Gründer sich austauschen und Veranstaltungen, wie der Start-up SLAM auf der CeBit, bei denen

sie ihre innovativen Geschäftsideen vorstellen und ein direktes Feedback erhalten.

Im Juni 2017 bezieht die Gründungsberatung ihre neuen Räumlichkeiten in der Hauptmensa an der Callinstrasse.

starting business ist ein gemeinsames Projekt der Leibniz Universität Hannover und der hannoverimpuls GmbH, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt und Region Hannover.

mh

→ Infos: [www.starting-business.de](http://www.starting-business.de)





[www.tchibo.com](http://www.tchibo.com)

# Ideen. Neu. Gestalten.

Dein Impuls für die Tchibo Welt von morgen!

Noch mittendrin im Studium und Lust darauf, mit deinen Ideen nicht nur deine Dozenten zu bewegen? Dann entscheide dich für ein Praktikum oder einen Werkstudentenjob bei Tchibo! Wir laden dich ein, unser einzigartiges Geschäftsmodell mit seinen hochwertigen Kaffees und wöchentlich wechselnden Produkten zu entdecken – und mit deinen guten Ideen, deiner Nase für Kaffee und das gewisse Extra für Begeisterung (bei Kunden und Kollegen) zu sorgen!

ANZEIGE

## Knüpf Dein berufliches Netzwerk in Kunst und Kultur!

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel | [www.bundesakademie.de](http://www.bundesakademie.de)

ANZEIGE

# »Aufarbeitung ist nichts, was man einmal macht und dann abschließt«

Interview zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit an der Leibniz Universität

Die Aufarbeitung der NS-Zeit ist für jede Institution eine schwierige Herausforderung und kann zu unangenehmen Erkenntnissen führen. Doch wie kam es eigentlich an der Leibniz Universität zu einem solchen Prozess? Was musste geschehen, damit aus dem Anstoß Einzelner ein Anliegen wurde, das die Leibniz Universität sich zu eigen machte und vorantrieb? Welche Akteure waren beteiligt und welche Voraussetzungen mussten erfüllt sein, damit eine solche Aufarbeitung umgesetzt werden konnte? LeibnizCampus hat Prof. Adelheid von Saldern, Prof. Erich Barke, Prof. Holger Butenschön und Prof. Michele Barricelli eingeladen, um in einem Gespräch die Anfänge, die Widerstände und den Verlauf der Aufarbeitung an der Leibniz Universität zu beleuchten.

■ *Frau Prof. von Saldern, Sie waren bis 2004 Professorin für Neuere Geschichte am Historischen Seminar und haben mehrere Dissertationen zur NS-Zeit an der TH Hannover initiiert und betreut. Wie haben Sie die Anfänge in Erinnerung?*

**von Saldern:** Man muss die Entwicklung der Geschichtswissenschaft vor Augen haben, um zu verstehen, wie die Auseinandersetzung begann: In den 70er Jahren standen die großen Theorien im Fokus: Faschismustheorie, Demokratietheorie, Totalitarismustheorie. In den 80er Jahren fächerte sich das Themenfeld dann auf. Zum Beispiel die Alltagsgeschichte, »grabe wo du stehst«: Da wurde plötzlich das nahe Umfeld bedeutsamer. Für die NS-Geschichtsschreibung hieß dies, dass man nicht nur die »Top-Täter« und »Top-Opfer« sowie die Widerständler betrachtete, sondern dass man die Schuldfrage erweiterte und nach Mitverantwortlichkeiten suchte. Danach hat sich – erstaunlicherweise erst in den 90er Jahren – die Wissenschafts- und Universitätsgeschichte institutionalisiert und professionalisiert. Unser eigenes Universitätsarchiv wurde erst 1986 gegründet. Das bedeutet, dass die Quellen zuvor schwer zugänglich waren. Dieser Hintergrund ist wichtig, um zu verstehen, warum die NS-Forschung über die Technische Hochschule Hannover erst in den 90er Jahren zum Durchbruch kam. Daniela Münkler versuchte in den Neunzigern als erste systematisch aufzuschlüsseln, welche Archivalien im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv und an der Leibniz Universität überhaupt vorhanden waren. Michael Jung begann dann ebenfalls in den Neunzigern mit der Dissertation über die TH in der NS-Zeit. Zeitlich davor, in den Achtzigern, lag natürlich noch Rainer Marwedels Biografie über den jüdischen Philosophieprofessor Theodor Lessing, der 1925/26 von der Technischen Hochschule vertrieben und 1933 im heutigen Tschechien ermordet wurde.



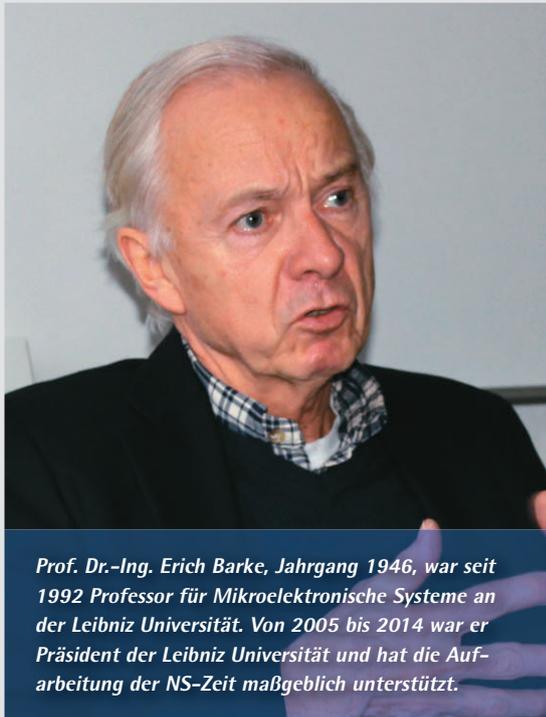
Prof. Dr. Adelheid von Saldern, Jahrgang 1938, war von 1978 bis 2004 Professorin für Neuere Geschichte an der Leibniz Universität. Auf ihre Initiative hin entstanden seit Ende der 90er zwei Dissertationen zur NS-Zeit an der TH Hannover.

■ *Die Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität, die 2006 erschien, enthielt einen ausführlichen Beitrag zur NS-Zeit. War dies bereits ein Bekenntnis der Universität oder musste dies gegen Widerstände durchgesetzt werden?*

**von Saldern:** Es war damals selbstverständlich, dass wir einen ausführlichen Beitrag zu diesem Thema für die Festschrift machten. Das Präsidium hat auch die zwei Dissertationen, die sich um die Studierenden beziehungsweise über die TH in der Zeit von 1945-1956 drehten, freudvoll finanziert.

**Barke:** Das war durch das vorherige Präsidium unter Ludwig Schätzl schon angestoßen worden, ich war dann ab 2005 Präsident. Ich kam aus der Elektrotechnik und kannte die Universität damals nicht sehr gut. Ich wusste auch nicht, dass sich das Historische Seminar mit der NS-Zeit an der TH Hannover auseinandergesetzt hatte. Es gab keine Impulse. Deswegen hat mich das Thema damals inhaltlich gar nicht richtig erreicht. Wenn nur eine der Seiten die Initiative ergriffen hätte, dann wären sicherlich viel früher Anstrengungen unternommen worden, die Aufarbeitung auf ein ganz anderes Level zu heben. Ich wurde erst auf das The-

ma aufmerksam, als Alexander Wäldner bei mir vorstellig wurde, der an einer Masterarbeit über den Entzug akademischer Titel während der NS-Zeit an der Technischen Hochschule arbeitete. Das war meine erste Begegnung mit dem Thema. Ich war sehr überrascht, stieß dann auf die Dissertationen von Anette Schröder und Frauke Steffens und die noch ausstehende von Michael Jung. Dann haben wir im Senat darüber gesprochen – das war aus meiner Sicht der nächste Schritt. Und sofort war allen klar, da gab es



*Prof. Dr.-Ing. Erich Barke, Jahrgang 1946, war seit 1992 Professor für Mikroelektronische Systeme an der Leibniz Universität. Von 2005 bis 2014 war er Präsident der Leibniz Universität und hat die Aufarbeitung der NS-Zeit maßgeblich unterstützt.*

auch gar kein Zögern, dass etwas geschehen muss. Das hat sich der Senat zu eigen gemacht und im Jahr 2011 diese Arbeitsgruppe eingerichtet, mit dem Auftrag, sich die Beeinträchtigungen und Begünstigungen während der NS-Zeit anzusehen.

■ *Eine Senatsarbeitsgruppe damit zu betrauen, war das ein naheliegendes Vorgehen?*

**Barke:** Aus meiner Sicht war es ausgesprochen naheliegend, dass man es jetzt nicht zurückdelegiert in das Historische Seminar, sondern das Thema aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

**Butenschön:** Die Besetzung sollte übergreifend sein, außerdem musste auch jemand aus dem Senat dabei sein. Ich fand das Thema wichtig und habe mich deswegen zur Verfügung gestellt. Außerdem waren Jörg-Detlef Kühne dabei, ein Jurist, Michele Barricelli als Historiker, Joachim Perels als Politologe sowie Alexander Wäldner. Schnell wurde klar, dass wir Michael Jung, der noch an der Dissertation schrieb und über große Fachkenntnisse verfügt,

hinzuziehen sowie Lars Nebelung als Leiter des Universitätsarchivs. Es war hochinteressant zu sehen, wie unterschiedlich diese Leute argumentieren.

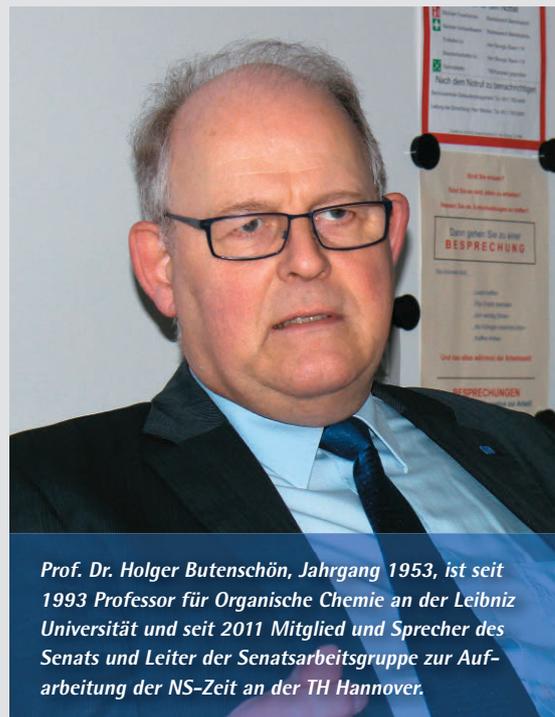
**von Saldern:** Haben Sie den Eindruck, dass es in den Neunzigern bei den Instituten eine Zurückhaltung gab in Hinblick auf die Öffnung von Akten und die Weitergabe ans Archiv?

**Butenschön:** Ich weiß gar nicht, ob den Institutsleitungen damals klar war, dass wir ein Archiv haben. Und dass gefragt werden muss, ob Akten von Interesse sind oder ob sie entsorgt werden dürfen.

**von Saldern:** Aber da hätte das Präsidium Druck ausüben und eine Öffentlichkeit schaffen müssen, das wäre eigentlich die Aufgabe des Präsidiums gewesen.

**Barke:** Da bin ich ganz bei Ihnen.

**Barricelli:** Aber das spätere Präsidium hat etwas anderes getan: Gleichzeitig mit der Einsetzung der Kommission 2011 hat es eine Stelle im Historischen Seminar eingerichtet. Eine volle Stelle zur



*Prof. Dr. Holger Butenschön, Jahrgang 1953, ist seit 1993 Professor für Organische Chemie an der Leibniz Universität und seit 2011 Mitglied und Sprecher des Senats und Leiter der Senatsarbeitsgruppe zur Aufarbeitung der NS-Zeit an der TH Hannover.*

Erforschung der NS-Geschichte der TH Hannover, eine Hälfte ist dann mit Alexander Wäldner besetzt worden, die andere Hälfte mit Shaun Hermel zum Thema Verwaltungshandeln in der NS-Zeit. Im Rahmen dieser Forschungen wurde dann an die Institute und Fakultäten herangetreten und um Archivalien und Mitarbeit gebeten. Beide Arbeiten sind leider noch nicht abgeschlossen worden.

■ *Was war denn das Überraschendste, was die Untersuchung zu Tage gefördert hat?*

**Butenschön:** Das Schicksal des Physik-Studenten Klaus Fröhlich, der, weil er sein Zeugnis nicht ausgehändigt bekommen hatte, in letzter Konsequenz im KZ Buchenwald ermordet wurde. Das war vorher nicht bekannt. Klaus Fröhlich konnte ohne das Zeugnis nicht emigrieren, obwohl er schon eine Zusage für ein Studium in Harvard hatte. Aus Schikane ist ihm das Zeugnis verweigert worden. Das hat mich sehr aufgewühlt und das halte ich für den wichtigsten Befund. Zu der Zeit haben wir angefangen, darüber nachzudenken, wie wir inhaltlich mit den Ergebnissen umgehen.

**Barke:** Als Präsident war ich dank des Leiters der Senats-AG, Herrn Butenschön, immer auf dem Laufenden über die Erkenntnisse der Kommission. Je länger es dauerte, desto mehr hat sich bei mir auch, ich bitte dies nicht misszuverstehen, eine gewisse Erleichterung breit gemacht, weil ich vor der Aufarbeitung befürchtet hatte, dass alles noch viel schlimmer wäre. Die Zahl der wirklich schlimmen Fälle ist ja nicht allzu groß.

**von Saldern:** Wie schätzen Sie denn die Quellensituation ein?

**Barricelli:** Wir können tatsächlich davon ausgehen, dass wir den allergrößten Teil, also wahrscheinlich alle Opfer und auch alle »Täter«, jetzt benannt haben. Es ist kaum mehr damit zu rechnen, dass noch ein großer Fall auftaucht, denn das wäre systematisch schwer zu erklären. Wir haben die einschlägigen Studentenakten, wir haben die N-Matrikelnummern (Anmerkung: N stand für Nicht-Arier) gesichtet. Wir haben zum Teil auch eine Zweit- und Drittüberlieferung, wir haben den Reichsanzeiger. Die Technische Hochschule verstand sich schon in den zwanziger Jahren als eine deutschnationale, konservative Hochschule. Hier sind daher so gut wie keine Juden eingestellt worden, weder auf Dozenturen noch im Mittelbau oder in der Verwaltung. Dementsprechend gab es auch nur sehr wenige Hochschulangehörige, die nach Januar 1933 entlassen wurden. Das ist eine völlig andere Lage als etwa in Göttingen. Außer mit der ideologischen Ausrichtung der Hochschule hat dies auch etwas mit der Fächerstruktur zu tun; technische Fächer, ingenieurwissenschaftliche Fächer wurden traditionell eher selten von jüdischen Deutschen studiert und sind dann auch nur selten von ihnen an der Hochschule vertreten worden.

**Butenschön:** Wir haben uns bisher auf unser Archiv beschränkt. Was nicht berücksichtigt werden konnte, sind Quellen aus anderen Archiven. Wenn 1952 ein Kollege hierher berufen worden ist, und man untersuchen möchte, ob er dunkle Flecken in seiner Vergangenheit hatte, dann müsste man alle seine Stationen kontaktieren und dort in die Archive gehen und die Personalakten sichten. Das ist eine ganz andere Aufgabe.

**Barricelli:** Ein ähnliches Problem haben wir mit »unseren« Begünstigten. Die Ehrendoktoren, Ehrenbürger und Ehrensensoren sind zwar namentlich alle bekannt. Aber deren Biografie mussten wir anderweitig eruieren. Von denen gibt es zwar auch eine Akte, aber das sind Personen, die nicht ausschließlich mit der Hoch-

schule in Verbindung standen. Sie wirkten oder forschten oft woanders, haben sich aber in Hannover angesiedelt oder engagiert, sind als Wissenschaftler oder Wohltäter der Hochschule hervorgetreten und wurden dafür geehrt. Aber da ist nicht nur die Frage der Überlieferung, sondern auch die der Wertung. Wir haben zum Beispiel den Fall des Reichsbahn- und Ministerialdirektors im Reichsverkehrsministerium Werner Bergmann untersucht. Das klingt zunächst harmlos. Die Reichsbahn hat aber wesentlich zur Ermöglichung des Holocaust beigetragen. Während des Krieges machten bald die Deportationszüge, die Zwangsarbeiter- und Wehrmachtstransporte den allergrößten Teil des gesamten Bahnverkehrs aus. Bergmann hatte zwar von der Aktenlage her nicht direkt mit der Steuerung von Krieg und Völkermord zu tun, aber



*Prof. Dr. Michele Barricelli, Jahrgang 1966, war von 2009 bis 2016 Professor für Didaktik der Geschichte an der Leibniz Universität, seit 2016 lehrt er an der LMU München. Er war Mitglied der Senatsarbeitsgruppe.*

er muss von der Bedeutung seines Rads im Getriebe gewusst haben. Wie sind diese Menschen einzuschätzen, wie gehen wir damit um? Aberkennen können wir ohnehin nichts mehr, denn akademische Ehrenwürden erlöschen generell mit dem Tode.

**von Saldern:** Beim Aufzeigen dieser Grauzonen ist die Geschichtsforschung ja sehr vorangekommen. Es wird nicht mehr nur nach schwarz oder weiß, gut oder böse geschaut, sondern es werden die Widersprüche, die in den Individuen oder Gruppen selber liegen, herausgearbeitet, um zu zeigen, dass allein bestimmte Tätigkeiten – wie beispielsweise bei der Reichsbahn – zu einer Stabilisierung des Systems beigetragen haben und dass es Mitverantwortung gab, jenseits von Schuldfragen.

**Butenschön:** Auch das Thema Zwangsarbeiter stand außerhalb des Auftrags der Arbeitsgruppe und muss noch bearbeitet werden.

■ *Wo stehen wir im Vergleich zu anderen Universitäten mit der Aufarbeitung und der Erinnerungskultur?*

**von Saldern:** Mit den traditionellen Universitäten kann man uns aus verschiedenen Gründen nicht vergleichen, weil Technikgeschichte sich eben etwas schwieriger für Historiker erschließt als Philosophie oder Geisteswissenschaften, die in den sehr alten Universitäten sehr viel stärker verankert sind als hier. Unter den Technischen Hochschulen würde ich uns im oberen Mittelfeld platzieren.

**Butenschön:** Die Einbeziehung von Studierenden oder auch die Bearbeitung von Begünstigungen ist ziemlich einmalig, dies wurde an anderen Hochschulen nicht so aufgearbeitet.

**Barricelli:** Ja, das ist richtig. Die Leibniz Universität war unter den Technischen Universitäten nicht die erste, da gibt es andere große Beispiele wie die TU Berlin oder die TU Darmstadt. Aber Erinnerungskultur muss aus dem Inneren einer Einrichtung heraus als Bedürfnis formuliert werden, sich der Vergangenheit vergewissern zu wollen. Es ist schwierig, jemanden zu zwingen, seine eigene Geschichte aufzuarbeiten. In Deutschland gibt es immerhin einen gewissen Druck auf alle Institutionen, die damals schon existierten oder eindeutig zuzuordnende Vorläufer haben, etwas zu unternehmen.

■ *Was gewinnen wir als Universität an der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit?*

**Butenschön:** Nur wer mit seiner Vergangenheit einigermmaßen im Reinen ist, kann aufrechten Hauptes in die Zukunft schauen. Wenn man da eine Belastung hat, die nicht aufgeräumt ist, dann ist man in sich gefangen. Da die Wahrheit, so gut wir das aufarbeiten konnten, auf dem Tisch liegt, können wir mit der Vergangenheit umgehen und daher auch mit der Zukunft. Ich bin der Auffassung, dass eine Universität nicht nur eine Stätte von Forschung und Lehre ist, sondern darüber hinaus eine gesellschaftliche Institution, die eine gesellschaftliche Verantwortung trägt, und zu dieser Verantwortung muss man stehen, auch wenn es unangenehm ist.

■ *Und wenn wir das jetzt in die Gegenwart tragen, etwa in Bezug auf Minderheiten?*

**Barricelli:** Universitäten sind immer Kollektive gewesen – das ist ja schon in ihrem Namen enthalten – die von Diversität und Heterogenität geprägt waren. Sie waren immer polyglott. Einerseits aus rein praktischen Gründen, denn hier werden die jungen Menschen ausgebildet, die später einmal die Eliten der Gesellschaft sein werden. Am erfolgreichsten wird sein, wer sich nicht auf einzelne Milieus und soziale Schichten beschränkt, sondern auf bestmögliche intellektuelle und kulturelle Durchmischung setzt. Auf der anderen Seite sind Universitäten heute so global und vernetzt, dass es völlig undenkbar ist, dass Schutz, Anerkennung und Un-



*Die Vorstellung des Berichts durch Universitätsleitung und Senats-AG : Prof. Dr. Michele Barricelli, Dr. Michael Jung, (1. und 2. von links), der amtierende Präsident Prof. Dr. Volker Epping (3. v.l.), der Leiter der Senatsarbeitsgruppe Prof. Dr. Holger Butenschön (4. v.l.), der ehemalige Präsident Prof. Dr.-Ing. Erich Barke (5. v.l.) sowie der Leiter des Universitätsarchivs Lars Nebelung und Prof. Dr. Jörg-Detlef Kühne (6. und 7. v.l.). Zur Arbeitsgruppe gehörten außerdem noch Prof. Dr. Joachim Perels und Alexander Wäldner.*

terstützung derjenigen, die Unterstützung benötigen, kein Teil ihres Wesens sein könnte.

**Butenschön:** Ich sehe das auch im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Fragen. Wir bedauern heute, dass es damals Professoren gab, die von der Universität vertrieben wurden. Aber es gibt auch heute Menschen, die aus ähnlichen Gründen hierher immigrieren müssen und vielleicht auch einen Anspruch auf Schutz haben.

Redaktion: **Monika Wegener, Anette Schröder**

# Nationalsozialistisches Unrecht an der TH Hannover

## ERSTER BERICHT DER SENATSARBEITSGRUPPE

Im Rahmen der Aufarbeitung nationalsozialistischen Unrechts an der Technischen Hochschule Hannover (THH) hat sich die vom Senat der Leibniz Universität Hannover eingesetzte Arbeitsgruppe im ersten Teil ihrer Arbeit mit den NS-bedingten Beeinträchtigungen befasst.

Holger Butenschön, Leiter dieser Gruppe, verdeutlicht die Breite der Beeinträchtigungen anhand ausgewählter Beispiele.

Die Senatsarbeitsgruppe hat im Zuge ihrer Untersuchungen 63 Fälle von Beeinträchtigungen unterschiedlichen Gewichtes ermittelt, die sich über alle Statusgruppen der Technischen Hochschule Hannover (THH) erstrecken. Die wichtigsten Quellen dazu fanden sich im Archiv der TIB/Universität Hannover sowie im Niedersächsischen Landesarchiv.

Der Fall von **Hugo Kulka** (1883–1933) hat einen klar rassistischen Hintergrund: Der seit 1924 an der THH als Honorarprofessor lehrende Hugo Kulka legte seinen Lehrauftrag gezwungenermaßen auf Grund der rassistischen Gesetzgebung im April 1933 nieder. Der anerkannte Experte für Eisenbau, der z.B. am Bau der Norderelbe-Brücke und des Hauptbahnhofs Leipzig maßgeblich beteiligt war, sollte eigentlich auf den Lehrstuhl für Eisenbau und Statik der THH berufen werden, war jedoch schon 1932 wegen seiner jüdischen Herkunft unter den Lehrenden der THH heftig umstritten. Kulka, der 1912 vom jüdischen zum christlichen Glauben konvertierte, floh im Spätsommer 1933 nach Den Haag, wo er im Oktober des Jahres an den Folgen einer durch die Flucht verschleppten Erkrankung starb.

Wie subtil die Aberkennung eines Titels oder einer Ehrung verlaufen kann, zeigt der Fall



des bekannten SPD-Politikers und früheren Reichswehrministers **Gustav Noske** (1868–1946), der als Oberpräsident der Provinz Hannover 1928 Ehrenbürger der THH geworden war. Er wurde im Mai 1933 in den einstweiligen Ruhestand versetzt und im September desselben Jahres wegen »politischer Unzuverlässigkeit« entlassen. Er hatte wegen seines Vorgehens als Reichswehrminister gegen linksgerichtete Aufständische in den Jahren 1919/20 auch in nationalkonservativen und nationalsozialistisch orientierten Kreisen ein gewisses Ansehen. Trotzdem traf ihn am 12.8.1933 die willkürliche Mindervariante einer stillen Streichung aus den Ehrenlisten. Dies geschah auf Betreiben des damaligen Rektors Franzius

auf eine besonders perfide Weise: der Rektor regte in einem Schreiben an das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung an, die Ehrenbürgerschaft an Hochschulen von – wie er formulierte – »Bannerträgern des alten Systems« abzuerkennen, auch wenn sie sich – wie Noske – gewisse Verdienste in »nationalem« Sinne erworben hätten. Um darüber keine großen Diskussionen aufkommen zu lassen, schlug Franzius vor, dass es nicht nötig wäre, dem »Betroffenen hiervon besondere Mitteilung zu machen.« Daraufhin verfügte das Ministerium am 12.8.1933, dass Noske aus der Liste der Ehrenbürger der Technischen Hochschule Hannover »stillschweigend« zu streichen sei.

Ein weiterer als rassistisch einzustufender Fall ist der von **Otto Flachsbart** (1898–1957): Otto Flachsbart war seit 1932 Lehrstuhlinhaber für Mechanik an der THH und wurde am 29.6.1937 in den Ruhestand versetzt. Begründet wurde dies mit einer besonders schwammigen Formulierung des NS-Säuberungsgesetzes, die Handhabe bot, Beamte aus dem Dienst zu entfernen, auch wenn sie nicht unter die jeweiligen Vorschriften des Geset-

der Rektor Simons und der Dekan der zuständigen Fakultät Schleicher. Otto Flachsbart kehrte am 1.10.1945 in die THH zurück und amtierte 1947–1950 als ihr Rektor.

Ein weiterer rassistischer Fall ist der von **Günther Schiemann** (1899–1967): Am 10.6.1937 wurde der am Institut für Organische Chemie als Privatdozent tätige Chemiker Günther Schiemann mit der Begründung aus dem Lehr-

andere Arbeitsstelle suchen musste. Ursächlich für beide Aktionen war, dass Schiemann nach nationalsozialistischer Definition als »Halbjude« galt. Sein Gesuch um weitere Beurlaubung von Ende Juni 1937 wurde von der Hochschule nicht zur Kenntnis genommen, da – wie der Leiter der Dozentschaft formulierte – »eine weitere Beurlaubung des Dozenten Dr. Schiemann ... unerwünscht [ist], da er jüdisch versippt« sei. Nach 1945 konnte Schiemann an die Hochschule zurückkehren.

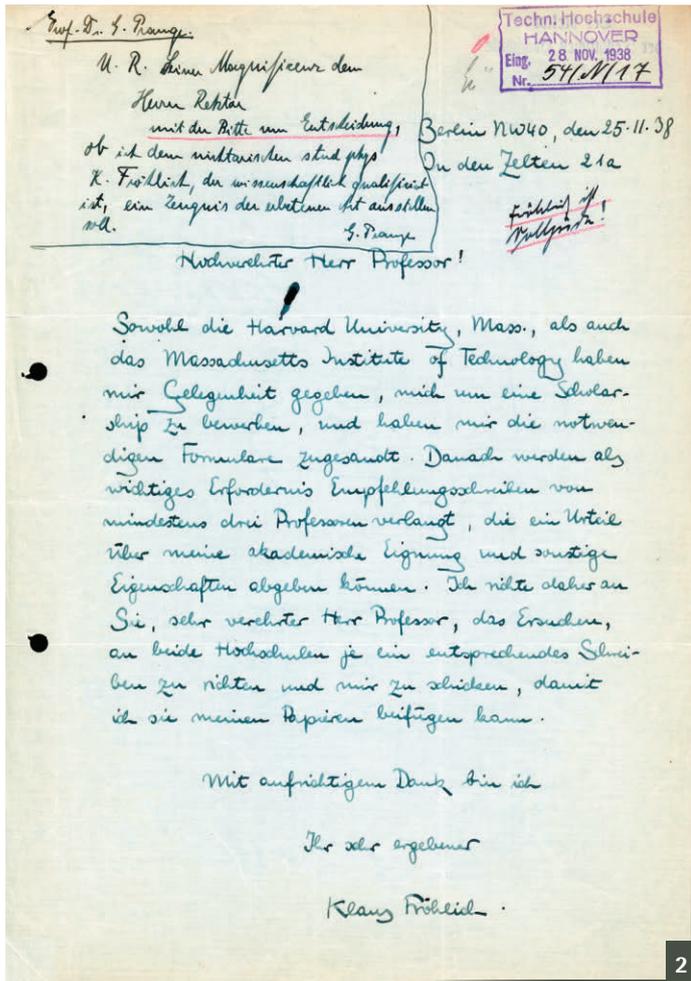


Abbildung 1  
Holger Butenschön mit dem Studentenausweis von Klaus Fröhlich bei der Gedenkveranstaltung im November 2013.  
Foto: Christian Bierwagen

Ein gründlich untersuchter Fall ist der von Walter Dux. Wie Günther Schiemann war auch **Walter Dux** (1889–1987) Chemiker. Er wurde 1889 in ein jüdisches Elternhaus geboren. Er studierte an den Technischen Hochschulen Darmstadt und Hannover und schloss sein Studium 1912 als Diplom-Ingenieur ab. Bereits 1913 promovierte er mit einer Dissertation »Zur Photochemischen Kinetik des Chlorknallgases« bei Max Bodenstein über die Entwicklung der Kettenreaktion an der TH Hannover zum Dr.-Ing. 1936 siedelte Walter Dux mit den beiden Kindern nach Großbritannien über, seine Frau Marga Dux folgte 1937. Im Jahr 1939 wurde durch den *Deutschen Reichsanzeiger* und den *Preußischen Staatsanzeiger* der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit veröffentlicht. Aufgrund des Verlustes der Staatsangehörigkeit erfolgte am 10.1.1940 die Aberkennung des 1913 erworbenen Dr.-Titels der THH, weil Walter Dux damit als »unwürdig« zum Führen eines akademischen Titels galt. 1946 wurde Dux in der hochschulintern erstellten Liste der Aberkennungen nicht erwähnt. Seit den 1950er Jahren besuchte Dux wiederholt Hannover und auch sein altes Institut, das heutige Institut für Physikalische Chemie und Elektro-

Abbildung 2  
Ein Schreiben von Klaus Fröhlich an seinen Professor Georg Prange. Oben links bescheinigt Prange dem Studenten »wissenschaftlich qualifiziert« zu sein. Dennoch wird er selbst nicht aktiv, um seinem Studenten zu helfen.  
Quelle: Universitätsarchiv Hannover, Hann 146 A, Acc. 134/81; Nr. 54/N/17.

zes über aus politischen oder rassistischen Gründen zu verfolgende Personen fielen. Tatsächlicher Grund für die Entlassung Flachsbarths war jedoch, dass seine Frau nach nationalsozialistischer Definition als Jüdin galt. Treibende Kräfte für das Vorgehen gegen Flachsbart waren insbesondere

der Körper der THH gestrichen, dass er seit 3 Semestern »nicht mehr gelesen und auch ein Urlaubsgesuch nicht eingereicht hat« (so der damalige Rektor Simons). Bereits zuvor war Schiemanns Vertrag als Oberassistent nicht über den 30.9.1935 hinaus verlängert worden, so dass er sich eine



**Prof. Dr. Holger Butenschön**

Jahrgang 1953, ist seit 1993 Professor für Organische Chemie. Seine Forschungsinteressen liegen in der Metallorganischen Chemie. Er leitet die Curie-AG, eine Arbeitsgemeinschaft der Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule. Er ist seit 2011 Mitglied und Sprecher des Senats der Leibniz Universität Hannover und hat die Arbeitsgruppe des Senats zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover geleitet. Kontakt: [holger.butenschoen@mbox.oci.uni-hannover.de](mailto:holger.butenschoen@mbox.oci.uni-hannover.de)

chemie. 1963 fand eine Jubiläumsfeier aus Anlass der Erneuerung der Promotionsurkunde mit einer Ansprache von Walter Dux statt. Dies geschah zwar unter dem zum Zeitpunkt dieser »Goldenen Promotion« amtierenden Rektor Vierling, der 1940 am Entzug des Titels beteiligt gewesen war, doch gab es bei der

gegangenes Schreiben, mit dem er diesen um eine schriftliche Empfehlung immerhin für die Harvard Universität und das Bostoner MIT ersuchte, war ebenso vergeblich. Statt selbständig auf diesen formlosen Antrag zu reagieren, suchte sich sein Betreuer nämlich, wie aus seinem Handvermerk auf dem Gesuch ersichtlich,

deportiert und verlor im KZ Buchenwald am 9.2.1945 sein Leben.

Auch wenn sich die Arbeitsgruppe, wie ich anfangs sagte, mit den belegbaren Einzelfällen befasst hat, gibt es doch einen besonderen Umstand, der die zahlenmäßig größte Statusgruppe betrifft, die der Studierenden: Mitte der dreißiger Jahre wurde für alle deutschen Hochschulen ein reichsweit einheitliches System von Matrikelnummern eingeführt, das sich aus der jeweiligen Hochschulnummer (für die THH: 54) und der laufenden Matrikelnummer des einzelnen Studierenden zusammensetzte (Beispiel: 54/3487). Diese Matrikelnummern wurden aber nur an deutsche, als »arisch« angesehene Studenten vergeben.

Ausländische Studierende bekamen eine »A«-Matrikelnummer (Beispiel: 54/A/365). Sogenannte »nichtarische« Studierende erhielten eine mit »N« (»Nichtarier«) ergänzte Matrikelnummer (Beispiel 54/N/20). An der THH sind 33 dieser »N«-Matrikelnummern bis 1945 bekannt. Darunter fielen vor allem Juden.

Diese Studierenden waren durch ihre Matrikelnummer im Hochschulalltag als »Nichtarier« zu identifizieren und entsprechend stigmatisiert, zumal auch der entsprechende Studentenausweis eine andere Farbe als die üblichen aufwies.

Zunächst konnten einige jüdische Studierende mit »N«-Matrikelnummer ihr Studium noch fortsetzen, wenn die »Quote für nichtarische Studenten« noch nicht ausgeschöpft war. Dies war aber offenbar nur auf gesonderten Antrag möglich und konnte willkürlich abgelehnt werden. Spätestens 1938 wurden aber auch die letzten jüdischen Studenten mit »N«-Matrikelnummer von der TH Hannover entfernt.

**Aus dem Beschluss des Senats, des Präsidiums und des Hochschulrates der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität:**

»Die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover stellt in der Nachfolge der Technischen Hochschule Hannover mit Nachdruck fest, dass sie sämtliche an dieser ab 1933 durch Hochschulorgane bewirkten NS-bedingten Beeinträchtigungen verurteilt und als von Anfang an nichtige Unrechtsakte wertet.«

Veranstaltung keinen erkennbaren Hinweis auf den Entzug. Dux überreichte der Fakultät eine Kopie der goldenen Kette Max Bodensteins in Erinnerung an die erstmalige Beschreibung der Kettenreaktion im Jahr 1913. Walter Dux verstarb im Jahr 1987.

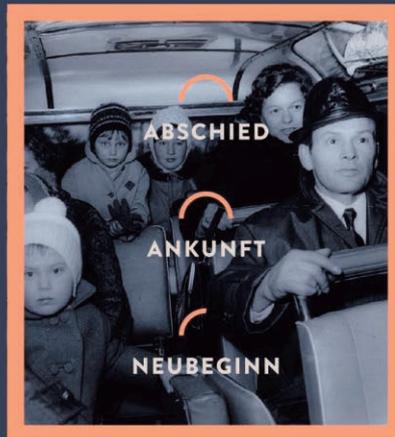
Ein bisher unbekannter Fall, der erst durch die Nachforschungen der Arbeitsgruppe aufgeklärt wurde, ist der von **Klaus Fröhlich** (1918–1945): Klaus Fröhlich, geboren 1918 in Berlin, hatte den Wunsch, Physik zu studieren. Nach dem vergeblichen Versuch, als damals sogenannter Volljude zum WS 1936/37 an der Technischen Hochschule Berlin zum Studium zugelassen zu werden, gelingt ihm dies zum SS 1937 an der THH. Fröhlich, der am 5.11.1938 die Vorprüfung im Fach Physik abgelegt hat, wird nun von der THH im Stich gelassen, indem sie ihn über das Ergebnis seiner Vordiplomarbeit nicht mehr beschied. Dabei wollte er inzwischen sein Studium im Ausland fortsetzen. Sein an seinen betreuenden Professor Prange gerichtetes, am 28.11.1938 ein-

zunächst beim Rektor abzuschicken. Dieser verfügte indes bereits einen Tag später die Ablehnung. Damit nicht genug: Da das nunmehr verstärkte Bemühen, beim Dekan seiner Fakultät ein Zeugnis über seine Vordiplomarbeit zu erhalten, ebenfalls nicht fruchtete, wandte sich Klaus Fröhlich per Einschreiben vom 4.1.1939 an den Rektor unserer Hochschule. Dabei hatte er nun noch in Kopie das zwischenzeitliche Schreiben der Harvard Universität beigelegt, aus dem hervorgeht, dass er dort sein Studium bereits zum Februar 1939 oder auch später fortsetzen konnte. Wie aus dem Antwortvermerk des Rektors vom 9.1.1939 hervorgeht, hatte der Dekan den Fall jedoch schon zuvor an den Reichserziehungsminister weitergegeben, von dem schon unter dem 13.1.1939 zurückkam: »Aushändigung des Zeugnisses über das bestandene [sic] Diplomvorexamen kommt nicht in Frage.« Der alsbaldige Kriegsausbruch führte für Klaus Fröhlich nur noch zu weiterer Verschlimmerung. Er wurde am 28.6.1943 in das KZ Auschwitz

MIGRATIONSGESCHICHTE AN EINEM EINZIGARTIGEN ORT  
1945 BIS HEUTE



WWW.MUSEUM-FRIEDLAND.DE



ÖFFNUNGSZEITEN

MI bis SO  
10 - 18 Uhr

MO und DI  
geschlossen

EINTRITT

5 €  
ermäßigt 3 €

Kinder & Jugendliche  
bis 18 Jahre frei

MUSEUM FRIEDLAND

Bahnhofstr. 2  
37133 Friedland

Telefon  
05504 9492567

# Begünstigungen an der TH Hannover zwischen 1933 und 1945

## ZWEITER BERICHT DER SENATSARBEITSGRUPPE

Im Vergleich zum ersten Teil war es für die Mitglieder der Senatsarbeitsgruppe wesentlich schwieriger, NS-bedingte Privilegierungen an der TH Hannover aufzuarbeiten. Die Recherchen erwiesen sich als deutlich umfassender und zeitaufwändiger, da die materiellen Begründungszusammenhänge aufgedeckt und überprüft werden mussten. Michael Jung, Mitglied der Arbeitsgruppe, erläutert einige Beispiele.

»Ich habe die Absicht, Sie auf Grund Ihrer früheren Betätigung für die N.S.D.A.P. in den *ordnungsmässigen* Vorbereitungsdienst ... aufzunehmen, während ich Sie mit Rücksicht auf Ihr Zeugnis zunächst für den Vorbereitungsdienst auf dem ›freien Wege‹ ... vorgesehen hatte.« So heißt es in einem Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Hannover vom 11. Oktober 1933 an den »Kandidaten des höheren Lehramtes« Karl-Heinz Graumann. Er hatte sein 1. Staatsexamen nur mit der mäßigen Gesamtnote »genügend« abgeschlossen, was üblicherweise zumindest zu einer längeren Wartezeit auf das Referendariat geführt hätte. Graumanns NS-Engagement seit 1931 bewahrte ihn vor dieser unsicheren Zukunftsperspektive: Es war die »Eintrittskarte« in den Vorbereitungsdienst und seine weitere schulische und wissenschaftliche Karriere. Trotz wieder nur »genügender« Abschlussnote im 2. Staatsexamen wurde er postwendend in den Schuldienst übernommen und konnte kurze Zeit später eine Assistentenstelle am Institut für Leibesübungen an der TH Hannover übernehmen. Nach Ende der NS-Herrschaft wurde Graumann zwar vorübergehend entlassen, konnte jedoch schon kurze Zeit später seine Hochschulkarriere als Leiter des Instituts und 1972 als erster Lehrstuhlinhaber für Sportwissenschaft fortsetzen.

Nur selten lassen sich jedoch – wie in diesem Fall – Begünstigungen durch NS-Mitgliedschaften oder NS-Engagement so unmittelbar dokumentarisch nachweisen. Deshalb erarbeitete die Senatsarbeitsgruppe (AG) vor dem Hintergrund der von Gustav Radbruch 1946 aufgestellten Formel »extremes Unrecht ist kein Recht« Kriterien, die Nutznießer des NS-Systems identifizierbar machen. Dies sind unter anderem: eindeutig nachweisbarer NS-Bezug, zum Beispiel bei Einstellungen und Ehrungen, von der Militärregierung nach dem 8. Mai 1945 verfügte Entlassungen; nach Kontrollratsdirektive 38 vom Oktober 1946 definierte Belastete und Nutznießer, bei denen nach Hauptschuldigen (zum Beispiel SD-/SS-Mitglieder, höhere NS-Funktions-träger, Wehrwirtschaftsführer ab 1942, Hochschulrektoren nach 1934, wenn sie Parteimitglied waren), Belasteten (zum Beispiel Amtsträger des NS-Dozentenbundes), Minderbelasteten (zum Beispiel Wehrwirtschaftsführer bis Ende 1941, Leitende Angestellte von Handels- und Industriebetrieben), Mitläufern und Entlasteten unterschieden wurde.

Generell muss davon ausgegangen werden, dass zwischen 1933 und 1945 alle Stellenvergaben und von der Hochschule verliehenen Ehrungen in gewisser Weise NS-privilegiert waren. Negative politi-

sche Beurteilungen, die bei Einstellungsverfahren obligatorisch waren, verbauten in der Regel Karrieren an der Hochschule, positive konnten – zum Beispiel in Berufungsverfahren – wesentliche ziel-führende Entscheidungskriterien sein.

Unter den Professoren (einschließlich der außerordentlichen) ermittelte die AG auf der Grundlage bereits vorliegender Forschungsergebnisse insgesamt 21 Begünstigte. Dazu zählen unter anderen die Rektoren Horst von Sanden, Alexander Matting und Helmut Pfannmüller, der 1943 als Gaudozentenführer auch noch in die Führung der NSDAP im Gau Südhannover/Braunschweig aufstieg. Zwei Professoren (Werner Osenberg und Oskar Vierling) waren in der SS aktiv, Osenberg zusätzlich im SS-Spitzelapparat SD. Von den 21 Personen wurden allein 13 kurz nach Ende der NS-Herrschaft auf Anweisung der britischen Militärregierung entlassen. Allerdings kehrten fast alle Entlassenen nach meist sehr kurzer »Karenzzeit« in den Dienst der Hochschule zurück.

Dass allein die Berücksichtigung von Mitgliedschaften nicht ausreicht, Begünstigungen zu attestieren, zeigt allein ein Blick darauf, dass zwischen 1933 und 1945 insgesamt 47 Professoren Parteimitglieder waren. Unter

Berücksichtigung einiger zwischenzeitlich eingetretener Todesfälle sind insgesamt mehr als doppelt so viele Lehrende mit NS-Vergangenheit festzustellen als die AG Begünstigungen festgestellt hat. Darunter ist mit Hans Bartels sogar jemand, der niemals der Partei angehört hat, dennoch das Geschäft des Nationalsozialismus an der Hochschule vehement vorangetrieben und davon profitiert hat. Er war seit Juli 1934 Mitglied im NS-



1

dieser Rolle organisierte er die Neuorganisation und -besetzung der Physik-Lehrstühle in nationalsozialistischem Sinne und engagierte sich für eine äußerst linientreue Besetzung des volkswirtschaftlichen Ordinariats im Jahre 1937.

Für letzteres versuchte er mit Vehemenz und Unterstützung durch Hochschulleitung, Dozentenführung und weiterer bedeutender Teile der Hochschule entgegen aller wissenschaftlichen Gepflogenheiten einen »alten Kämpfer« der Partei durchzusetzen, der über keinerlei wissenschaftliche Qualifikationen für das Amt verfügte.

Der Bewerber hieß Teodor Schlomka und war Privatdozent für Geophysik an der Universität Greifswald. Schon für dieses Gebiet war seine Qualifikation nicht unumstritten. Was jedoch diejenige für Theoretische Physik betraf, war die Einschätzung sowohl der überwiegenden Mehrheit in der zuständigen Fakultät der TH wie auch aller befragten Kapazitäten der Theoretischen Physik eindeutig: Schlomka galt als unqualifiziert. Werner Heisenberg, Max von Laue, Gustav Mie und Arnold Sommerfeld – die »crème de la crème« der damals noch verbliebenen deutschen theoretischen Physiker – äußerten sich in ausführlichen Gutachten teilweise vernichtend über seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Theoretischen Physik.



2

Dozentenbund, ohne jedoch eine Funktion auszuüben. Trotzdem legte er an der Hochschule eine atemberaubende Karriere hin: Anfang 1935 auf dringliche »Empfehlung« des zuständigen Ministeriums mit der Vertretung der Professur für Theoretische Physik betraut, wurde er zum 1. April 1935 auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik berufen, ohne zuvor auf der Berufungsliste gestanden zu haben, jedoch auf Vorschlag des zuständigen Dekans und mit Zustimmung des Rektors. Nur einen Monat später, im Mai 1935, amtierte er bereits als Dekan der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften. In

Bartels war auch daran beteiligt, dass das Ordinariat für Theoretische Physik nach dem Wechsel von Erwin Fues nach Breslau in ein Extraordinariat umgewandelt wurde. Die bereits von der Fakultät beschlossene Berufungsliste mit vier ausgewiesenen theoretischen Physikern veränderte er kurzerhand kraft seines Amtes, indem er einen Bewerber strich, einen anderen hinzufügte und diesen gleich gemeinsam mit dem bisherigen Spitzenreiter an die erste Stelle der Liste setzte. Aus seiner schriftlichen Begründung geht allerdings hervor, dass er ihn eigentlich allen anderen Bewerbern gegenüber für überlegen

Dass Schlomka trotzdem das Extraordinariat erhielt, hing mit der besonderen Lage der Theoretischen Physik nach 1933 zusammen. Sie galt als »jüdisch« dominiert und wurde von der völkisch-irrationalistischen »Deutschen Physik« mit ihren Protagonisten Lenard und Stark bekämpft. Als schon frühzeitig im Sinne des Nationalsozialismus aktiv und Mitglied der NSDAP brachte Schlomka die Voraussetzung mit, in diesem Sinne tätig zu werden. Zudem hatte er sich schon Mitte der zwanziger Jahre wenn nicht als theoretischer Physiker, so doch als Speerspitze gegen einen führenden Vertreter der wissen-

Abbildung 1  
Teodor Schlomka, geboren 1901, war vom Sommersemester 1935 an Professor für Theoretische Physik an der Technischen Hochschule Hannover. Nach Stationen in Prag (1939) sowie von 1945 bis 1951 wieder an der Technischen Hochschule Hannover ging er anschließend nach Weimar. Quelle: Catalogus Professorum

Abbildung 2  
Von 1951 an war Teodor Schlomka Professor am Lehrstuhl für Physik an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Das Foto zeigt ihn beim »Kongress der Nationalen Front« in der ehemaligen DDR mit seinen Mitarbeitern bei der Besprechung eines neuen Versuchs. Foto: Blumenthal/Bundesarchiv



**Dr. Michael Jung**

Jahrgang 1951, ist Mitglied des Instituts für Didaktik der Demokratie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Hochschulgeschichte von 1899 bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Michael Jung war Mitglied der vom Senat eingesetzten Arbeitsgruppe der Leibniz Universität Hannover zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover. Kontakt: [michaeljung@posteo.de](mailto:michaeljung@posteo.de)

schaftlichen Physik einen Namen gemacht. Damals griff er in polemischer Form eine Arbeit des damaligen Danziger Ordinarius Carl Ramsauer an. Diese Kritik war wohl im Wesentlichen substanzlos, konnte aber nach 1933 als Angriff auf die »führenden Schulen« der Physik gewertet werden.

Insgesamt 13 Begünstigte konnte die AG unter den weiteren Lehrenden der TH (zum Beispiel Honorarprofessoren, Assistenten, Lehrbeauftragte) identifizieren. Dazu gehörten unter anderen der eingangs erwähnte Karl-Heinz Graumann, der Chemie-Dozent Herbert Haeussler, SS-Schulungsleiter im Rasse- und Siedlungshauptamt und SS-Untersturmführer sowie der Honorarprofessor Friedrich Münter, Träger des »Goldenen Parteiabzeichens« der NSDAP auf Grund seiner Mitgliedschaft seit 1925. Kompliziert

**Aus dem Beschluss des Senats, des Präsidiums und des Hochschulrates der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität:**

»Die von 1933 bis 1945 an der Technischen Hochschule Hannover vorgenommenen, nachweisbar NS-bedingten Begünstigungen hinsichtlich des Erwerbs und der Nutzung akademischer Stellungen, Grade und Ehrungen sind als Unrechtsakte zu werden. Sie stehen und standen bereits bei ihrer Entstehung in klarem Widerspruch zu dem schon damals bekannten Grundsatz der Rechtsgleichheit und missachteten insbesondere die Maßgeblichkeit des Leistungsprinzips, indem sie selbst bei Berufungen von der mit der Wissenschaftsfreiheit verbundenen Qualitätsvorstellung personeller Bestenauswahl abgingen und damit die Grundlagen der überkommenen humanistisch-akademischen Hochschultradition verleugneten.«

von Begünstigungen etwa durch Examenserleichterungen und besseren Noten bei aktivem Eintreten für den Nationalsozialismus und ähnlichem gegeben hat. Konkret nachweisbar sind sie jedoch auf Grund der Akten- und Literaturlage bisher nicht.

wurden 10 Problemfälle benannt, bei denen von »objektiv bedenklicher« (sechs Fälle) und »objektiv geringer NS-Verstrickung« auszugehen ist.

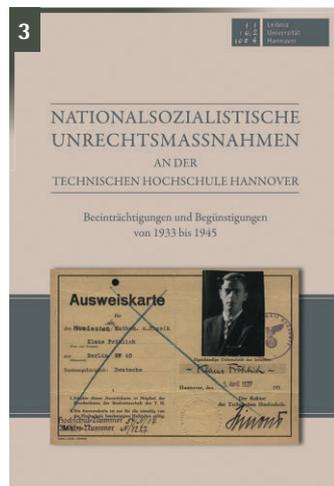
Mit Roberto Farinacci wurde ein führender Vertreter des italienischen Faschismus und glühender Antisemit geehrt. Grundlage war die seit 1938 bestehende Partnerschaft zwischen Farinaccis Heimatstadt Cremona und Hannover. Dabei wurde das Problem der Begründung der Ehrendoktorwürde für den hochrangigen Faschisten, der (mit sehr wahrscheinlich durch Plagiat erschwindeltem Examen) Jurist war, dadurch gelöst, dass man ihn als städtebaulichen Modernisierer seiner Stadt auszeichnete.

Forschungsneuland betrat die AG bei der Ermittlung von Begünstigten bei der Verleihung von insgesamt 32 Ehrentiteln. Sie stellte fest, dass bei sieben Ehrungen, die fünf Personen betrafen, eindeutig von einer NS-Privilegierung auszugehen ist. Dies betraf den Ehrendoktor Roberto Farinacci sowie die Ehrenbürger Rudolf Diels (unter anderem SS-Mitglied, führend am Aufbau der Gestapo beteiligt, Regierungspräsident von Hannover 1936–1943), Henricus Haltenhoff (unter anderem NSDAP-Mitglied und Oberbürgermeister von Hannover 1937–1942, aktiv bei der Diskriminierung von Juden sowie Sinti und Roma), Ewald Hecker (unter anderem frühzeitiger Förderer der SS, SS-Brigadeführer, Wehrwirtschaftsführer) und Erich Stier (unter anderem NSDAP-Mitglied, Gestapo, 1934–1941 führende Stellungen im Oberpräsidium Hannover). Diels und Hecker wurden auch noch zu Ehrensenatoren ernannt. Weiterhin

Die AG hat mit der Abgabe des zweiten Berichts ihre Arbeit abgeschlossen. Sie hat jedoch darauf hingewiesen, dass hinsichtlich der NS-Vergangenheit noch weitere Komplexe wie zum Beispiel Zwangsarbeit, »Langemarckstudium« und NS-Belastung von Angehörigen der TH nach 1945 der Aufarbeitung harren.

Abbildung 3

Alle ermittelten Fälle sind in der im November 2016 erschienenen, als open access zugänglichen Buchpublikation (<http://dx.doi.org/10.15488/685>) enthalten. Das Buch ist im Michael Imhof Verlag erschienen, hat die ISBN 978-3-7319-0429-8 und kostet 29 Euro.



erwies sich die Aufklärung bei den Mitarbeitern im technischen und Verwaltungsdienst. 1945 wurden von der britischen Militärregierung zwar neun Personen auf Grund ihrer NS-Verstrickungen entlassen, jedoch konnte die AG nur bei drei von ihnen belastbare Hinweise dazu in einschlägigen Archiven finden. Bei den Studierenden kann man davon ausgehen, dass es etliche Fälle



Foto: Thomas Hendrich, Wuppertal

# Zentrum für verfolgte Künste

im Kunstmuseum Solingen

„One of the ten best new museums worldwide.“

The Guardian

2015 gegründet, ist dieses Museum Europas einzige Institution, die sich in Dauer- und Sonderausstellungen dem Leben und Werk verfolgter Künstler widmet.

[www.verfolgte-kuenste.de](http://www.verfolgte-kuenste.de)



# »Schon immer vaterländisch und völkisch eingestellt«

## DIE PROFESSOREN DER TH HANNOVER UND DER NATIONALSOZIALISMUS

An der TH Hannover wurden im Jahr 1933 nur fünf Prozent der Lehrenden aufgrund ihrer politischen Überzeugung oder aus rassistischen Gründen entlassen – an den Technischen Hochschulen Braunschweig oder Berlin waren es mit 33 und 23 Prozent deutlich mehr. Doch diese Zahl täuscht. So zeigt der Historiker Michael Jung, dass es unter den Professoren an der TH Hannover bereits vor der Machtübergabe das Bestreben gab, die Hochschule »rein deutsch« zu erhalten.

1919 beschloss die »Deutsche Studentenschaft« (DSt), der Zusammenschluss der Allgemeinen Studentenausschüsse der deutschen Hochschulen, dass auch jüdische Studierende als Mitglieder anerkannt werden könnten, wenn sie bereits vor August 1914 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hätten. Dieser »großzügige« Beschluss schien antisemitischen Bestrebungen zumindest teilweise entgegenwirken zu wollen. Wäre da nicht die grundsätzliche Bestimmung der DSt gewesen, die sich in ihrer Verfassung als Vereinigung von allen »Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache« definierte. Kurze Zeit später wurde dieser Ball von der Studierendenschaft in Hannover aufgenommen. In dieser Form damals noch einzigartig, beschlossen mehr als zwei Drittel der knapp 2.000 Teilnehmer einer Studierendenversammlung, die Verfassung »in antisemitischem Sinne auszulegen« und damit »den Ausschluss der jüdischen Studenten durchzusetzen«, wie der Politologe Jürgen Schwarz formulierte. Geschadet hat das rassistische Engagement den Studierenden in der neuen Republik nicht. Im Gegenteil: Sie konnten sich stets der Unterstützung ihrer Professoren sicher sein, die in ihrer überwiegenden Mehrheit wohl ähnliche rassistische Auffassungen vertraten. Bezeichnend dafür urteilte Rektor Ludwig Klein 1931 in der Festschrift



1a

zum hundertjährigen Bestehen der Hochschule äußerst wohlwollend über den damaligen Beschluss »den Begriff ›deutsch‹ nicht nach äußerlichen, etwa kulturellen, Gesichtspunkten (...), sondern blutsmäßig« aufzufassen.

Szenenwechsel. Im Mai 1934 verkündete Rektor Otto Fran-

zius anlässlich der Rektoratsübergabe an seinen Nachfolger: »Aus politischen und rassistischen Gründen brauchte kein Mitglied sein Amt zu verlassen.« Ein auf den ersten Blick positiver Befund. Doch gleich anschließend erklärte Franzius nicht ohne Stolz die Grundlage für diese Feststellung: »Der seit Bestehen der

Hochschule bestehende Wille der Professorenschaft, die Hochschule als rein deutsche Hochschule zu erhalten, hat damit wohlverdiente Anerkennung gefunden.« Danach war es seit langem schon das Bestreben der Professoren gewesen, die Hochschule »blutsmäßig« »rein deutsch« zu bewahren. Dabei dürfte den Zuhörern die deutschlandweit

nicht gewesen. Einige kleinere »Korrekturen« mussten vorgenommen werden. So wurde der noch verbliebene Forschungsauftrag für Lessing kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten eingezogen und unmittelbar darauf der Honorarprofessor Hugo Kulka im Frühjahr 1933 von der TH vertrieben, weil er ursprünglich der jüdischen

Dorner, den Privatdozenten Günther Schiemann sowie einige Lehrbeauftragte und Assistenten.

Der einzige Ordinarius, der auf Grund der NS-Unrechtsmaßnahmen die TH verlassen musste, war im Jahr 1937 Otto Flachsbart. Dem Lehrstuhlinhaber für Mechanik wurde zum Verhängnis, dass seine Frau als »Nicht-Arierin« galt. Findige »Kollegen« hatten das herausgefunden und die Entlassung betrieben, wobei für die Hochschulöffentlichkeit der wahre Grund verschleiert wurde. Mutig wehrte sich Flachsbart monatelang mit wohl-überlegten juristischen Schriftsätzen gegen seine Entlassung, was in der Führung der TH und der Ministerialbürokratie einige Kopfschmerzen verursachte, jedoch letztendlich erfolglos war. Seine Frau zu verlassen, was ihm das Amt gerettet hätte, war er nicht bereit.

Insgesamt wurden an der TH weniger als fünf Prozent der Mitglieder des Lehrkörpers auf Grund der NS-Gesetzgebung entlassen. Verglichen mit den THs in Berlin und Braunschweig, von denen 23 Prozent und 33 Prozent der Lehrenden vertrieben wurden, ist das ein sehr geringer Anteil. Das deutet darauf hin, dass die Formulierung, die Hochschule immer schon »rein deutsch« erhalten zu haben, nicht als rhetorische Anbiederung zu verstehen war, sondern durchaus eine reale Grundlage hatte.

Trotz dieser wenigen Entlassungen aus politischen oder rassistischen Gründen boten sich an der TH viele Gelegenheiten, Lehrstühle neu zu besetzen. Zahlreiche Emeritierungen, Abgänge zu anderen Hochschulen und Todesfälle führten dazu, dass zwischen 1933 und 1945 insgesamt 30 Ordinarien zu berufen waren.



Aufsehen erregende »Reinhalteaktion« Mitte der zwanziger Jahre gegen den jüdischen Philosophen Theodor Lessing noch bestens in Erinnerung gewesen sein, die mit dessen Ausschaltung vom Lehrbetrieb endete.

Ganz »rein deutsch« war die Hochschule aber 1933 doch

Konfession angehört hatte. Er war zwar schon frühzeitig zum evangelischen Glauben konvertiert und wohl auch national-konservativer Gesinnung, was jedoch keinerlei Rolle spielte. Später traf es noch aus rassistischen oder politischen Gründen den außerordentlichen Professor für Kunstgeschichte Alexander

Abbildungen 1  
Rektor Simons (mit Amtskette) und Reichserziehungsminister Rust bei der Grundsteinlegung des Hochspannungslaboratoriums (Schering-Institut) der TH Hannover am 13. November 1937  
Quelle: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. B; Fotos: Wilhelm Hauschild

Abbildung 3

Der neue Rektor Franzius hält im Juni 1933 in Talar und Amtskette seine Antrittsrede. Vorne rechts im Bild mit Schnurrbart, Papier und übereinandergeschlagenen Beinen ist der preußische Kultusminister Bernhard Rust zu sehen, der von 1934 an auch Reichserziehungsminister war.

Quelle: Archiv der TIB/Universitätsarchiv, Best. B, Fotoalbum Rektoratsübergabe



Und das bei gerade einmal etwas über 40 Lehrstühlen insgesamt. Die meisten dieser Berufungen sind heute noch durch Unterlagen aus dem Universitätsarchiv und weiteren Archiven rekonstruierbar. Grundvoraussetzung scheint gewesen zu sein, dass bei Bewerbern die »freudige Bejahung des nationalsozialistischen Staates ... über jeden Zweifel erhaben« sein musste, wie die vier gestandenen und einflussreichen Lehrstuhlinhaber Neumann, Oesterlen, Potthoff und Röder im September 1935 forderten. In rund der Hälfte der Berufungsverfahren haben Hinweise auf Mitgliedschaften in NS-Organisationen oder die als positiv empfundene Teilnahme am Ersten Weltkrieg als positive Qualifikationskriterien in die schriftlich fixierten Vorschläge Eingang gefunden. Der Grad des politisch-kriegerischen Engagements konnte dabei zu einer besseren oder schlechteren Einstufung führen. Außerdem ist davon auszugehen, dass bereits im Vorfeld der Berufungsverfahren politisch nicht

genehme Bewerber ausgeschlossen wurden. Auf Grund der wohl eher informell erfolgten Vorabsprachen muss hier mit einer größeren Dunkelziffer gerechnet werden. Hinweise liefern einige nachweisbare Fälle. So kam zum Beispiel der Wirtschaftswissenschaftler Friedrich Lutz, der dann ab 1938 in Princeton lehrte, auf Grund einer negativen Beurteilung der Partei 1937 gar nicht erst in das Verfahren für die Besetzung des volkswirtschaftlichen Ordinariats. Im Gegenschluss wurden Bewerber, die »politische Qualifikationen« in die Waagschale zu werfen hatten, auch dann genommen, wenn ihre fachlichen Fähigkeiten nicht so ganz den wissenschaftlichen Ansprüchen entsprachen. Für den Lehrstuhl für Theoretische Physik wurde so der Geophysiker Teodor Schlomka berufen, den Lehrstuhl für Förder-technik erhielt der in der Partei gut vernetzte Albert Vierling, für Dietrich Kehr wurde mit Hilfe politischer Beziehungen die neue Professur für Siedlungswasserwirt-

schaft geschaffen und Werner Osenberg profitierte bei seiner Berufung auf das Ordinariat für Werkzeugmaschinen letztendlich von seinen Verflechtungen in Partei, SS und SD, um nur einige Beispiele zu nennen. Allgemein kann man davon sprechen, dass bei den Berufungen keine wissenschaftliche Bestenauslese stattfand, da politische Qualifikationen immer eine bedeutende Rolle spielten. Aus politischen – und natürlich auch rassistischen – Gründen nicht genehme Bewerber hatten keine Chance.

Allein daher ist zu verstehen, dass Ende 1944 unter den Ordinarien ein außergewöhnlich hoher Organisationsgrad in NS-Gliederungen zu verzeichnen war. 77 Prozent aller Lehrstuhlinhaber waren organisiert, die meisten in der Partei sowie in anderen Organisationen wie NS-Dozentenbund, SA und SS. Den höchsten Organisationsgrad hatte die Fakultät für Bauwesen mit 94 Prozent, wobei die Architekten ausnahmslos der Partei angehör-



ten, gefolgt von den vermeintlich unpolitischen Mitgliedern der Fakultät für Maschinenwesen mit immerhin 77 Prozent. Das Engagement der Professoren beschränkte sich nicht auf die bloße Mitgliedschaft. Viele von ihnen übernahmen Funktionen innerhalb und außerhalb der Hochschule. Sie agierten beispielsweise als NS-Dozentenführer, SA- oder SS-Schulungsleiter, Mitglied von Partei-Ortsleitungen. In die höchste Parteifunktion stieg Rektor Helmut Pfannmüller auf: Er war ab 1943 Gaudozentenführer und damit Mitglied der Führung der NSDAP im Gau Süd-Hannover-Braunschweig.

Der hohe Organisationsgrad kam jedoch nicht nur durch die »Neuen« zustande. Gab es Anfang 1933 unter den Ordinarien zwar eine ganze Menge Sympathisanten, jedoch noch kein Parteimitglied, so änderte sich das mit der Machtübernahme der Nazis schlagartig. Acht langjährige Angehörige des Lehrkörpers schafften es noch vor der Verhängung der Aufnahmesperre als Mitglieder in die Partei aufgenommen zu werden, weitere 13 mussten erst einmal mit einer Mitgliedschaft im NS-Dozentenbund vorlieb nehmen. Die meisten von ihnen konnten sich ihren Traum dann nach Lockerung der Sperre ab 1937 erfüllen. Eine ganz besondere Ehrung erfuhr Rektor Otto Franzius, der von 1933 an Rektor der TH Hannover war: Rückwirkend zum 1. Januar 1929 wurde er in die Partei aufgenommen. Da-

mit war er dann unter den Ordinarien auch erster Parteigenosse. Sicherlich kamen ihm seine schon seit den zwanziger Jahren bestehenden engen Verbindungen zu führenden Personen der Nationalsozialisten zugute. Nicht von ungefähr war er zum Beispiel Ende der zwanziger Jahre als Ehrengast bei einem der wenigen Parteitage der NSDAP.



Die enge Verbundenheit der hannoverschen Professoren mit dem NS-Regime zeigte sich auch nach Beginn des Zweiten Weltkrieges. Zwischen 1940 und 1945 können 178 als kriegswichtig bezeichnete Forschungs- und Entwicklungsaufträge der TH nachgewiesen werden. Fast alle naturwissenschaftlich-technischen Institute waren daran beteiligt. Dabei ging es um Torpedoentwicklung, Erdöl- und Ersatzstoffforschung, Planungen im Zusammenhang mit der Schaffung von »neuem

Lebensraum« in Polen sowie die Beteiligung am Atomprogramm, um nur einige Beispiele zu nennen.

So bewahrheitete sich die Äußerung von Rektor Klein aus dem Jahre 1933, dass »der größte Teil unserer ... Professoren ... immer schon ... vaterländisch und völkisch eingestellt« war. Diese Haltung war tragfähig über die gesamten zwölf Jahre des »Tausendjährigen Reichs«.

#### Dr. Michael Jung

Jahrgang 1951, ist Mitglied des Instituts für Didaktik der Demokratie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Hochschulgeschichte von 1899 bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Michael Jung war Mitglied der vom Senat eingesetzten Arbeitsgruppe der Leibniz Universität Hannover zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover. Kontakt: [michaeljung@posteo.de](mailto:michaeljung@posteo.de)

Abbildung 4

Michael Jung, »Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer« – Die Technische Hochschule Hannover und ihre Professoren im Nationalsozialismus  
Quelle: © Michael Jung 2013; BoD – Books on Demand, Norderstedt; ISBN: 978-3-8482-6451-3

# »... nicht würdig, ein Mitglied des akademischen Lehrkörpers zu sein.«

## EIN RÜCKBLICK AUF DEN »FALL LESSING«

Kaum ein historisches Ereignis hat die Technische Hochschule und die Stadt Hannover in den zwanziger Jahren so geprägt wie die gewaltsame Vertreibung des außerordentlichen Professors Theodor Lessing. Gastautorin und Lessing-Expertin Elke-Vera Kotowski schildert die Dynamik von antisemitischer Hetze und Diffamierung, die mit dem Tode Lessings im Jahr 1933 endete.

In einem am 25. April 1925 veröffentlichten Artikel im *Prager Tagblatt* resümierte Theodor Lessing, außerordentlicher Professor im Fach Philosophie an der Technischen Hochschule Hannover, seine Gedanken zur aktuellen Nominierung des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg zum Reichspräsidentenkandidaten und kam dabei zu dem Schluss: »Nach Plato sollen die Philosophen Führer der Völker sein. Ein Philosoph würde mit Hindenburg nun eben nicht den Thronstuhl besteigen. Nur ein repräsentatives Symbol, ein Fragezeichen, ein Zero. Man kann sagen: ›Besser ein Zero als ein Nero.‹ Leider zeigt die Geschichte, dass hinter einem Zero immer ein künftiger Nero verborgen steht.«

Ein Lokalredakteur des *Hannoverschen Kuriers* ergriff einige Tage später die Gelegenheit und zitierte Passagen aus diesem Artikel, der bislang keinerlei Aufmerksamkeit, geschweige denn Kritik in Hannover hervorgerufen hatte. Die Vermutung liegt nahe, dass der Termin für den erneuten Teilabdruck des Artikels bewusst gewählt war, da am 8. Mai 1925 in Hannover eine Huldigungsfeier zu Ehren Hindenburgs stattfand. Zwei Tage nach Erscheinen des Artikels in der Lokalpresse bildete sich am 10. Mai 1925 ein *Kampfausschuss gegen Lessing*, der sich aus nationalvölkischen Korpsstudenten und



einigen Professoren der Technischen Hochschule Hannover rekrutierte. Deren Forderung, Lessing den Lehrauftrag an der dortigen Hochschule zu entziehen, wurde sogleich als Eingabe an das Preußische Kultusministerium formuliert.

Wiederum zwei Tage später, am 12. Mai 1925, richtete der

Rektor der Technischen Hochschule Hannover, Prof. Dr. Ernst Vetterlein, einen Brief an den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Carl Heinrich Becker, in dem er diesen wiederum auf besagten Artikel aufmerksam machte und konstatierte, dass durch den Verfasser jener Schrift die

»Würde der Hochschule und des akademischen Standes auf das schwerste verletzt und gefährdet« sei. Lessing sei »nicht würdig, Mitglied eines akademischen Lehrkörpers zu sein«.

Auch Lessings Kollegen meldeten sich öffentlich zu Wort. In einem Artikel in der *Niederdeutschen Zeitung* vom 10. Mai 1925 mit der Überschrift »Gegen die Schmähungen des Pro-

gen mit folgenden Worten: »Dieses akademische Stück Unglück wagt es, Lessing den wissenschaftlichen Charakter abzusprechen, faselt von ›geistiger Onanie‹ und ›philosophischem Bolschewismus‹, nennt das *Prager Tagblatt*, das Organ des liberal-demokratischen Deutschlands in Böhmen!, eine ›deutschfeindliche tschechische Zeitung‹. Warum schreibt der Mann? Will er durch sein Beispiel demonstrieren, was

in der Tschechoslowakei« sei und als »*parteilose Geschäftszeitung*« begutachtet werde, »deren politische Haltung dementsprechend bestimmt ist, so dass [das Blatt] sowohl den Angelegenheiten der Deutschen in der Tschechoslowakei als auch dem Deutschen Reich oft sehr kritisch gegenübersteht«.

Mittlerweile solidarisierten sich einflussreiche Kreise in Hanno-

Abbildung 1  
Theodor Lessing (1872 bis 1933)  
mit Schopenhauerstock.  
Quelle: Stadtarchiv Hannover,  
NL Lessing Nr. 3026

Abbildung 2  
Es gab auch einige wenige Organisationen, die sich mit Lessing solidarisierten: Plakat zu einer Protest-Versammlung.  
Quelle: Stadtarchiv Hannover, Nachlass Edor Hillebrecht Nr. 59

fessor Lessing! Eine Stimme aus dem Lehrkörper der Hochschule«, richtete sich Privatdozent Dr. Wilhelm Müller an die Hannoveraner Bevölkerung und gab seiner Verachtung über das »Schmierfinkentum« jenes »Herrn Lessing« Ausdruck, »der sich anmaßt, deutsche Philosophie an deutschen Hochschulen zu lesen« und doch nur »diesen *philosophischen Bolschewismus*« hochhalte, »der jede Objektivität und jedes Verständnis für die Volksseele« vermissen lasse. Carl von Ossietzky kommentierte Müllers Artikel am 18. Mai 1925 im *Montag Mor-*

sich an unseren Hochschulen dozierend herumdrücken darf?«

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Kultusministerium mit Schreiben vom 20. Mai 1925 beim Auswärtigen Amt ein Gutachten über das *Prager Tagblatt* einholte, da diese Zeitung als »deutschfeindlich« und »jüdisch« eingestuft werde. Das Antwortschreiben der Presseabteilung des Reichsregierung vom 29. Mai 1925 lautete denn, wenn auch vertraulich, dass diese Publikation »eine der bestgeführten Zeitungen

ver mit den vornehmlich rechtsgerichteten Korpsstudenten, die die öffentliche Hetze gegen Lessing initiiert hatten. Unter ihnen der Direktor des Ratsgymnasiums, an dem Lessing einen Teil seine Schulzeit verbrachte. In einem Schreiben an das Kultusministeriums heißt es: »In diesem Sinne erkläre ich mich völlig eins mit dem Bestreben der Hochschuljugend, solche Schmarotzer an dem Gottseidank neu ergründenden Stamme echten Deutschtums zu tilgen! Treudeutsch allewege! Gez. Prof. Dr. Rudolf Graefenhain, Direktor des Ratsgymnasiums.«

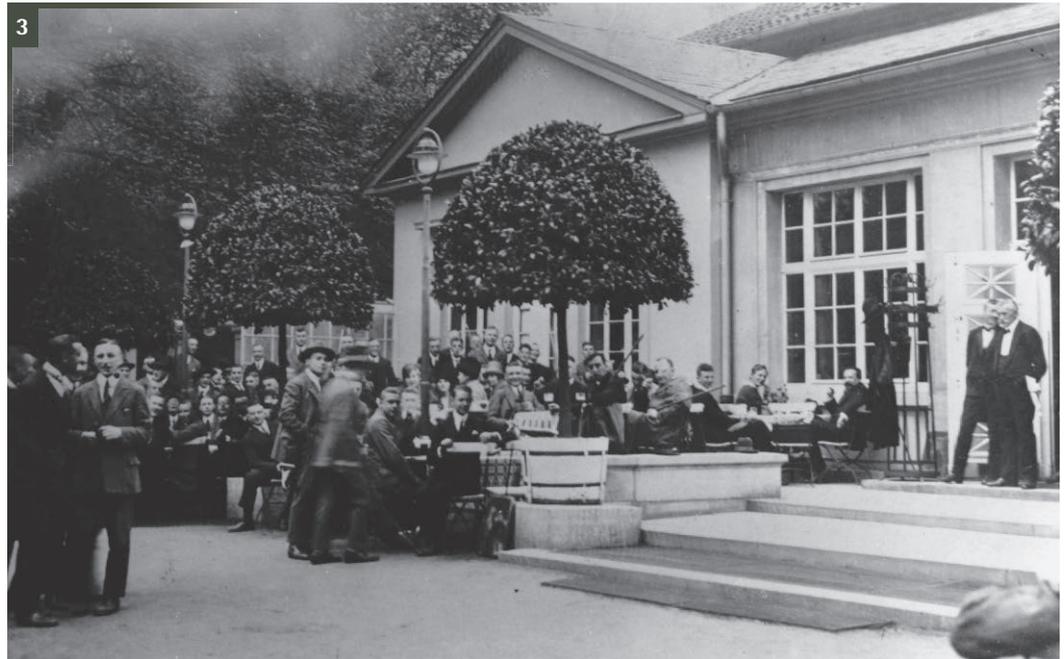
Auch über Hannover hinaus mehrten sich die erbosten Stimmen. Lessing erhielt Drohbriefe, in denen zu lesen war: »Ich für meine Person erkläre Ihnen hiermit als Katholik, dass dies eine solche niederträchtige Hundsgemeinheit ist, dass ich hiermit erkläre, wenn ich Sie zwischen meine Hände bekomme, mit einer

Stettiner Schule schrieb einen erzürnten Brief an die Redaktion und sah sich genötigt, das Abonnement dieser Zeitschrift zu kündigen, da die Lehrerschaft »mit Entrüstung die Ausführungen« Messers vernahm.

Teile der Hannoveraner Studentenschaft hatten nunmehr

31. Mai [1926]: Höhepunkt der Tumulte und Terrorakte. Etwa 700 mit eichenen Bergstöcken bewaffnete Studenten bedrohen Lessing. Die Hochschule unternimmt nichts gegen diese 700, sondern lässt durch die Beamten drei Anhänger Lessings bedrohen, der Freiheit berauben und beleidigen. Bei den Revoltierenden entwickelt

Abbildung 3  
Nach einer Hetzjagd durch den Georgengarten sucht Lessing am 3. Mai 1926 in einem Café im Georgengarten Zuflucht. Lessing sitzt in der rechten Bildhälfte, links neben dem Garderobenständer. Zwischen den ganzen Studenten, die sich vor dem Café versammelt haben, sind einige mit Stöckern zu sehen.  
Quelle: Stadtarchiv Hannover, NL Lessing Nr. 3041



Hundepeitsche so lange auf Sie einhaue, bis Sie sich nicht mehr rühren. Für solche Leute ist eine Kugel viel zu schade«. Oder: »Sie frecher Jude verdienen, dass man Ihnen die Knochen im Leibe zerschlägt. C. Sander, Lübeck.«

Lessing erfuhr derartige Schmähungen nicht allein, auch Personen, die für ihn Partei ergriffen oder nur um eine objektive Darstellung des Sachverhalts bemüht waren, schwappte eine Welle der Entrüstung entgegen. So beispielsweise auch August Messer, Professor für Philosophie und Pädagogik in Gießen, der sich mit dem »Fall Lessing« in seiner pädagogischen Monatschrift *Die Schule* auseinandersetzte. Das Kollegium einer

seit einem Jahr massiv gegen Lessing Stimmung gemacht und deren Gefolgschaft weite sich zunehmend über die Grenzen der eigenen Studenten- und Professorenschaft aus. Deren Anti-Lessing-Aktionen wurden zunehmend durch Solidaritätsbekundungen anderer Hochschulen öffentlich begrüßt. So sah die Studentenschaft der Universität Königsberg durch Lessings Verhalten »das akademische Ehrgefühl und das deutsche Nationalbewusstsein auf das schwerste verletzt«. Eine hektographierte Schrift, die ein studentischer *Ausschuss gegen die Lessinghetze* herausgab, dokumentiert die Situation, die zu den allwöchentlichen Lehrveranstaltungen von Lessing herrschte: »Das Kolleg vom

sich eine regelrechte Pogromstimmung. Man brüllt während der Dauer des ganzen Kollegs, [...] im Chore: Juden raus! Lessing raus!«

Bereits vier Wochen zuvor gab es ähnliche Ausschreitungen. Ein Foto, aufgenommen am 3. Mai 1926, illustriert in grotesker Weise die vorherrschende Stimmung: Lessing umringt von einer Horde von Studenten, mit Knüppeln ausgerüstet, in der Kulisse des idyllischen Hannoverschen Georgengartens mit Caféhaus im Hintergrund.

Die Lage spitzte sich erneut zu, als am 8. Juni 1926 annähernd 1.500 völkische Korpsstudenten mit einem Sonderzug nach Braunschweig fuh-

ren, um damit den Auszug aus der Hochschule Hannover anzudrohen, sofern Lessing nicht endlich seine Lehrtätigkeit einstelle. Die ausgegebene Parole lautete »Kein deutscher Student geht nächstes Semester nach Hannover«. Der Einzelhandel und die Zimmerwirtinnen der Leinestadt fürchteten um ihre Existenz. In der

Es bestand Handlungsbedarf seitens der Hochschulleitung und des zuständigen Ministeriums. Nach langwierigen Verhandlungen, unterstützt durch eine Eingabe des *Verbandes sozialdemokratischer Akademiker* (unter ihnen der Göttinger Philosoph Leonard Nelson, der Breslauer Mathematiker Fritz Noether und der Frank-

einer wilden Kampagne den Startschuss für die erneute Hatz auf Theodor Lessing. Streute dieser doch das Gerücht, Lessing, »der jüdische Geschichtspräsident«, habe Hindenburg mit dem Massenmörder Fritz Haarmann verglichen und als Belohnung dafür jenen Forschungsauftrag erhalten. Lessing bemerkte kurz darauf im *Tagebuch* verschmitzt: »Gesetzt, ich wollte diesen Rattenkönig entwirren, wie könnte ich das? [Ich bin] kein Geschichtspräsident (er verwechselt mich entweder mit dem Kulturhistoriker Julius Lessing oder denkt wie der Bauer, bei dem ich in diesem Sommer wohnte: als er hörte, ich sei »Schriftsteller«, sagte er mir, er habe mich schon in der *Schule* gehabt). Doch seine humorige Schlussbemerkung jener Stellungnahme gegenüber dem *Ausspruch von Dr. Goebbels* sollte wenig später einer bitteren Wirklichkeit begegnen, schrieb er doch: »Wenn nun alles, was von mir übrigbleibt, der Satz aus der Rede des Doktor Goebbels wäre, so wie vom Catilina nichts übrigblieb als die Rede des Cicero? Schrecklich!«

Drei Jahre später meldete sich Goebbels wieder zu Wort. Auf dem Nürnberger Parteitag am 2. September 1933, wenige Stunden nach der Ermordung Theodor Lessings, tönte er, es sei nicht verwunderlich, dass »die deutsche Revolution« nun auch »die Abschüttelung dieses Jochs« mit sich brächte – er führte dabei auch den Namen Theodor Lessing im Munde.



#### Dr. Elke-Vera Kotowski

Jahrgang 1961, ist seit 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam. Seit 2009 ist sie zudem wissenschaftliche Koordinatorin des Walther Rathenau Graduiertenkollegs. Ihre Arbeitsbereiche und -schwerpunkte liegen im Bereich der europäisch-jüdischen Kulturgeschichte, aktuell forscht sie zum deutsch-jüdischen Kulturerbe in In- und Ausland. Kontakt: [kotowski@uni-potsdam.de](mailto:kotowski@uni-potsdam.de)

Foto: Karla Fritze, Uni Potsdam



Stadtverordnetenversammlung wurden Kräfte mobilisiert, auch die ortsansässigen Unternehmen meldeten sich zu Wort: »Die Industrie- und Handelskammer muss fordern, dass die Ausbildung industriellen Nachwuchses nur in Händen von Persönlichkeiten liegt, die die Gewähr dafür bieten, dass sie ihr Lehramt im Geiste völliger Sachlichkeit verwalten.«

ferter Rechtswissenschaftler Hugo Sinzheimer), wurde endlich ein einvernehmlicher Kompromiss gefunden. Lessing sollte formal seine Lehrtätigkeit einstellen und stattdessen einen mit monatlich 400 Mark vergüteten Forschungsauftrag erhalten.

Schien nun endlich etwas Ruhe eingekehrt zu sein, so gab Joseph Goebbels 1930 in

Abbildung 4  
Lessing auf dem Titel des rechtsgerichteten Witzblattes »Kladderadatsch« aus Berlin, auf dem er wie ein Baby von einem Corpsstudenten »trocken gelegt«, also »außer Gefecht gesetzt wird« – denn Lessing hatte sich für das Wintersemester 1925/26 bereits beurlauben lassen.

Quelle: Stadtarchiv Hannover, NL Lessing Nr. 2745

# Universitäten und Erinnerungskultur

## VERSTRICKUNG, VERANTWORTUNG UND GEDENKEN

Zum Umgang mit der national-sozialistischen Geschichte gehören nicht nur die Dokumentation sowie die Frage nach Verantwortung und Schuld, sondern auch die möglichen Formen des Erinnerns und Gedenkens.

Professor Michele Barricelli, der der Senatsarbeitsgruppe zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover angehörte, über die deutsche »Vergangenheitsbewältigung«.

Auf die Frage, warum sich Menschen, einzeln oder in Gemeinschaft, ihrer Vergangenheit erinnern (sollen), vermögen historische Forschung und Geschichtsdidaktik nur sehr bedingt eine Antwort zu geben. Unmittelbare Folgen hat Rückbesinnung ja nie. Zwischen Wissen und Handeln schieben sich vielmehr Maßstäbe des Deutens und Wertens. Und diese können auch ohne den empirischen Beleg gelten: Um einzusehen, dass man seinem Nachbarn nicht das Haus anzündet oder den Schädel einschlägt, muss man nicht den Holocaust studiert haben. Die mit einer Metapher aus dem Schneiderhandwerk als »Aufarbeitung« bezeichnete wertgebundene Auseinandersetzung mit jenem System des Terrors und der Unmenschlichkeit, in dem sich deutsche Universitäten und Hochschulen zwischen 1933 und 1945 gut eingerichtet hatten, diente daher stets weniger dem vagen »Lernen aus der Geschichte« für sich selbst als dem Wunsch, für die Übrigen der Welt – um im Bild der Kleidung zu bleiben – wieder (er)tragbar zu werden.

Das Auffälligste an der, wie man zunächst sagte, deutschen »Vergangenheitsbewältigung« war allerdings, dass der Erfolg eines solchen Unternehmens anfänglich komplett unwahrscheinlich schien. Das früh bekannte Ausmaß der Verbrechen des NS-Regimes – die Zahl der sechs Millionen

ermordeten europäischen Juden war bereits 1945 im Umlauf (andere Opfergruppen wie die als homosexuell oder behindert oder »asozial« Entrechteten folgten deutlich später) – hatte den alliierten Siegermächten wie den Überlebenden der Völkermorde so monströs und phantastisch angemutet, dass dem Unbegreiflichen offenbar nur durch Außerkraftsetzen sehr alter Rechtsgrundsätze (»nulla poena sine lege«) oder die Etablierung neuer Begriffe (»crimes against humanity«) beizukommen war. Daneben stand die Befürchtung im Raum, eine juristische, kulturelle und moralische Ahndung, ja nur Benennung der Schandtaten würde die Moral des deutschen Volkes endgültig zermürben und dessen Demokratisierung eher verhindern als befördern. Die Zeichen standen also dagegen, dass man durch irgendeine Kunst diese Vergangenheit je würde erträglich machen können.

Und doch ist es anders gekommen.

In mehreren Etappen, erst quälend langsam, von unterschiedlichen Milieus angetrieben, schließlich nicht mehr aufzuhalten, setzte sich die Idee einer Rechenschaft der Nachfolgenden hinsichtlich der deutschen Vergehen durch. Täter wurden benannt (wiewohl selten belangt), Opfer anerkannt, geehrt und mindes-

tens teilweise »entschädigt«. Versuche gewisser Parteien – Namen und Kürzel wandelten sich, die Infamie blieb gleich –, einen Schlussstrich unter die Abrechnung mit der NS-Geschichte zu ziehen beziehungsweise die Erinnerung wenn nicht einzustellen, so doch zu begrenzen, gab es nach dem Ende der Diktatur ohne Unterlass. Keiner fruchtete, im Gegenteil: Je ferner jene Zeit rückt, je weniger uns persönliche Zeitzeugen noch berichten können, desto drängender wird das Bedürfnis einer großen zivilgesellschaftlichen Mehrheit in Deutschland nach vollständiger Aufklärung, differenzierter Forschung und moralischem Rat, wie mit den Erzählungen vom absoluten Schrecken umzugehen sei. Ein Ende der konstruktiven Verarbeitungen der NS-Herrschaft – seien sie politischer, künstlerischer, pädagogischer, populärer Natur, mittels Gedenkritualen, Mahnmälern, Spielfilmen und Dokumentationen, in Lehrplänen oder PC-Spielen – steht daher nicht zu erwarten. Das ist gut so.

Universitäten und Hochschulen freilich übernehmen bei dieser deutschen Pflicht eine doppelte Rolle. An ihnen und mit ihren Ressourcen werden Konzepte der Aufarbeitung erprobt, Betrachtungsweisen begründet, qualitätsgesicherte Studienprojekte initiiert und deren Ergebnisse – gerade auch international – zur Dis-

kussion gestellt. Aber Hochschulinrichtungen waren natürlich auch selbst Akteure im NS-Staat, setzten Verordnungen um, sonderten aus, verübten Unrecht jeder Art und boten nur in seltenen Fällen den rassisch oder politisch Verfolgten Schutz. Dieses beschämende Fehlen lässt uns deshalb aufhorchen, weil die Professoren doch, sollte man meinen, über ein besonders entwickeltes Urteilsvermögen verfügten, durch ihre Kontakte zu den Führungsebenen des Staates einen klaren Einblick in die menschenverachtende Struktur des Systems besaßen und sich außerdem nicht, wie andere Teile der Gesellschaft, in der täglichen Sorge um den Lebensunterhalt aufrieben, was Werte und Verhalten eben auch korrumpieren kann. Trotzdem gab es nach dem Erlass des »Gesetzes für die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« im April 1933 aus keiner Fakultät des Deutschen Reiches einen substantiellen Einspruch gegen die Entlassung von wenigstens 400 renommierten Wissenschaftlern und also engen Kollegen. Die Gelehrtenelite, fraglos auch die technische, gehörte schlicht über die gesamten zwölf Jahre hinweg zu den eifrigsten Befürwortern und aktivsten Unterstützern noch der radikalsten Maßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber (wo sie nicht sogar selbst dazuzählte). Eine »Elite« war sie damals wohl nur noch in einem perversen Sinn, indem sie mindestens ideelle Verantwortung für Etablierung und Bestehen des NS-Staates trug.

Es gibt einen weiteren Grund für die notwendig eigene Bewertung der Verstrickung von Hochschulen im Vergleich zu jener von Ämtern und Ministerien, Wirtschaftsunterneh-

men und Institutionen, Kirchen und Kommunen. Die nationalsozialistische Ideologie strebte nach größtmöglicher Uniformierung (wofür sie als Metapher unter anderem den elektrotechnischen Fachbegriff der »Gleichschaltung« nutzte). Während aber Verwaltung die Einförmigkeit der von ihr behandelten Vorgänge zumindest anstrebt und in der Wirtschaft der flexible Prozess nur eine Funktion des genormten Produkts ist – bei beiden also durchaus strukturbegünstigende Merkmale für den totalen Zugriff auf Mensch und Maschine bestehen –, gründet Wissenschaft von vornherein auf Unterschiedlichkeit, Abweichung und Meinungsstreit. Seit dem Entstehen von Universitäten im Mittelalter sind diese sogar paradigmatische Orte von Diversität, Vielfalt, Pluralismus. Benachteiligte »Minderheiten« im eigentlichen Sinn darf es an ihnen nicht geben, da für wissenschaftliches Erkenntnisstreben ein Normalmaß keinesfalls existiert. Die Güte akademischer Arbeit gelangt ja gerade durch die Einsicht, dass der menschliche Geist nicht zu vereinheitlichen ist, erst zur Geltung. Dies ist der Grund dafür, dass verantwortliche Hochschulen heute Heterogenität und Inklusion fördern – sie sind ihr Lebenselixier –, und der Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Religion, sexueller Orientierung, körperlicher Ausstattung entgegenwirken sowie Chancengerechtigkeit anzielen, um derart das ureigene Prinzip der Unterscheidung (rein) nach Leistung zu begünstigen. Dem Grunde nach galt das selbstredend bereits vor 1933. Hätten die Ordinarien sehen können, dass sie sich also mit dem Eintreten für den Nationalsozialismus professionell entleib-



Abbildung 1 Banner mit Zitaten aus Briefen, die im Universitätsarchiv lagern und die belegen, aus welchen Gründen der damalige Honorarprofessor Kulka seinen Lehrauftrag niederlegen musste. Zu sehen war es im Lichthof des Welfenschlosses während der Gedenkfeier mit Hinterbliebenen von Opfern des Nationalsozialismus im Jahr 2013.



Abbildung 2 Der Hörsaal E001 im Welfenschloss wurde zum Gedenken in Hugo Kulka Hörsaal umbenannt. Foto: ats

ten? Sie taten es, selbst noch lange nach 1945, nicht.



**Prof. Dr. Michele Barricelli**

Jahrgang 1966, ist Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte und Public History an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2009 bis 2016 war er Professor für Didaktik der Geschichte an der Leibniz Universität Hannover, von 2011 an war er Mitglied der Arbeitsgruppe des Senates zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind unter anderem Geschichtsdidaktische Kompetenzmodelle, Geschichts- und Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft und im diversitätssensiblen Geschichtsunterricht, Lernorte der Zeitgeschichte sowie die Erinnerung an Demokratie in der historisch-politischen Bildung. Kontakt: [michele.barricelli@lrz.uni-muenchen.de](mailto:michele.barricelli@lrz.uni-muenchen.de)

Bei alledem ist die deutsche Spielart der Aufarbeitung nicht alternativlos. In der Geschichte gab es zur juristischen oder mentalen Bewältigung von Kriegsschuld und Gewaltexzessen stets erprobte Verfahren des reinigenden Zursprachebringens einerseits wie des Beschweigens andererseits – die bekannteste »Oblivionsklausel« (von lat. »oblivisci« für vergessen) findet sich wohl im Westfälischen Frieden, den Frank-Walter Steinmeier in seiner Eröffnungsrede zum Historikertag in Hamburg 2016 (per Live-Schaltung aus dem UN-Sitz in New York) genau deswegen für die Beendigung des Nahostkonflikts empfahl. Auch im 20. Jahrhundert wurde schon von der Option des verordneten Still-schweigens über erlebte Massenverbrechen Gebrauch gemacht. Andere Genozide, Bürgerkriege, Schächtereien endeten mit Versöhnungs- oder Wahrheitskommissionen, die dann nicht selten den erreichten Zustand der Heilung durch Gedenkstätten symbolisierten, welche sich wiederum an deutschen Vorbildern orientieren. Dies ist etwa in Ruanda, Süd-Afrika und Kambodscha der Fall. Doch wie gesagt: Ein empirischer Zusammenhang zwischen dem Erinnern des Bösen und dem Tun des Guten ist gar nicht herstellbar. Weder lassen sich Menschen durch Verweis auf geschenes Unrecht von neuem Unrecht abbringen, noch provoziert das Verdrängen von Schuld einen Wiederholungszwang. Bis heute haben es die Ankläger der Franco-

Diktatur in Spanien, die immerhin bis 1975 währte (als deutsche Touristen dort bereits wieder Urlaubsfreuden genossen), bedauerlicherweise schwer, Gehör zu finden; eine Gefährdung der Demokratie in dem Land geht von diesem Missstand indessen nicht aus. So darf nicht der Anspruch erhoben werden, die deutsche Art der Vergangenheitsbewältigung habe schulmeisterlich überall auf der Erde zu gelten. Dass *in politicis* überhaupt kein Meister mehr aus Deutschland kommen kann, ist dann immerhin doch eine unleugbare Lehre unserer eigenen Geschichte.

An der Leibniz Universität Hannover blieben solche Beschränkungen des Erkennens und Handelns bei der Beschäftigung mit der national-sozialistischen Vergangenheit stets im Blick. Gewiss, die Forschungen sind einem über Fachkreise weit hinausreichen Publikum bekannt gemacht worden, und zwar mittels einer würdevollen, ästhetisch ansprechenden Publikation. Andere konkrete Maßnahmen, durch das erworbene Wissen inspiriert (nicht: erzwungen, sondern aus freien Stücken ergriffen und gremiendemokratisch abgesichert), sind zum Beispiel die Ehrung und Erinnerung durch eine auffällig gestaltete Tafel sowie Hörsaalbenennungen oder der Senats-Beschluss zur Distanzierung von ungerechtfertigten Ehrungen und Privilegierungen. Weiter ginge es noch, würden demnächst Broschüren an Studierende verteilt, wäre die lokale NS-Geschichte Teil eines *studium generale* für alle Studienanfänger, gäbe es regelmäßige Stipendien für einschlägige Qualifikationsarbeiten oder die Verleihung eines Gedenkpreises. Die Konfigurationen von Erinnerungskultur als sozialer Praxis sind vielgestaltig und wandelbar. Sie fordern also die Institution

immer neu heraus, sich zu bekennen und aktiv zu werden.

Als Geschichtsdidaktiker schließlich betone ich den Wert von Versöhnung und Vergebung durch Gedenken. An die Lehr- und Lernbarkeit (und eben nicht nur Erforschbarkeit) der historischen Sache muss ich aus berufsethischen Gründen glauben; daran, dass Wissen und Sprechen über Geschichte jedenfalls *irgendeine* bewusstseinsbildende Wirkung auf Individuen und Kollektive haben, ebenso. Die Aufarbeitung schwerer, ja katastrophaler Vergangenheit ist zwar zuerst Sache derjenigen, die in einem Begründungszusammenhang vermittelt Tradition oder als »Erben« Verantwortung tragen, aber sie gerichtet am Ende nicht um derentwillen. Die Leibniz Universität Hannover hat sich durch das förmlich und offiziell vollzogene Gedenken nicht selbst Absolution erteilt, so dass sich fortan alle an ihr Tätigen wieder gut fühlen und gedankenlos ihrer Arbeit nachgehen können. Sie hat die Anstrengung des Erinnerns für die vielen anderen unternommen: die damals Verfolgten und Geschädigten, ihre noch lebenden Angehörigen, die gegenwärtige und ausstehende *universitas magistrorum et scholarium* sowie die ganze Gesellschaft, in deren Mitte sie sitzt. Für uns alle soll zukünftig hier ein Ort des Vertrauens sein.



11  
102  
1004

Leibniz  
Universität  
Hannover

## Das Deutschlandstipendium – gute Gründe für ein Engagement

- Ihr Stipendium macht einen wichtigen Unterschied in der Lebensgeschichte eines begabten Studierenden
- Einladung zur stimmungsvollen Stipendienvergabefeier
- Vielfache öffentliche Würdigung des Engagements durch die Leibniz Universität Hannover
- Steuerliche Absetzbarkeit der Spende
- Verdoppelung der Stipendiumsumme durch den Staat – damit doppelte Wirkung Ihrer Spende
- Schwerpunktsetzung mit der Förderung im Fächerspektrum der Leibniz Universität Hannover möglich

### Wie werde ich Stipendiengeber?

Nehmen Sie Kontakt zur Koordinatorin des Deutschlandstipendiums Dr. Stefanie Beier auf:  
Tel.: 0511/762-5597 oder [beier@zuv.uni-hannover.de](mailto:beier@zuv.uni-hannover.de).  
Sie wird das weitere Vorgehen mit Ihnen besprechen.

[www.uni-hannover.de/stipendienprogramm](http://www.uni-hannover.de/stipendienprogramm)

**Deutschland  
STIPENDIUM**

# Alumni im Hannoveraner Stadtrat

Im September vergangenen Jahres fanden Kommunalwahlen in Niedersachsen statt. Auch wenn die Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen regelmäßig geringer ausfällt als bei Landtags- und Bundestagswahlen, werden gerade auf kommunaler Ebene viele Entscheidungen unseres täglichen Lebens getroffen. Das zeigen auch die belebten Debatten, die in Hannover etwa um den Neubau des Fössebad in Linden oder um die Trassenlegung der Stadtbahnlinie 10 geführt werden. Aber auch der Ausbau von Krippen und Kitas, bezahlbarer Wohnraum oder die Flüchtlingspolitik waren von Bedeutung – schließlich werden diese Themen in den Kommunen konkret umgesetzt. Deswegen machten sich knapp 51,5 Prozent der Wahlberechtigten in Hannover auf, ihre Stadträte, Stadtbezirksräte, Kreis- und Regionsabgeordnete zu wählen. In den kommenden fünf Jahren sitzt die SPD als stärkste Kraft mit 20 Ratsherren und -frauen im Hannoveraner Stadtparlament. Die CDU erhielt 16 Mandate, die Grünen 10, die AfD 6, die Linkspartei 5, die FDP 3 und Die Hannoveraner 2. Außerdem erhielten Piratenpartei und DIE PARTEI je einen Sitz.

Auch Alumni der Leibniz Universität finden sich unter den Stadträten und wirken so in die Stadtgesellschaft hinein. In einer kleinen Übersicht listen wir alle Alumni im Stadtrat auf und stellen jene genauer vor, die in dieser Legislaturperiode neu dabei sind.



**Joachim Albrecht**  
(CDU)

**Alumni Geschichte, Geographie und Politische Wissenschaften (1974)**

wurde in Duderstadt geboren und legte in Hildesheim das Abitur ab. Nach seinem Staatsexamen arbeitete Albrecht über 30 Jahre als Gymnasiallehrer. Er saß bereits als Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag. In den vergangenen acht Jahren bis zu

seiner Pensionierung war er im Niedersächsischen Kultusministerium tätig. Albrechts Motto ist: »Politik mit Herz und Verstand; das heißt, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen und problemorientiert, ohne ideologische Vorbehalte, nach Lösungen zu suchen.«



**Patrick Döring**  
(FDP)

**Alumni Wirtschaftswissenschaften (1997)**

wurde in Stade geboren und wuchs in Himmelpforten auf. Döring saß bereits einige Jahre in Hannovers Stadtrat, bevor er in den Bundestag einzog und schließlich stellvertretender Fraktionsvorsitzender der FDP wurde. Jetzt hat es ihn wieder in

die Kommunalpolitik gezogen. »Hannover braucht als wachsende Stadt eine intelligentere Verkehrssteuerung, mehr Bauland für Wohnen und Gewerbe, eine engere Verzahnung zwischen Hochschulen, Gründern und Unternehmen. Die Investitionen in Bildung und Betreuung der kommenden Jahre machen Hannover noch attraktiver für junge Familien.«



**Brigitte Falke**  
(Die Linke)

**Alumni Wirtschaftswissenschaften (1997)**

arbeitet als Lehrbeauftragte am Niedersächsischen Studienkolleg der Universität Hannover und doziert Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre. Sie ist im Anti-TTIP-Bündnis in Hannover tätig und sieht den Freihandel als eine Gefahr, deren Auswirkungen bis auf die kom-

munale Ebene hinabreichen. Ihr politisches Hauptaugenmerk liegt auf dem sozialen Wohnungsbau, Stromsperrn, Armut im Allgemeinen und die um sich greifende Privatisierung öffentlichen Eigentums.



**Dirk Machentanz**  
(Die Linke)

**Alumni Politikwissenschaften, Soziologie und Geschichte (2003)**

ist in Bad Pyrmont aufgewachsen und legte dort sein Abitur ab. Er ist Mitarbeiter eines Abgeordneten des Bundestags, zudem ist er Gruppenvorsitzender der von Linkspartei und Piraten gegründeten Ratsfraktion. Im Rat will er sich insbesondere da-

für einsetzen, »dass endlich geeignete Maßnahmen gegen Wohnungsnot getroffen werden. In Hannover soll es keine Zwangsräumungen und Stromsperrn geben«. Als Gruppenvorsitzender hat er sich auch gegen die Bebauung des Steintorplatzes ausgesprochen.

awü

Hannover Rathaus • Fotograf Lars Gerhardt

## Weitere Alumni im Stadtrat

<b>Henning Hofmann (SPD)</b>	Politik, Geschichte und Soziologie (2005)
<b>Thomas Hermann (SPD)</b>	Sozialwissenschaften (1986)
<b>Dr. Jens Menge (SPD)</b>	Geschichte und Politikwissenschaft (2001, Promotion 2008)
<b>Lars Kelich (SPD)</b>	Geschichte und Englisch (2010)
<b>Lars Pohl (CDU)</b>	Jura (2007)
<b>Jens Seidel (CDU)</b>	Germanistik, Soziologie und Politikwissenschaften für höheres Lehramt (1999)
<b>Dr. Elisabeth Clausen-Muradian (GRÜNE)</b>	Promotionsstudium Rechtswissenschaften (1996)
<b>Dr. Freya Markowis (GRÜNE)</b>	Promotionsstudium Sozialwissenschaften (2016)
<b>Mark Bindert (GRÜNE)</b>	Erziehungswissenschaften (1998)
<b>Patrick Drenke (GRÜNE)</b>	Politikwissenschaften (2012)

## Hannovers Straßen

Viele Straßen und Plätze in Hannover sind nach bedeutenden Persönlichkeiten der Stadtgeschichte benannt. Doch wer steckt hinter diesen Namen? In einer Serie wollen wir das in Erinnerung bringen.

Benannt nach: **Heinz Appel**

Die Appelstraße liegt im Stadtteil Nordstadt und erstreckt sich zwischen Schneiderberg und Georgengarten. Dabei passiert sie den Nikolaifriedhof sowie mehrere Universitätsgebäude, darunter die Fakultät für Elektrotechnik und Informatik oder das Institut für theoretische Physik.

Benannt wurde sie nach Heinz Appel, einem Unternehmer, der 1884 in Hannover geboren wurde und den Begriff »Feinkost« erfand. Nach seiner Lehre trat Appel in das Lebensmittelunternehmen seines Vaters ein, das zunächst Kolonialwaren handelte und später in einer Fabrik am Engelbosteler Damm eigene Produkte herstellte, darunter Tafelsenf und Mayonnaise. Mit der Appel-Mayonnaise erreichte die Firma weltweite Bekanntheit. Später stieg das Unternehmen in die Verarbeitung von Fischen ein, wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und expandierte stark, unter



anderem mit Fabriken in Altona und in Ostpreußen. Heinz Appel gründete mehrere kulturelle Vereine, setzte sich für die Erhaltung der plattdeutschen Sprache und der Heidschnucken in der Lüneburger Heide ein. Er gilt als führende Figur der niedersächsischen Heimatbewegung. Ab 1920 gehörte Heinz Appel dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund an, der insbesondere durch seine antisemitische Propaganda als geistiger Wegbereiter des Nationalsozialismus gilt. Zudem beschäftigte Appel Zwangsarbeiter. Im Zuge der Entnazifizierung wurde er zunächst der Kategorie IV, später der Kategorie V zugeordnet. Appel saß 1946 bis 1947 für die FDP im Hamelner Kreistag und erhielt 1959 das große Bundesverdienstkreuz. 1962 starb er in Hannover. Noch im selben Jahr wurde die ehemalige Militärstraße in Appelstraße umbenannt. **awü**

# Robotik der Zukunft

AlumniTreffpunkt im Institut für Mechatronische Systeme



Roboter für medizinische Anwendungen. • Fotos. Alumnibüro

Was haben Roboter mit Stimmbändern zu tun und warum gehört das Institut für Mechatronische Systeme eigentlich zur Fakultät für Maschinenbau? Die Antwort auf diese und weitere Fragen erhielten am 9. März 2017 dreißig Ehemalige, die an der Führung durch das Institut teilgenommen haben.

Institutsleiter Prof. Dr.-Ing. Tobias Ortmaier eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen Vortrag, um einen Überblick über die facettenreichen Forschungsbereiche zu geben. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Modellierung, Identifikation, Optimierung, Regelung und

Vernetzung komplexer Systeme. Die Mechatronik ist eine relativ junge Fachdisziplin und durch das enge Zusammenwirken aus Mechanik, Elektrotechnik und Informationsverarbeitung gekennzeichnet. »Wo dieser Forschungsbereich verortet ist, ist oft ganz unterschiedlich. Das muss nicht beim Maschinenbau sein, sondern wäre auch in der Elektrotechnik denkbar,« erläuterte Prof. Ortmaier, der selbst aus dem Bereich der Elektrotechnik kommt.

Mechatronische Produkte begegnen einem überall im Alltag, zumeist ohne dass man sie bewusst wahrnimmt: als Festplatte im Computer, als

## AlumniTreffpunkt

Das Alumnibüro veranstaltet zweimal im Semester den »AlumniTreffpunkt«. Hierbei werden Institute oder Einrichtungen der Leibniz Universität oder auch außeruniversitäre Ort von breiterem Interesse besucht. Im Juni gab es einen Kletterkurs in der Kletterhalle des Hochschulsports, im November werden wir das Max-Planck Institut für Gravitationsphysik besuchen. Nähere Infos finden Sie hier: [www.uni-hannover.de/de/alumnitreffen](http://www.uni-hannover.de/de/alumnitreffen).

Eingeladen wird per E-Mail. Sollten Sie in der Vergangenheit keine Einladung erhalten haben, haben wir eventuell keine gültige E-Mail Adresse von Ihnen vorliegen. Aktualisieren können Sie Ihre Adressdaten unter [www.uni-hannover.de/de/alumni-adressaenderung](http://www.uni-hannover.de/de/alumni-adressaenderung).

Sollten Sie als Alumna oder Alumnus Interesse daran haben, Gastgeber zu werden und anderen Alumni Ihr Unternehmen oder Ihre Institution vorzustellen, nehmen Sie gern Kontakt auf: [monika.wegener@zuv.uni-hannover.de](mailto:monika.wegener@zuv.uni-hannover.de).

ABS im Auto, als Espressomaschine im Büro. Aber auch in der Produktion, der Warenlogistik und in der Medizin ist die Mechatronik nicht mehr wegzudenken: Roboter montieren Autos, unterstützen bei der Verräumung von Waren in Lagern und feinfühlig mechatronische Manipulatoren positionieren millimetergenau chirurgische Instrumente bei operativen Eingriffen an Patienten. Verdeutlicht wurde dies von Prof. Ortmaier unter anderem mithilfe eines Einspielers einer Stimmband-Operation. An zwei Versuchsständen konnten die Alumni dann schließlich hautnah erleben, womit sich die Wissenschaftler am Institut täglich beschäftigen. In der großen Halle erklärte zunächst Christian Hansen, Gruppenleiter der Forschungsgruppe »Vernetzte Systeme und maschinelles Lernen«, wie die Energieeffizienz von elektrischen Antriebsmaschinen gesteigert und



*Christian Hansen beschäftigt sich mit der Planung energieeffizienter Trajektorien.*

beispielsweise Energie aus einer Bewegung für nachfolgende zwischengespeichert werden kann. Ganz besonders interessiert zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Robotern, die als Assistenten am Operationstisch fungieren können. Die Forschungsgruppe



*Alumnus Emil Hinrichs testet, wie sich der Roboterarm bedienen lässt.*

»Medizintechnik und Bildverarbeitung« von Dr.-Ing. Lüder Kahrs nahm sich viel Zeit um zu erläutern, welche Möglichkeiten der Operationsplanung hierbei durch ergänzende reality-augmented Komponenten eröffnet werden und ließ die Ehemaligen sogar selbst Hand an die Roboterarme legen. Auch Svenja Tappe vom

Bereich »Robotik und autonome Systeme« durfte viele neugierige Fragen beantworten. Sie stellte ein schlangenartiges Endoskop vor, das künftig mithilfe von elektromagnetischen Kippaktoren die minimal-invasive Diagnostik per Endoskopie verbessern soll. **mh**

## Welfenschloss und Wissenschaft

Neue Führung durch die Leibniz Universität in Kooperation mit Stattreisen Hannover



Wie wurde aus der ehemaligen Höheren Gewerbeschule zunächst die Polytechnische Hochschule und schließlich die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität? Wer dies und mehr über die Leibniz Universität von damals und heute erfahren möchte, sollte sich die neue Führung vormerken, die Stattreisen Hannover ab Juli 2017 in Kooperation mit

der Universität, Referat für Kommunikation und Marketing, anbietet.

Interessierte Teilnehmer können einen Blick in bisher unbekannte Räume werfen oder die architektonischen Details des Welfenschlosses ergründen. Während der Führung wird erklärt, welche Persönlichkeiten die Universität maßgeblich geprägt haben und gezeigt, wo der Senat, eines der höchsten Gremien der Universität, tagt. Der etwa zweistündige Rundgang durch das Welfenschloss, das Marstallgebäude und über den Conti-Campus mit Abschluss im 14. Stock des Conti-Hochhauses bietet viele spannende Einblicke und Hintergrundinformationen.

Die ersten Termine sind am Sonnabend, 8. Juli, sowie Sonnabend, 12. August 2017, jeweils um 11 Uhr. Treffpunkt: Haupteingang Universität, Welfengarten 1, Endpunkt: Conti Campus, Königsworther Platz 1, Kosten: 9 Euro, eine Anmeldung ist erforderlich!

→ Weitere Termine sowie Informationen:

[www.stattreisen-hannover.de](http://www.stattreisen-hannover.de).

# Sportlich durch die Universität

Verbindendes Element über Altersgrenzen hinweg



Ehemalige und aktuelle Studierende der Turnerverbindung vor dem Welfenschloss • Foto: Alumnibüro

Als sich die Ehemaligen der **Akademischen Turnverbindung Hannover** vor dem Welfenschloss trafen, um an einer Führung durch ihre Alma Mater teilzunehmen, überraschten die vielen jungen Gesichter doch ein wenig. »Sieht gar nicht so ehemalgig aus«, stellte auch Ulf Balschun lachend fest, der die Gruppe durch die Universität führen sollte. Man kann es auch so sehen: Der Kontakt zwischen ehemaligen und aktuellen Mitgliedern der Verbindung ist nun mal sehr stark. So sieht es auch Thomas Ucke, der bereits vor über 50 Jahren der Verbindung beitrug und dort das Rudern lernte – eine bis heute beliebte Sportart unter den Mitgliedern, deren Wohnheim über einen direkten Zugang zur Leine verfügt. Der Sport gilt der Turnverbindung als einendes Element, über Altersgrenzen und sonstige Unterschiede hinweg. Leichtathletik und Rudern sind bei weitem nicht die einzigen praktizierten Sportarten in der Verbindung, auch neue Mannschaftssportarten wie Ultimate Frisbee werden heutzutage gepflegt. Am 29. April traf man sich jedoch außerhalb des Sportplatzes, um bei einer Führung durch das Welfenschloss etwas mehr über die eigene Universität zu erfahren. An diesem Tag wurde die Gründung der Verbindung im Jahr 1950 gefeiert. Die vielen jungen und die Handvoll älterer Semester wurden sodann durch den Lichthof und das Präsidenzimmer geführt und folgten Herr Balschuns Ausführungen, etwa zur Geschichte des Welfenschlosses, das als Sommerresidenz von Georg V., dem letzten Königin Hannovers, entworfen worden war. **awü**

## 11. Absolvententreffen der Hannoveraner Wirtschaftsgeographie

Neuer Alumniverein WiGeoH erstmals Gastgeber

Mehr als 100 Absolventinnen und Absolventen der **Wirtschaftsgeographie** aus Hannover folgten der Einladung zum 11. Tag der Wirtschaftsgeographie im Februar 2017. Dieses Alumnitreffen wurde erstmals vom 2016 gegründeten Verein zur Förderung der Wirtschaftsgeographie Hannover e.V. (WiGeoH) veranstaltet. Auch die Location hatte Premiere: Erstmals in der mehr als 20jährigen Geschichte fand dieses Absolvententreffen in den Räumlichkeiten der Region Hannover statt. WiGeoH dankt dem Fachbereichsleiter Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung der Region Hannover, Herrn Alexander Skubowius, ganz herzlich für sein großes Engagement im Zusammenhang mit dieser mehr als erfolgreichen Veranstaltung. Sie wurde eingeleitet mit einem Bericht von Matthias Ullrich, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hildesheim Region (HI-REG) mbH und Vorstandsmitglied im WiGeoH, zu den Zielen und bisherigen Aktivitäten des Vereins, der wenige Monate seit Gründung bereits knapp 100 Mitglieder hat. Prof. Ingo Liefner informierte als neuer Leiter des Instituts für Wirtschafts- und Kulturgeographie die Alumni und Gäste anschließend über Neuigkeiten aus dem Institut. Abschließend stellte Prof. Rolf Sternberg die wesentlichen Ergebnisse der jüngsten Absolventenbefragung der Wirtschaftsgeographie aus Hannover vor, die mittlerweile als echtes Panel organisiert ist und mit 364 ausgefüllten Fragebogen eine ausgezeichnete Rücklaufquote von 64 Prozent ergab. Dies ermöglicht detaillierte Analysen zur sektoralen und regionalen Erwerbstätigkeit der Absolventinnen und Absolventen der Wirtschafts-



Zu Gast bei der Region Hannover: Der Alumniverein der Wirtschaftsgeographie • Foto: WiGeoH

geographie, wie zeitnah auf den Webseiten von WiGeoH ([www.wigeoh.de](http://www.wigeoh.de)) sowie denen des Instituts ([www.wigeo.uni-hannover.de](http://www.wigeo.uni-hannover.de)) nachzulesen sein wird.



**DU KANNST DEIN BÜRO  
ORGANISIEREN.  
ODER EINE GANZE ARMEE.**

**MACH, WAS WIRKLICH ZÄHLT:  
ZIVILE KARRIERE IN DER VERWALTUNG**

Personalmanagement, Rechtsberatung, Kasernen organisieren und sich um einen reibungslosen Ablauf kümmern: Mit Ihrer Arbeit in der Bundeswehrverwaltung unterstützen Sie unsere Streitkräfte und übernehmen auch ohne Uniform Verantwortung für Freiheit und Sicherheit.

Dafür unterstützen wir Sie mit kontinuierlichen Aus- und Weiterbildungen sowie ausgezeichneten Entwicklungsmöglichkeiten in einem modernen Team.

Gleich informieren und beraten lassen: **0800 9800880**  
(bundesweit kostenfrei)

Karriereberatung Hannover  
Hans-Böckler-Allee 18

[bundeswehrkarriere.de](http://bundeswehrkarriere.de)



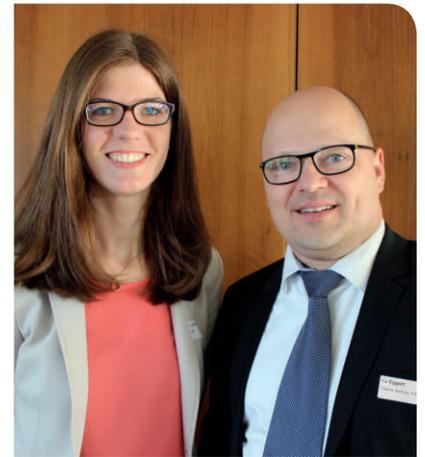
## Alumni geben ihr Wissen weiter



Unter den Mentorinnen und Mentoren sind auch Alumni der Leibniz Universität Hannover – hier im Gruppenbild mit ihren Mentees. • Foto: Alumnibüro

In eine neue Runde geht das Mentoringprogramm »Next Step« und setzt damit die Erfolgsgeschichte der vergangenen Durchgänge fort. Das Programm wird in enger Zusammenarbeit vom Career Service, der Abteilung Schlüsselkompetenzen der ZQS und der Region Hannover durchgeführt. Ziel ist es, Studierende mit erfahrenen Führungskräften zusammenzubringen und ihnen den Berufseinstieg zu erleichtern. Die Studierenden können so in einen Austausch mit ihren Mentorinnen und Mentoren gehen und dabei Antworten finden, die in keinem Lehrbuch stehen. Für die Unternehmen aus der Region Hannover ist der Austausch gleichsam lohnend, erhalten sie doch frische Impulse aus dem universitären Feld und lernen junge Führungskräfte kennen, die bald auf die Suche nach einer geeigneten Stelle gehen. Etwa zwanzig derartige Tandems sind im letzten Durchgang zustande gekommen. Ein solches Team bilden auch Kai Eggert, der für die Talanx Service AG arbei-

tet, und die Studentin Carola Kahlen. Die junge Frau studiert im vierten Semester den Master Bildungswissenschaften. Ihr Beispiel zeigt, dass auch für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler der Einstieg in die freie Wirtschaft eine gute Option sein kann. Bei der Abschluss- und Auftaktveranstaltung am 5. April 2017 im Haus der Region konnten die beiden die vergangenen Monate Revue passieren lassen. Eggert lernte dabei gleich seine neue Tandempartnerin kennen – er wird auch am nächsten Durchgang des Mentoringprogramms teilnehmen.



Kai Eggert (Talanx Service AG) und Carola Kahlen (M.A. Bildungswissenschaften) bilden ein Mentoring-Team. • Foto: Alumnibüro

In Zukunft strebt das Programm eine noch stärkere Internationalisierung an und wird damit dem aktuellen gesellschaftlichen Wandel gerecht, der sich auch in der Studierendenschaft abzeichnet. Für die nächsten Durchgänge sind Fach- und Führungskräfte aus der Region Hannover weiterhin herzlich eingeladen, als Mentorinnen und Mentoren teilzunehmen.

awü

→ Kontakt:  
Margit Pfeifer, Programmkoordination Next Step  
Telefon: 0511/762.8108, [pfeifer@zqs.uni-hannover.de](mailto:pfeifer@zqs.uni-hannover.de)  
[www.career.uni-hannover.de/mentoring.html](http://www.career.uni-hannover.de/mentoring.html)

## Die Säulen für eine funktionierende Ehe

Alumni-Paar lässt sich im Bielefeld-Hörsaal trauen



Was haben Pappbecher mit einer standesamtlichen Trauung zu tun? Bei der Hochzeit von Vanessa Jobst und Stefan Jürgens im Bielefeld-Hörsaal der Leibniz Universität erläutert Standesbeamte Harald Vogt die Grundpfeiler für eine gelungene Ehe – und stapelt einen beschrifteten Becher auf den nächsten: Ich, du, wir, Nähe, Distanz – lauter Begriffe aus dem Beziehungslexikon kommen zusammen und bilden eine Pyramide. Den beiden Alumni dürften diese Einsichten nicht ganz unbekannt vorkommen: Schließlich sind sie bereits seit acht Jahren ein Paar und haben eine 17 Monate alte Tochter. Kennen gelernt haben sich die beiden am Institut für Sozialpsychologie an der Leibniz Universität. Und obwohl sie seitdem schon mehrmals umgezogen sind und jetzt in Hamburg und Basel wohnen, haben sie Hannover – ganz offensichtlich – in so guter Erinnerung behalten, dass sie den Bielefeld-Hörsaal für ihre Trauung ausgewählt haben. »Wir haben hier gerne studiert und ich würde immer wieder nach Hannover ziehen«, sagt Vanessa Jobst. • Foto: Alumnibüro

ats



ZQS

Schlüsselkompetenzen



Region Hannover

11  
102  
1004

Leibniz  
Universität  
Hannover



# Ihre Erfahrung zählt!



Mentoringprogramm Next Step >>  
zur Vorbereitung auf den Berufseinstieg

Sie arbeiten in führender Position in  
einem Unternehmen der Region Hannover?  
Sie haben selbst studiert und möchten Ihre  
beruflichen Erfahrungen gerne weitergeben?

Das freut uns! Als Mentorin/Mentor haben Sie  
die Möglichkeit, Studierende aus dem In- und Aus-  
land auf ihrem persönlichen Weg in den Beruf aktiv  
zu begleiten. Im gegenseitigen Austausch profitieren  
Sie von Einblicken in die Leibniz Universität Hannover  
ebenso wie von neuen Kontakten zu weiteren  
Mentorinnen/Mentoren aus der Region.

- >> Persönliches 1:1 Mentoring
- >> Netzwerkveranstaltungen
- >> Sechsmonatige Tandemphase

Next Step >> ist ein Programm der ZQS/Schlüsselkompetenzen der Leibniz Universität Hannover  
und der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung der Region Hannover.

[www.sk.uni-hannover.de/mentoring](http://www.sk.uni-hannover.de/mentoring)



# »Denken Sie an uns, wenn Sie richtig reich sind«

Absolventenfeiern in vier Fakultäten

• Fotos: Alumnibüro



»Der Alumnigedanke wird bei uns groß geschrieben.«

Mit über 500 Gästen war das Audimax bei der Absolventenfeier der **Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie** gut gefüllt. Neben den frisch gebackenen Absolventinnen und Absolventen waren der Einladung auch deren Familien und Freunde gefolgt sowie über hundert Alumni der vergangenen Jahre. »Der Alumnigedanke wird bei uns groß geschrieben und an unserer Fakultät gepflegt«, stellte Prof. Ingo Neumann bei seiner Begrüßung zufrieden fest. Auch der Dekan der Fakultät, Prof. Winrich Voß, ließ diesen Umstand nicht unerwähnt. »Viele Ehemalige sind hier zwischen den Absolventen. Dies hier kann

man als Generationen-Treffen bezeichnen«. Zu den Festrednern des Abends gehörte Thomas Hermann, Ratsherr und Bürgermeister der Stadt Hannover. Er wusste die jungen Berufsanfänger mit einer Zukunft in Hannover zu locken und sprach von einem »ordentlichen Budget«, das in den nächsten 10 Jahren für den Städtebau bereitgestellt werde. Manchen mögen sich an die Worte von Prof. Billmann-Mahecha erinnern haben, die kurz davor ihre Rede hielt: »Loben Sie uns, wenn Sie gefragt werden und denken Sie an uns, wenn Sie richtig reich sind.«

awü



Familie und Freunde begutachten die Abschlussarbeiten.

Die Fakultät für Architektur und Landschaft gratuliert zum »Ab-Sprung«.

Bei den **Architekten** galt besondere Aufmerksamkeit den Modellen, die die Absolventinnen und Absolventen für ihre Abschlussarbeiten angefertigt hatten. Darunter waren Entwürfe für Flughäfen, Wohn- und Bürokomplexe. Einige Arbeiten widmeten sich der lokalen Stadtentwicklung und stellten etwa Konzepte zur Bebauung der Brachflächen am Lindener Küchengarten vor. Familie und Freunde konnten die Arbeiten im Foyer ausgiebig bewundern, bevor Prof. Anette Haas

den Abend eröffnete. Als besonderer Gast war unter anderem Prof. Rolf Bier aus Stuttgart geladen, der eine Verbindung zog zwischen den Innovationen der Architektur und der sozio-ökonomischen Lage in den Städten. Schließlich wurden die Ehrungen an die Absolventinnen und Absolventen verteilt. Die Feier stand unter dem Motto »Ab-sprung« – mit der Beendigung des Studiums ist er hoffentlich vielen gelungen.

awü



Zum Gruppenfoto nach der Abschlussfeier der Philosophischen Fakultät und der Leibniz School of Education

»Die Schwerkraft wird überbewertet!« Prof. Harry Noormann zitierte in seinen Grußworten den Poetry-Slammer Sebastian 23 und forderte die Absolventinnen und Absolventen der **Philosophischen Fakultät** und der **Leibniz School of Education** dazu auf, den »Griff nach den Sternen des eigenen Lebens« zu wagen. Von einem ähnlichem Optimismus waren die folgenden Preisverleihungen gezeichnet: So erhielt das zukunftsweisende Projekt BrainBox, bei dem Studierende grundlegende Erkenntnisse der Sozialwissenschaften online mit der Außenwelt teilen, den mit 500 Euro dotierten CampusCultur-Preis. Den Preis für besonderes Engagement in der Lehre nahm Dr. Nina Rothenbusch (Abteilung Ev. Theologie) entgegen. Mit der Übergabe der Glückwunschschriften an die Absolventinnen, Absolventen und Promovierten leitete das Duo Einklang in den Abend über. **awü**

Am 2. Dezember 2016 war es wieder soweit: Die **Fakultät für Elektrotechnik und Informatik** lud zum »Tag der Fakultät 2016« in den Lichthof des Welfenschlosses ein, um die Absolventinnen und Absolventen der Bachelor- und Masterstudiengänge sowie die Doktorandinnen und Doktoranden des WiSe 2015/2016 und des SoSe 2016 zu beglückwünschen und zu ehren. Begleitet wurde der Abend von dem Festvortrag »Ein Gehirn aus vielen Gehirnen: der Informationsfluss im Bienenvolk« von



Neurowissenschaftler Prof. Dr. Dr. h.c. Randolph Menzel, FU Berlin. Anschließend an die Ehrung der Absolventinnen und Absolventen sprach Herr MSc. Oliver Karras im diesjährigen Preisträgervortrag seinen besonderen Dank an die Eltern aus, die ihrerseits auch für einen Informationsfluss an ihre Kinder sorgten: »Danke, dass ihr uns ermöglicht habt, die zu werden, die wir heute sind!« **hw**

Absolventen der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik.



Alumni und Mitgründer von Zalando-Lounge: Philip Magoulas

Kurz vor Weihnachten gab es für die Absolventinnen und Absolventen der **Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät** ein besonderes Geschenk: den langerwarteten Studienabschluss! Nach der Begrüßung durch den Studiendekan Prof. Dr. Kay Blaufus war Alumnus Philip Magoulas geladen, um den Zuhörenden seine Erfolgsgeschichte zu präsentieren: Nach Stationen bei einer Unternehmensberatung und einer Investment-Bank wurde der Diplom-Ökonom zum Head of Business Development für den Online-Versandhändler Zalando. »Erfahrung ist eine Falle, wenn sie auf Wiederholung setzt«, machte er den baldigen Berufseinsteigern klar. »Nur wenn die Erfahrung methodisch ist, bringt sie was!« Zudem sollten sich Entscheidungen nicht kompliziert anfühlen – dieser Ansatz sei ein guter Kompass für die vielen Weichenstellungen, die nun anstünden. Nach der Ehrung der Stipendiaten des Hannover Center of Finance und der Verleihung des Fakultätspreises für exzellente Lehre an Dr. Florian Leydecker, kam es zur langersehnten Übergabe der Urkunden. **awü**

# Geburtstagsjubiläen

Im vergangenen Halbjahr gab es zahlreiche Jubiläen von Professoren, die nicht mehr im aktiven Dienst sind. Wir gratulieren ganz herzlich zum ...

## 70. Geburtstag

21. Januar  
29. März  
27. Juni  
28. Juni

Prof. Dr. rer. nat. **Michael Binnewies**  
Prof. Dr. rer. hort. **Manfred Schenk**  
Prof. Dr. phil. **Lorenz Peiffer**  
Prof. Dr. phil. habil. **Thomas Ziehe**

## 75. Geburtstag

17. Januar  
9. Februar  
21. Februar  
21. März  
7. Mai  
4. Juni  
14. Juni

Prof. Dr.-Ing. **Hartmut Louis**  
Prof. Dr. iur. **Hinrich Rüping**  
Prof. Dr. rer. nat. **Eberhard Tiemann**  
Prof. Dr. rer. nat. **Ursula Schmidt-Westphal**  
Prof. Dr.-Ing. **Claus-Eberhard Liedtke**  
Prof. Dr. phil. **Alois Wacker**  
Prof. Dr. rer. nat. **Joachim Tiedemann**  
14. Juni Prof. Dr. rer. nat. **Herbert Hotje**

## 80. Geburtstag

1. Januar  
9. Januar  
27. Januar  
6. Mai  
30. Mai

Prof. Dr. rer. nat. **Wolfgang Mader**  
Prof. Dr. phil. **Andreas Heinrich Trebels**  
Prof. Dr.-Ing. **Gerd Meier**  
Prof. Dr. phil. **Regina Becker-Schmidt**  
Prof. Dr. **Ernst-Wilhelm Schenk**

## 85. Geburtstag

21. Januar  
2. Mai

Prof. Dr. **Herrmann Schmalzried**  
Prof. Dr.-Ing. **Horst Kruse**

## 90. Geburtstag

1. Februar  
22. Juni

Prof. Dr. rer. nat. **Helmut Uffmann**  
Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. **Karl Schügerl**

## 95. Geburtstag

30. März

Prof. **Hanna Ostermann**

## Aus aller Welt

**Dr. Jan Schilling** hatte zwei Karten für den Neujahrsempfang am 13. Januar 2017 gewonnen und diesen zusammen mit seiner Frau besucht:

Liebes Alumni-Büro, am Freitag der vergangenen Woche konnte ich mein »Auswahlglück« einer Einladung zum Jahresempfang der Universität gemeinsam mit meiner Frau genießen. Es war sehr beeindruckend und lief ab in einer ganz besonderen Atmosphäre. Leider wurde die Rede des Präsidenten und auch die Vorstellungen der neuen Professoren durch recht disziplinlose Besucher im Hintergrund arg gestört, was aber im Kern dem guten Ablauf der Veranstaltung keinen Abbruch tat. Herzlichen Dank nochmals für die mir gegebene Möglichkeit der Teilnahme!

Mit besten Grüßen  
Ihr Jan Schilling

**Isabell-Carola Zieger** hat ihre neue Adresse angezeigt und sich dabei zum LeibnizCampusHeft geäußert:

Gestern fand ich als Alumna der Leibniz-Uni Hannover wieder die LeibnizCampus in der Post, über die ich mich jedes Mal freue. ... ist immer wie eine kleine Reise in die Vergangenheit. Vielen Dank an dieser Stelle einmal für Ihr Engagement für das Alumni-Netzwerk. Da ich an der Uni Köln arbeite und in Düsseldorf wohne, konnte ich Ihren Einladungen nicht bislang nicht folgen, aber das Magazin ist fester Bestandteil meiner Lektüre. Vielen Dank und beste Grüße nach Hannover  
Isabell-Carola Zieger



## Einfach blau machen?!

„Meine Lieblingsfarbe passt zu meiner Krankenkasse: Die KKH ist immer für mich da!“

**KKH** Kaufmännische Krankenkasse



## Deutsch für die Uni Abendkurse Deutsch Deutsch für Mediziner

ISK | Lützowstraße 7 | 30159 Hannover  
05 11. 12 35 63 60 | [www.isk-hannover.de](http://www.isk-hannover.de)

**ISK**  
Institut für Sprachen  
und Kommunikation

**GISMA**

**BUSINESS  
SCHOOL**

## Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Hannover

Unterricht in Hannover oder Berlin

**Top-ranking für MBA & Master / International ausgelegte  
Programme / Unterricht komplett auf Englisch**

- Vollzeit-MBA
- Master in International Business
- Allgemeine- und Businesssprachkurse (Deutsch / Englisch) für Unternehmen
- Executive Education ( Digital Leadership / Accounting & Finance / Intrapreneurship & Entrepreneurship )

Das MBA- und Masterprogramm wird in Zusammenarbeit mit der GGSB (Grenoble Graduate School of Business) ausgerichtet. Die Abschlüsse der GGSB sind AMBA, EQUIS und AACSB zertifiziert.



T +49 (0)511 54609-0 / E [INFO@GISMA.COM](mailto:INFO@GISMA.COM)

# Studium fertig? Bleiben Sie in Kontakt!

Das Studium ist vorbei, doch die Studienzeit bleibt.  
Nutzen Sie unsere Angebote.

**Profitieren Sie vom Alumninetzwerk.  
Jetzt anmelden:**

[www.uni-hannover.de/alumni](http://www.uni-hannover.de/alumni)



AlumniCampus der Leibniz Universität Hannover  
Das Netzwerk für alle Ehemaligen

11  
102  
1004  
Leibniz  
Universität  
Hannover



 GRADUIERTEN  
AKADEMIE

11  
102  
1004  
Leibniz  
Universität  
Hannover



## Promotion plus<sup>+</sup>

Ein Programm der Graduiertenakademie für  
Promovierende und frühe Postdocs

- + Managementkompetenzen
- + berufsbezogene Trainings
- + Mentoring & Coaching
- + Unternehmenskontakte

Graduiertenakademie  
Leibniz Universität Hannover  
Wilhelm-Busch-Straße 22, 30167 Hannover  
Tel.: +49 511 762 3876  
Fax: +49 511 762 19491  
E-Mail: [graduiertenakademie@zuv.uni-hannover.de](mailto:graduiertenakademie@zuv.uni-hannover.de)

Rund 95 Kooperationspartner aus den verschiedensten Branchen der regionalen Wirtschaft und des Non-Profit Sektors unterstützen uns bereits bei Angeboten in den Bereichen arbeitsmarkt-relevante Kompetenzen und berufliche Netzwerke für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler.

Werden auch Sie Teil dieses Netzwerkes!

# Bücher von Alumni



Selbst für eingefleischte Kunstliebhaber lassen sich die Kunstwerke der Postmoderne nicht immer leicht erschließen. Um ein Verständnis für diese neue Kunstauffassung zu erzeugen, zeichnet **Klaus Kowalski** den Weg von der Moderne in die Postmoderne nach, von einer einzig erkenntnisleitenden Bedeutung hin zu multiplen Deutungsmustern. Dadaismus, Surrealismus, Aktionskunst und deren neuen Umgang mit der Wirklichkeit werden ebenso in Kontext gesetzt wie Marcel Duchamps Erkenntnis, dass nicht der

Künstler, sondern der Betrachter das Kunstwerk schafft. Kowalski, der seit 1978 Bildende Kunst / Visuelle Medien und ihre Didaktik an der Leibniz Universität lehrt, hat damit eine eingängige Reise durch die (post-)moderne Kunst geschaffen – geeignet für all jene, die bei einem Gang durch das Museum allzu oft ratlos zurückbleiben.

»Postmoderne – Stil, Epoche oder Firtelanz?«  
Haag + Herchen, ISBN: 978-3-89846-684-4



Manche Menschen machen in Kindheit oder Jugend traumatische Erfahrungen und sind fürs Leben gezeichnet. Andere Menschen mit vergleichbar schlimmen Erlebnissen gehen scheinbar unbeschädigt aus dunklen Zeiten hervor. Sozialwissenschaftler **Oskar Negt** erzählt von seiner eigenen Kindheit und Jugend in liebevollem und humorvollem Ton – durchaus überraschend, denn er berichtet von der gefährlichen und strapaziösen Flucht aus Ostpreußen am Ende des zweiten Weltkrieges, vom Verlust der Heimat und des

Familienbesitzes, von Trennung und Wiederausführung der Familie und von Jahren in Flüchtlingslagern. Es geht Negt nicht darum, das eigene Leben als Erfolgsgeschichte zu präsentieren, sondern um das Erkennen von Mechanismen, die helfen können, trotz schmerzhafter Erfahrungen keinen Opferstatus zu fixieren. Die äußerst spannende und lehrreiche Autobiografie ist durchwirkt von theoretischen Überlegungen und versucht sehr anschaulich die Voraussetzungen für die seelische Widerstandskraft zu ergründen.

»Überlebensglück – eine autobiographische Spurensuche«  
Steidl, ISBN: 978-3-95829-212-3



In den Geschichts- und Sozialwissenschaften werden immer häufiger Verbrauchsgüter, Waren oder Gegenstände zum Ausgangspunkt der Betrachtung gemacht. **Anya Meyerrose** hat nun mit der Geschichte des Herrenanzugs eine viel beachtete und aufschlussreiche Analyse abgeliefert, anhand derer sich die Geschichte moderner Klassengesellschaften nachzeichnen lässt. Immerhin markiert Bekleidung die gesellschaftliche Stellung der Menschen. Der Männeranzug symbolisiert

wie kein zweiter Gegenstand bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse im Kapitalismus – ob als Uniform der Bourgeoisie, der Arbeiter oder der so genannten »Gentlemen«. Dabei fokussiert sich Meyerrose auf das lange 19. Jahrhundert. Die verschiedenen Bedeutungsebenen unter französischen Adligen, New Yorker »Big Business Men« und Handwerkern aus dem Ruhrpott zeichnen das Bild industrialisierter und kapitalisierter Klassengesellschaften, das auch Rückschlüsse auf die Gegenwart zulässt.

»Herren im Anzug. Eine transatlantische Geschichte von Klassengesellschaften im langen 19. Jahrhundert«  
Böhlau, ISBN: 978-3-412-50365-9



Dass die Leibniz Universität Hannover ihrem Namenspatron ein würdiges Andenken verleiht, versteht sich von selbst. Daher wurde 2015 im Sockelgeschoss des Wolfenschlosses eine entsprechende Dauerausstellung eingerichtet, um der Außenwelt das Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz erfahrbar zu machen. **Erwin Stein** und **An-**

**nette von Boetticher** haben einen Begleitband zu dieser und weiteren Leibniz-Ausstellungen herausgegeben, der auf über dreihundert Seiten die Inhalte ergänzt und vertieft. Die reich bebilderten Beiträge widmen sich unter anderem dem naturwissenschaftlich-technischen Aufbruch in der Zeit des 17. Jahrhunderts, dem Leben Leibniz' sowie dessen wichtigsten Errungenschaften in Philosophie, Theologie, Rechts-, Geschichts-, Sprach- und Finanzwissenschaften. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Mathematik gelegt, etwa Leibniz' Beiträge zur Infinitesimalrechnung und der Variationsrechnung.

»Gottfried Wilhelm Leibniz. Der Universalgelehrte«  
Olms, ISBN: 978-3-487-15472-5



Morbus Parkinson – auch bekannt als Schüttellähmung – ist eine fortschreitende neurologische Erkrankung, die durch eine degenerative Veränderung der Nerven verursacht wird. In Deutschland leiden etwa 150.000 bis 200.000 Menschen daran. Bild der Wissenschaft hat dieser Krankheit ein Themenheft gewidmet, für das der Autor des Bandes, **Christian Jung**, nicht nur die neuesten Erkenntnisse zu Ursachen und Therapien zusammenträgt, sondern auch das Alltagsleben mit Parkinson zeigt. Gezeigt werden Fortschritte bei

Therapien wie Medikamenten, Impfungen oder die Tiefe Hirnstimulation, außerdem wie Sport helfen kann und welche neuen Wege die Forschung geht. Christian Jung hat Biologie und Journalismus studiert, ist Wissenschaftsjournalist und selbst seit mehreren Jahren an Parkinson erkrankt. Er gewährt sehr persönliche Einblicke in seinen Alltag, die von Tapferkeit, großer Selbstdisziplin und einem täglichen – erfolgreichen Ringen um Normalität zeugen.

**Bild der Wissenschaft, Themenheft »Parkinson«**  
Konradin Medien, ISSN 0006-2375, online unter: [www.wissenschaft.de](http://www.wissenschaft.de)

# Veranstaltungen



## 27. Juli 2017, 18–19 Uhr

»Die Rispenhortensie, ein Klassiker wird neu entdeckt« | Sommerakademie Herrenhausen 2017. Die Vortragsreihe »Sommerakademie Herrenhausen« findet in Kooperation der Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V., der Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover, der Wilhelm Busch Gesellschaft e.V. und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover statt. Sie wendet sich mit gartenkulturellen und gartenhistorischen Themen an eine interessierte Öffentlichkeit in der Region Hannover. Bis zum 31. August gibt es weitere Termine zu vielfältigen Themen aus dem Bereich der Gartenkunst.

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.cgl.uni-hannover.de/306.html](http://www.cgl.uni-hannover.de/306.html).

## 29. Juli 2017, 19:30–21:30 Uhr

**Technik-Salon: Technik unter Wasser.** Das Unterwassertechnikum Hannover hat sich dabei auf das Schweißen und Schneiden spezialisiert: Verfahren zum thermischen Fügen und Verbinden respektive Trennen von Metallteilen unter Wasser. Die Einsatzbereiche erstrecken sich von Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten im Schiffs-, Anlagen- und Hafengebäude bis zur Zerlegung und zum Rückbau von Anlagen, einschließlich Komponenten aus Kernkraftwerken. Vor Ort in der markanten dreischiffigen Montagehalle des Unterwassertechnikums stellen der Bereichsleiter Thomas Hassel und seine Kollegen typische Herausforderungen und einschlägige Anwendungen ihres Arbeitsgebietes vor. Ort: Leibniz Universität Hannover, Unterwassertechnikum Hannover (Gebäude: 8102), Lise-Meitner-Straße 1, 30823 Hannover

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.technik-salon.de](http://www.technik-salon.de).

## 16. August bis 6. September 2017

**SommerUni.** Organisiert vom Gasthörerbüro der Leibniz Universität in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Hannover.

→ Das detaillierte Programm finden Sie unter [www.sommer.uni-hannover.de](http://www.sommer.uni-hannover.de).

## 25. August 2017 bis 30. September 2018

**Kontaktstudium Psychodrama, Berufsbegleitende Weiterbildung.**

Psychodrama ist ein Verfahren der humanistischen Psychologie. Supervision, Therapie, Coaching und Organisationsentwicklung sind Formate, in denen Psychodrama erfolgreich eingesetzt werden kann. Die Fortbildung richtet sich an Beraterinnen und Berater, Supervisorinnen und

Supervisorinnen, Coaches, Leitende von Gruppen, mit bereits abgeschlossener Weiterbildung in einem relevanten Feld. Organisation: 11 Wochenenden und ein Bildungsurlaub.

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.zew.uni-hannover.de/psychodrama.html](http://www.zew.uni-hannover.de/psychodrama.html).

## 8. September 2017, 19 Uhr

**Gravitationswellen – Vortrag und Raumkonzert im Lichthof der Leibniz Universität Hannover | »Raum.Zeit.Musik«** mit Professor Karsten Danzmann. Wie klingt eigentlich der Weltraum? Und donnert es, wenn ein Stern explodiert? Diesen und weiteren Fragen rund um unser Universum widmet sich Professor Karsten Danzmann am 8. September 2017 im Lichthof der Leibniz Universität Hannover. In einer Veranstaltung der Niedersächsischen Musiktage hält er einen Vortrag zum Thema Gravitationswellen und wird dabei musikalisch begleitet vom Elbtonal Percussion Ensemble und dem Jungen Vokalensemble Hannover.

Geplant ist unter anderem Musik von Johann Sebastian Bach, Gustav Mahler, Steve Reich, Thomas Tallis und Iannis Xenakis. Ort: Lichthof des Welfenschlosses (Welfengarten 1, 30167 Hannover).

→ Tickets (22 bis 27 EUR), eine Hörprobe sowie weitere Informationen zum Konzert gibt es unter [www.musiktage.de/de/konzerte/konzert/830](http://www.musiktage.de/de/konzerte/konzert/830).

## 8. und 9. September 2017, 9–17 Uhr

**Unternehmen als moralische Akteure?, Weiterbildungsseminar** | Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft. »VW hat im Abgaskandal gelogen!«, »Martin Winterkorn übernimmt die Verantwortung für den Skandal!«, dies sind nur zwei Aussagen der jüngsten Zeit, die jedoch eine zentrale Frage aufwerfen: Wer ist verantwortlich für die (negativen) Konsequenzen, die durch ein Unternehmen verursacht werden? Die Veranstaltung ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Verantwortungsproblematik in Unternehmen. Der abstrakte Diskurs wird dabei an zahlreichen Fallbeispielen verdeutlicht.

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.wa.uni-hannover.de](http://www.wa.uni-hannover.de).

## 3. und 4. Oktober 2017

**Werkzeugkasten der Fabrikplanung, Schulung** | Institut für Fabrikanlagen und Logistik (IFA). In den Räumlichkeiten der neu gestalteten IFA-Lernfabrik wird vermittelt, wie das theoretische Wissen zur Fabrikplanung erfolgreich in die Praxis umsetzen werden kann – egal, ob es um eine neue Fabrik oder die Reorganisation einer bestehenden Produktion handelt.

Ort: Produktionstechnisches Zentrum Hannover (PZH), An der Universität 2, 30823 Garbsen

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.ifa-lernfabrik.de/fabrikplanung-schulung.html/](http://www.ifa-lernfabrik.de/fabrikplanung-schulung.html/).

## 9. Oktober 2017, 9 Uhr

**Gauß-AG, Arbeitsgemeinschaften für Schülerinnen und Schüler** |

Zentrale Studienberatung. Schülerinnen und Schüler ab Klassenstufe 9 können an der Gauß-AG teilnehmen. Vorausgesetzt werden das Interesse an Mathematik, Naturwissenschaften und Technik und die Bereitschaft zur kreativen Mitarbeit in Gruppen. Um Online-Anmeldung wird gebeten.

Ort: Welfengarten 1, 30167 Hannover

→ Weitere Informationen finden Sie unter [www.studienberatung.uni-hannover.de/gauss-ag](http://www.studienberatung.uni-hannover.de/gauss-ag).

# Zukunft mit Energie



Hochspannung

TenneT ist einer der größten Investoren der Energiewende. Wir schließen gigantische Offshore-Windparks an unser Stromnetz an und sind damit federführend in der Umsetzung der Energiewende. Um die neu hinzukommenden Herausforderungen zu meistern, suchen wir kaufmännische und technische Nachwuchskräfte, die sich gerne mit Engagement und Energie neuen Herausforderungen stellen. TenneT bietet damit vielseitige Arbeitsplätze in einer Branche mit hohem Zukunftspotenzial.

## Wir suchen

Nachwachskräfte mit Persönlichkeit und bieten beste Perspektiven für Hochschulabsolventen und Berufserfahrene (m/w) der Fachrichtungen

- **Elektro-/Energietechnik**
- **Maschinenbau**
- **Wirtschaftsingenieurwesen**
- **Wirtschaftswissenschaften**

Sie haben Freude daran, sich hochspannenden, abwechslungsreichen sowie verantwortungsvollen und herausfordernden Aufgaben in einem wachsenden Unternehmen zu stellen.

Auch wünschen Sie sich ein Arbeitsumfeld, das von Offenheit und gestalterischen Freiräumen geprägt ist, und in dem sich Eigenverantwortung und Teamgeist ergänzen, dann werden Sie Teil unseres Teams und machen mit uns die Energiewende wahr!

## Interessiert an hochspannenden Jobs?

Die Stellenangebote unserer verschiedenen Standorte und die Möglichkeit zur Online-Bewerbung finden Sie auf unserer Homepage unter **www.tennet.eu**



TenneT ist ein führender europäischer Übertragungsnetzbetreiber. Mit mehr als 22.000 Kilometern Hoch- und Höchstspannungsleitungen bieten wir 41 Millionen Endverbrauchern in den Niederlanden und Deutschland rund um die Uhr eine zuverlässige und sichere Stromversorgung. TenneT ist einer der größten europäischen Investoren in nationale und grenzübergreifende Energieinfrastruktur an Land und auf See. Mit über 3.000 Mitarbeitern fördern wir die Integration des nordwesteuropäischen Strommarktes und ermöglichen die Energiewende in Deutschland und Europa.

**Taking power further**

[WWW.STARTING-BUSINESS.DE](http://WWW.STARTING-BUSINESS.DE)

# TRÄUMEN ODER MACHEN?

JETZT EIGENES **STARTUP** GRÜNDEN  
UND FÖRDERUNG SICHERN!